

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstellungen in Litauen 5.30 Litau monatlich, 13.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streichs nicht geleistete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibetrieb). Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Akademie durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 241

Memel, Sonntag, den 13. Oktober 1935

87. Jahrgang

Der erste Sanktionsbeschluss

Vom Verbindungsausschuß einstimmig angenommen — Wirtschafts- und Finanzfragen werden geprüft

Waffenausfuhrverbot für Abessinien aufgehoben, Waffenausfuhr nach Italien verboten

Genf, 12. Oktober.

Der von der Völkerbunderversammlung gebildete Verbindungsausschuß, die sogenannte „Sanktionskonferenz“, hat bereits gestern nachmittags einen ihr von dem Arbeitsausschuß unterbreiteten Entschließungsentwurf über das Waffenausfuhrverbot angenommen. Die Annahme erfolgte einstimmig, nur Ungarn hat sich der Stimme enthalten.

Der Entwurf des Vorschlages Nr. 1 über das Waffenausfuhrverbot hat folgenden Wortlaut: Um den Regierungen der Völkerbundmitglieder die Erfüllung der ihnen auf Grund von Artikel 16 der Satzung obliegenden Verpflichtungen zu erleichtern, ist es angezeigt, schon jetzt folgende Maßnahmen zu ergreifen:

1. Die Regierungen der Völkerbundmitglieder, die gegenwärtig Maßnahmen zum Verbot oder zur Beschränkung der Ausfuhr, der Wiederausfuhr oder der Durchfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial nach Abessinien anwenden, werden diese Maßnahmen sofort aufheben.

2. Die Regierungen der Völkerbundmitglieder werden sofort die Ausfuhr und Wiederausfuhr und die Durchfuhr nach Italien und seinen Besitzungen von Waffen, Munition und Kriegsmaterial, die in der angeführten Liste aufgeführt sind, verbieten.

3. Die Regierungen der Völkerbundmitglieder werden die notwendigen Bestimmungen treffen, um zu vermeiden, daß die in einer beigefügten Liste (Anlage) aufgeführten Waffen, Munitionen und Kriegsmaterialien, die in ein anderes Land als Italien exportiert werden, unmittelbar oder mittelbar nach Italien oder in die italienischen Besitzungen wieder ausgeführt werden.

4. Die unter Nr. 2 und 3 vorgesehenen Maßnahmen beziehen sich auch auf die in der Erfüllung der Verträge.

5. Jede Regierung wird aufgefordert, in kürzester Frist dem Verbindungsausschuß (Sanktionskonferenz) durch Vermittlung des Generalsekretärs des Völkerbundes die Maßnahmen mitzuteilen, die sie entsprechend den obigen Bestimmungen getroffen hat.

Die beigegebene Liste enthält bis ins Einzelne die Waffen- und Munitionsarten, deren Ausfuhr nach Italien unter Verbot gestellt werden soll.

Der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz hat außer dem Entwurf über ein Waffenausfuhrverbot die Einsetzung eines Ausschusses aus militä-

tärischen Sachverständigen zur Nachprüfung und eventuellen Ergänzung der „Kriegsmaterial-Liste“ sowie die Einsetzung eines wirtschaftlich-finanziellen Ausschusses beschlossen. Auf Antrag Englands werden bereits Sonnabend nachmittags die Wirtschafts- und Finanzfragen in Angriff genommen werden. Im Vordergrund steht der Vorschlag einer Einstellung bzw. Kontingentierung des Eis- und Ausfuhrhandels mit Italien.

Der Finanzausschuß der Konferenz wird ebenfalls Sonnabend die Frage des Verbotes von Anleihen jeder Art prüfen. Es ist dabei an Regierungen, an Anleihen auf dem Finanzmarkt, an Bankkredite sowie in gewissem Umfang auch an gewöhnliche Handelskredite gedacht. Die von englischer Seite erklärt wird, ist die Konferenz darüber einig, daß äußerste Beschleunigung in der Anwendung konkreter Maßnahmen geboten ist. Was das Waffenausfuhrverbot betrifft, so sind zunächst keine Kontrollmaßnahmen in Aussicht genommen. (Siehe auch Hauptblatt 3. Seite.)

Völkerbund vertagt

Genf, 12. Oktober.

Die Völkerbundversammlung hat Freitag mittag, wie angekündigt, ihre Vertagung ausgesprochen. Der italienische Vertreter nahm an dieser Sitzung noch teil, um dann sofort nach Rom abzureisen. Nachdem die einfache Vertagung der Versammlung wegen des Fortbestehens der Umstände, die bereits im September die Vertagung angezeigt erschienen ließen, beschlossen worden war, hielt der Präsident eine Schlussrede.

Zu Beginn der Schlussrede des gegenwärtigen Tagungsabschnittes der Versammlung gab der albanische Vertreter, der sich nachträglich für die allgemeine Aussprache zum Wort gemeldet hatte, die Erklärung ab, daß Albanien der Völkerbund treu bleibe, daß die albanische Regierung aber wegen ihrer politischen Beziehungen zu Italien, die in dem Bündnisvertrag zum Ausdruck kommen und wegen der zwischen den beiden Ländern bestehenden engen wirtschaftlichen Verbindungen zu ihrem Bedauern nicht in der Lage sei, sich der Teilnahme der anderen Regierungen an den Sanktionen anzuschließen.

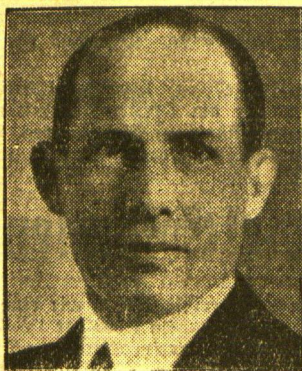
Der Präsident Dr. Benesch gab sodann eine längere Erklärung ab, um die Beschwerde Albaniens und anderer Abordnungen über ungenügende Prü-

fung der italienischen Denkschrift gegen Abessinien und über andere Unregelmäßigkeiten des Verfahrens zu entkräften.

Er stellte fest, daß 50 Staaten sich mit den Beschlüssen des Völkerbundes einverstanden erklärt und vier sich dagegen ausgesprochen hätten, nämlich Italien, Österreich, Ungarn und Albanien. Benesch erklärte dann, daß er bei dieser Gelegenheit beiden Parteien sagen wolle, wie sehr er alle eine baldige Versöhnung und Wiederherstellung des Friedens wünsche.

„Wir werden ausharren“, sagt Eden

London, 12. Oktober. Völkerbundminister Eden sprach am Freitagabend von Genf aus über den englischen Rundfunk zum italienisch-abessinischen Konflikt. Er betonte, daß man in Genf bisher keine Zeit vergeudet habe. In Anbetracht der Kampfhandlungen in Abessinien müsse die Aktion schnell und wirksam sein, wenn der Völkerbund sein Ziel erreichen solle. England, erklärte Eden, habe keinen Streit mit Italien, das sein



König Georg von Griechenland.

der nach der Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland voraussichtlich nach der Volksabstimmung am 3. November wieder den griechischen Thron besteigen wird.

„alter und gefählicher Freund“ sei. Man würde daher nirgends mehr erfreut sein als in England, wenn Italien auf die Pfade des Friedens zurückkehren würde. England könne sich jedoch seinen übernommenen Verpflichtungen nicht entziehen. Nachdem Eden dann noch auf die kollektive Aufgabe der beteiligten 50 Regierungen verwiesen hatte, schloß er seine Rede mit den Worten: „Soweit die englische Regierung betroffen ist, kann ich versichern, wie wir begonnen haben, so werden wir ausharren.“

König Georg wartet Volksabstimmung ab

Er empfängt den griechischen Gesandten in London — Der Wunsch des Königs

London, 12. Oktober.

König Georg von Griechenland, der sich zur Zeit in London aufhält, wurde am Freitagabend durch den griechischen Gesandten von der Wiederherstellung der Monarchie in Griechenland unterrichtet. Nach der Unterredung erklärte der Gesandte: „Ich habe Ew. Majestät die Ehrfurchtsbezeugungen meiner Regierung übermittelt.“ Der König erklärte, daß er seinen stets ausgedrückten Wunsch für die Einheit und das Glück des griechischen Volkes erneuere.

Der König bleibt in London, bis das Ergebnis der Volksabstimmung in Griechenland, die am 3. November durchgeführt wird, bekannt ist.

Wieder griechischer Staatsangehöriger

Athen, 12. Oktober.

Durch eine Verfügung der neuen Regierung wurde König Georg und seiner Familie die grie-

chische Staatsangehörigkeit, die ihr nach dem Ultimatum aberkannt worden war, wieder zuerkannt.

Der Ministerrat hielt am Freitag eine Sitzung ab, in der das Programm der neuen Regierung bis zur Rückkehr des Königs festgelegt wurde. Die Regierung schlägt unter anderen Arbeiten für die nationale Verteidigung, Verstärkung der bewaffneten Macht und Senkung der Steuern für die arbeitende Bevölkerung vor.

Die Regierung hat ferner einen Aufruf an die Bevölkerung der Insel Kreta, wo die Republikaner bekanntlich den stärksten Rückhalt hatten, gerichtet, in dem das vaterländische Gefühl der Kreter angerufen und das Ergebnis der Sitzung der Nationalversammlung bekanntgegeben wird.

Der bisherige griechische Außenminister Maximos hat den ihm von der neuen Regierung gemachten Vorschlag, die Vertretung Griechenlands in Genf beizubehalten, angenommen.



Vom Krieg in Abessinien

Links: General Nafis, der Gouverneur von Harar

Mitte:

Abessinisches Fliegerabwehr-

geschütz an der Ogadenfront

Rechts: Ras Senem, Vorkommandant an der Nordfront.

81,17 Prozent für die Einheitsliste

Insgesamt 1 962 061 gültige Stimmen — 1 592 604 Stimmen für die Einheitsliste, 369 457 für die litauischen Listen

Am Freitagabend fand im Rathaus eine Sitzung der Wahlkreis-Kommission statt, die sich mit der amtlichen Feststellung der auf jeden einzelnen Kandidaten entfallenden Stimmen beschäftigte. Es mußten die Stimmen aus mehreren Runden der Feststellung des Wahlergebnisses, wie sie in den letzten vierzehn Tagen im Stautas-Gymnasium ausgezählt worden waren, zusammengezählt werden. Bei dieser Zusammenzählung wurde amtlich festgestellt, daß insgesamt 1 962 061 gültige Stimmen für die 187 Kandidaten abgegeben worden sind. Davon entfallen auf die Einheitsliste 1 592 604 Stimmen und auf die sechs litauischen Listen 369 457 Stimmen, das sind 81,17 Prozent für die Einheitsliste und 18,83 Prozent für die litauischen Listen. Die Wahlzahl beträgt genau 67 657,8.

Nach diesen Feststellungen erhält die Einheitsliste 23 Sitze und für den größeren Rest von 36 493 auch noch den 24. Sitz.

Die verbundenen Listen Nr. 1 und 2 der Bisnuomenes Sajunga und 6 und 7 der Litauischen Landwirte (Laukininku Centras) haben zusammen 225 092 Stimmen bekommen. Sie erhalten drei Sitze. Der Rest der Stimmen beträgt 22 061.

Auf die beiden verbundenen Listen Nr. 4 und Nr. 5 der Litauischen Arbeiter und Handwerker entfallen zusammen 144 425 Stimmen. Sie erhalten somit zwei Sitze. Der Rest der Stimmen beträgt 9111.

Bei der Feststellung über die Gültigkeit der Stimmen wurde am Freitag vormittag in der Wahlkreis-Kommission auf Antrag des Vertreters der Einheitsliste Peterat beschlossen, auch die 56

Stimmzetteln, welche in dem Schubfach des litauischen Studenten Prapietis gefunden und bis auf einen auf die Namen der Kandidaten der Einheitsliste lauteten, für gültig zu erklären, ebenso weitere 50 Stimmzetteln, welche die Staatsfischerheitspolizei beschlagnahmt hatte. Es wurden nämlich am Tage nach der Verhaftung des litauischen Studenten Prapietis an einem anderen Tisch 50 in einem Taschentuch eingewickelte Stimmzetteln gefunden, die der Vorsitzende der Wahlkreis-Kommission Gailius der Staatsfischerheitspolizei zur Feststellung, wer diese Zettel beiseite gebracht hat, übergeben hatte. Auf eine Anfrage des Herrn Peterat erklärte Herr Gailius, daß es ihm nicht bekannt sei, ob die Staatsfischerheitspolizei festgestellt habe, wer die Zettel beiseite geschafft hat. Bei diesen fünfzig Zetteln handelt es sich ausschließlich um Stimmzetteln von Kandidaten der Einheitsliste. Es wurden darauf die 56 Zettel von der Staatsfischerheitspolizei geholt und auf die betreffenden Kandidaten verteilt.

Sonnabend um 2 Uhr nachmittags findet eine Sitzung der Wahlkreis-Kommission statt, in welcher die Schlusszählung und die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Sitze noch einmal und endgültig geprüft werden soll. In dieser Sitzung wird festgestellt werden, wer von den Kandidaten Abgeordneter des Landtages geworden ist. In der Zusammenstellung der Abgeordneten, die wir veröffentlicht haben, hat sich nur infolge etwas geänderter, als in den letzten Stellen auf der Einheitsliste eine Verschiebung eingetreten ist.

Wieviel Stimmen hat jeder Kandidat erhalten?

Im folgenden veröffentlichen wir eine Uebersicht darüber, wieviel Stimmen jeder der 187 Kandidaten erhalten hat, und zwar geordnet nach Listen und innerhalb dieser Listen wiederum nach der Anzahl der Stimmen. Bei den Zahlen handelt es sich um die amtlichen Ergebnisse. Die Liste zeigt das folgende Bild:

Bisnuomenes Sajunga

(Liste Nr. 1)

42. Gailius, Viktoras, Mitglied der Hafen-	5548
direktion, früherer Präsident des Direkt-	
toriums	
175. Dr. Trutanas, Kazys, Direktor	5223
51. Grudinskas, Vladas, Direktor	4687
75. Alenas, Adolfas, Gouvernements-	
Referent	4342
82. Dr. Ciprijauskas, Juozas, Arzt	4148
143. Simaitis, Edevaras, Schulreferent	4075
126. Purvins, Martynas, Studienrat	3898
184. Dr. Zubovas, Vladimiras, Agronom	3877
78. Ronsius, Petras, Bankdirektor	3874
162. Simoliunas, Jonas, Bau-Ingenieur	3809
119. Plonaitis, Jurgis, Direktor der Landes-	
versicherungsanstalt	3749
8. Ausra, Jonas, Ober-Zollkontrollleur und	
Hausbesitzer	3117
89. Siauteris, Jonas, Postexpedient	3066
44. Garbaliuskas, Vincas, Bahnhofsvor-	
steher	2889
166. Sukys, Vacys, Arbeiter	2616
58. Gudaitis, Vincas, Direktor	2507
73. Rynas, Augustas, Landwirt	2364
149. Epiteris, Jonas, Postbeamter	2358
81. Kurkietis, Matas, Eichamt-Inspektor	2261
54. Gureckas, Mykolas, Holzindustrieller	2086
96. Markelis, Vincas, Däneninspektor	1992
88. Pavlovskis, Anatolius, Postvorsteher	1869
90. Rykis, Balys, Eisenbahner	1811
85. Lautskemis, Mikas, Beamter	1391
158. Stabra, Martynas, Gutsvorsteher	1235
94. Malinauskas, Adolfas, Schneider	1169
187. Ziobrys, Martynas, Angestellter der	
Safendirektion	1103
147. Simutis, Jonas, Schneider	1007
160. Sifedancas, Herbertas, Beamter	889
	82 805

(Liste Nr. 2)

72. Kybrancas, Jonas, Vize-Direktor der	5481
Jemės-Bankas	
1. Anusas, Jonas, Referent	4993
60. Kuodkazis, Jonas, Postmechaniker	3850
7. Augustaitis, Endrius, Zollamt-Vorsteher	3687
9. Bajoras, Vilius, Mittelschullehrer	3606
174. Jonas, Rindovskas, Gymnasial-Direktor	3418
151. Steponavicius, Balys, Postvorsteher	2548
111. Peikelis, Stalys, Postvorsteher	2341
71. Keistenius, Francas, Landwirt	2088
12. Balutis, Dovydas, Postvorsteher	2036
165. Sneideris, Vilius, Postvorsteher	1985
121. Plonius, Kristupas, Lehrer	1861
120. Plonaitis, Kristupas, Profurist	1788
145. Simaitis, Kristupas, Fischer	1715
146. Simonaitis, Martynas, Briefträger	1682
101. Mikela, Karolis, Beamter	1540
77. Klimkaitis, Vilius, Leiter der Postagentur	1324
179. Besolis, Jurgis, Fischerei-Oberaufseher	1287
19. Bieka, Jonas, Lehrer	1226
104. Oskinis, Vladas, Postvorsteher	1144
91. Chanauskas, Teofilus, Zollbeamter	1140
185. Jilaitis, Fricas, Beamter	1115
83. Ciulky, Jonas, Briefträger	1045
176. Urmonas, Povilas, Postvorsteher	1014
141. Schulz, Heinrich, Lehrer	1002
117. Pleckys, Antanas, Angestellter	988
170. Lybekis, Mikas, Dänenwächter	962
177. Balinskaitis, Jurgis, Schiffer	895
106. Palinas, Martynas, Leiter der Post-	
agentur	721

Einheitsliste

(Liste Nr. 3)

10. Baldus, August, Beamter	55 580
22. Borbe, Theodor, Beamter	55 309
15. Bergens, Otto, Kriegsbeschädigter und	
Beamter	55 306
24. Borrmann, Carl, Tischlermeister	55 289
17. Bette, Willy, Kaufmann	55 140
150. Stenzel, Theodor, Landwirt und Meie-	
reibesitzer	55 080
20. Bingau, Fritz, Kaufmann	55 079
102. Monien, Adolf, Metallarbeiter	55 072
57. Jafuskeit, Michel, Beamter	55 054
40. Engelen, Albert, Maurer	55 010
99. Mielke, Bernhard, Beamter	54 982
171. Tiedeks, Johann, Arbeiter	54 951
142. Schwindt, Rudolf, Landwirt	54 929
43. Galeiwa, Friedrich, Zeitpächter	54 887
107. Papendick, Artur, Kaufmann	54 871
118. Plagsties III, Georg, Beamter	54 867
130. Reichardt, Ernst, Landwirt	54 840
122. Pofalinskies, Jonis, Beamter	54 831
36. Dietrichson, Christoph, Beamter	54 825
140. Schmidt, Christoph, Bahnangestellter	54 825
a. D.	54 787
155. Surau, Ernst, Buchhalter	54 787

Die 24 Abgeordneten der Einheitsliste

Die untenstehende Tabelle zeigt, wieviel Stimmen jeder Kandidat der Einheitsliste nach den endgültigen amtlichen Feststellungen erhalten hat.

Die ersten 24 Kandidaten werden Abgeordnete des Landtages. Die Uebersicht zeigt das folgende Bild:

1. Baldus, August, Landwirt, Petrelen	55 580
2. Borbe, Theodor, Landwirt, Rugeleit	55 309
3. Bergens, Otto, Kriegsbeschädigter u. Landwirt, Aglohn	55 306
4. Borrmann, Carl, Tischlermeister, Memel	55 289
5. Bette, Willy, Kaufmann, Memel	55 140
6. Stenzel, Theodor, Landwirt u. Meiereibesitzer, Kobkojen	55 080
7. Bingau, Fritz, Kaufmann, Heydekrug	55 079
8. Monien, Adolf, Metallarbeiter, Memel	55 072
9. Jafuskeit, Michel, Landwirt, Wittauten	55 054
10. Engelen, Albert, Maurer, Baltupönen	55 010
11. Mielke, Bernhard, Landwirt, Jagstellen	54 982
12. Tiedeks, Johann, Arbeiter, Memel-Bommelsvitte	54 951
13. Schwindt, Rudolf, Landwirt, Birtonischken	54 929
14. Galeiwa, Friedrich, Zeitpächter, Kolonie Bismarck	54 887
15. Papendick, Artur, Kaufmann, Memel	54 871
16. Plagsties III, Georg, Landwirt, Wermseningfen	54 867
17. Reichardt, Ernst, Landwirt, Laugallen, Krs. Memel	54 840
18. Pofalinskies, Jonis, Landwirt, Eglien	54 840
19. Dietrichson, Christoph, Beamter, Schmalen-Endrußen	54 831
20. Schmidt, Christoph, Bahnbeamter a. D., Prötkuls	54 825
21. Surau, Ernst, Buchhalter, Memel	54 787
22. Pfeiffer, Walter, Kaufmann, Memel	54 779
23. Ruffowski, Gustav, Schuhmachermeister, Memel	54 754
24. Baitschies, David, Militärrentenempfänger	
und Landwirt, Jundßen	54 749
25. Roepel I, Fritz, Fischer, Nidden	54 706
26. Suhrau, Hermann, Holzarbeiter, Memel	54 655
27. Tennigkeit, Helmut, Amtsgerichtsrat, Prötkuls	54 580
28. Dilba, Mag, Seminaroberlehrer, Memel	54 536
29. Riechert, Robert, Polizeiinspektor, Memel	54 336
	1 592 604

114. Pfeiffer, Walter, Kaufmann	54 779
137. Ruffowski, Gustav, Schuhmachermeister	54 754
181. Baitschies, David, Kriegsrentenempfänger und Landwirt	54 749
135. Roepel I, Fritz, Fischer	54 706
154. Suhrau, Hermann, Holzarbeiter	54 655
169. Tennigkeit, Helmut, Amtsgerichtsrat	54 580
37. Dilba, Mag, Seminaroberlehrer	54 536
133. Riechert, Robert, Polizeiinspektor	54 336
	1 592 604

Litauische Arbeiter und Handwerker

(Liste Nr. 4)

11. Baltrimas, Stepas, Arbeiter	4011
16. Vertulaitis, Jonas, Arbeiter	3680
139. Sakutis, Motiejus, Arbeiter	3465
21. Bladufas, Antanas, Arbeiter	3455
100. Mikantavicius, Jonas, Arbeiter	3250
34. Daugela, Jeroslavas, Arbeiter	3207
69. Raminiskas, Pranas, Arbeiter	3164
61. Juraska, Pranas, Arbeiter	3145
46. Gedgaudas, Antanas, Arbeiter	3071
112. Petraitis, Jonas, Arbeiter	3015
91. Ringys, Konstantinas, Arbeiter	2992
92. Rukosevicius, Jonas, Arbeiter	2902
95. Marasinskas, Vincas, Arbeiter	2884
164. Siupinas, Bronius, Arbeiter	2863
167. Tazius, Martynas, Arbeiter	2845
178. Borininkaitis, Albinas, Arbeiter	2806
70. Kemeja, Andrius, Schneider	2751
29. Butkevicius, Bronius, Bahnangestellter	2730
159. Sernas, Jonas, Eisenbahnangestellter	2614
125. Preiksas, Jurgis, Arbeiter	2534
163. Siupenas, Petras, Arbeiter	2537
50. Gocentas, Albertas, Arbeiter	2513
109. Paura, Kristupas, Postangestellter	2457
83. Kurcius, Martynas, Hafenangestellter	2285
103. Raulofas, Jonas, Schmelz	2225
188. Jaledis, Juozas, Arbeiter	2148
123. Povilaitis, Antanas, Angestellter	2139
180. Viskupaitis, Jonas, Postangestellter	2130
66. Katarotas, Jonas, Postangestellter	1941
	81 778

(Liste Nr. 5)

124. Pranaitis, Kazys, Arbeiter	4046
26. Budinnas, Mykolas, Arbeiter	3533
82. Kurkaitis, Endrius, Arbeiter	3132
2. Urmonas, Pranas, Arbeiter	3037
49. Mojaitis, Endrichas, Tischlermeister	3002
13. Baluskevicius, Vladas, Arbeiter	2991
5. Almonas, Martynas, Arbeiter	2956
52. Gruzuskas, Jonas, Arbeiter	2924
27. Dubrus, Vincas, Arbeiter	2852
144. Simaitis, Justinas, Arbeiter	2761
14. Bendikas, Petras, Arbeiter	2743
28. Bumbulis, Jonas, Arbeiter	2702
98. Martinaitis, Kazys, Arbeiter	2579
113. Petravicius, Kazys, Arbeiter	2578
67. Kalinskis, Jurgis, Arbeiter	2518
30. Ceplevicius, Alfisas, Arbeiter	2480
18. Bibilis, Jonas, Arbeiter	2474
156. Curvila, Petras, Arbeiter	2418
148. Cipkus, Bronius, Schlosser	2111
173. Toleikis, Vilius, Arbeiter	2018
63. Jurksaitis, Matas, Arbeiter	1925
172. Zivikas, Mikas, Arbeiter	1620
115. Piragylas, Mikelis, Eisenbahnarbeiter	1307
127. Purvins, Mikas, Arbeiter	1228
45. Gaubins, Jurgis, Arbeiter	717
	62 647

Litauische Landwirte (Laukininku Centras)

(Liste Nr. 6)

23. Borchertas, Endrius, Beamter	4704
87. Sekhas, Kristupas, Beamter	3487
3. Almkies, Mikelis, Beamter	3387
132. Reiksgas, Martynas, Beamter	2881
158. Savilius, Martin, Beamter	2880
38. Domilas, Jonis, Beamter und Fischer	2765
25. Brozaitis, Jurgis, Beamter	2780
182. Zabelawiczus, Juozas, Agronom	2780
84. Laaseris, Domas, Beamter	2627
4. Almkies, Vilius, Beamter	2594
6. Almkutaitis, Domas, Beamter	2580
59. Jofubaitis, Jurgis, Beamter	2404
181. Reiksgas, Kristupas, Beamter	2220
116. Plankinaitis, Mikas, Beamter	1946
152. Stabra, Adomas, Beamter	1984
70. Klimkaitis, Martynas, Beamter	1915
186. Ziobrys, Jurgis, Beamter	1792
65. Kaitinis, Antanas, Beamter	1780
62. Jurgaitis, Jonas, Landwirt	1724
39. Dumplis, Jurgis, Beamter	1701
55. Gurgzdas, Jurgis, Landwirt	1690
157. Szegaud, Albert, Beamter	1671
64. Kaiseris, Jonas, Beamter	1667
80. Kupraitis, Jurgis, Beamter	1656
128. Ramonaitis, Michardas, Beamter	1521
105. Padags, Mikas, Beamter	1485
129. Raskawich, Otto, Hausbesitzer	1370
138. Sabalius, Domas, Beamter	1346
	68 096

(Liste Nr. 7)

58. Janus, Martynas, Beamter	3562
35. Domilas, Jurgis, Beamter	2106
86. Lebarias, Jurgis, Hausbesitzer	2085
48. Gelfinis, Jonas, Beamter	1886
68. Raskaitis, Domas, Beamter	1164
47. Gelskus, Jurgis, Beamter	1186
41. Engelaitis, Fricas, Beamter	921
161. Salmkus, Mikelis, Beamter	880
108. Patega, Mikelis, Beamter	874
136. Rogaitis, Adomas, Beamter	867
110. Peziulaitis, Edevaras, Beamter	842
134. Rimkus, Emilis, Beamter	839
93. Macziulis, Mikas, Landwirt	760
79. Konradas, Jons, Beamter	729
97. Markas, Rudolfas, Postvorsteher	711
168. Telieps, Vilius, Beamter	651
56. Sibner, Mikas, Beamter	634
74. Krickis, Jurgis, Beamter	597
	20 754

Keine Meistbegünstigung zwischen Deutschland und U. S. A.

Berlin, 12. Oktober. Am 15. Oktober 1935 tritt der die Meistbegünstigung auf dem Warengebiet regelnde Artikel 7 des bisherigen deutsch-amerikanischen Handelsvertrages außer Kraft. Infolgedessen finden mit Wirkung vom gleichen Tage ab auf die deutsche Wareneinfuhr nach den Vereinigten Staaten ebenso wie auf die amerikanische Wareneinfuhr nach Deutschland nicht mehr die vortragsmäßigen, sondern die autonomen Zollsätze Anwendung.

Washington, 12. Oktober. Die Washingtoner Berichtshalter der amerikanischen Presse berichten über das bevorstehende Ende der Meistbegünstigung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in ruhiger, sachlicher Form und ohne jede Schärfe. Allgemein wird festgestellt, daß die in letzter Zeit stattgefundenen formlosen Besprechungen zur Klärung aller Einzelheiten geführt hätten und daß beide Parteien sich einig über die Lage beider Teile in der der andere Teil sich befindet. Angesichts des grundräßig festgelegten Programms, das die Vereinigten Staaten zur Zeit im Auge der Neuordnung ihrer Handelsbeziehungen durchführen und das auf unbedingter, unbeschränkter Meistbegünstigung aufbaut, ist, konnte man im deutschen Fall, so wird hervorgehoben, keine Ausnahme machen, ohne daß das Programm, das bereits sechs Handelsverträge mit gegenseitigen Zollbegünstigungen gezeitigt hat, zusammengebrochen wäre. Ein Entgegenkommen gegenüber Deutschland hätte, so befürchtet man auf amerikanischer Seite, zur Folge gehabt, daß die anderen zwölf Staaten, die gegenwärtig mit den Vereinigten Staaten in Handelsvertragsverhandlungen stehen, alsbald eine ähnliche Sonderstellung verlangt haben würden.

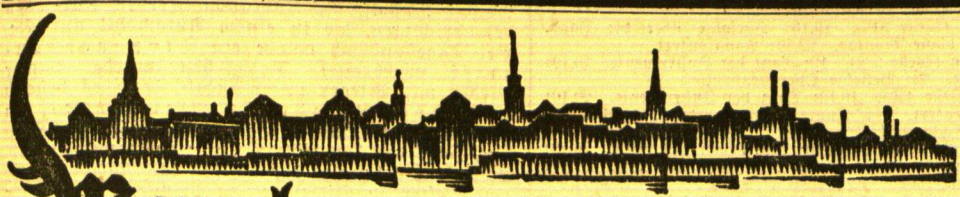
Wirtschaftsprotokolle von Danzig und Polen unterzeichnet

Danzig, 12. Oktober. Nach mehrwöchigen Danzig-polnischen Verhandlungen sind am Freitag in Danzig zwei für die Wirtschaftsbeziehungen beider Staaten wichtige Protokolle unterzeichnet worden. Das erste Protokoll beseitigt endgültig die Meinungsverschiedenheiten, die seinerzeit wegen der Auswirkungen der Danziger Guldenbewirtschaftung zwischen Danzig und Polen entstanden waren. Das zweite Protokoll verlängert das vorjährige Hafenprotokoll um ein weiteres Jahr.

Der Inhalt der beiden Protokolle wird in einer gemeinsamen Danzig-polnischen Mitteilung bekanntgegeben, in der es zum Schluß heißt: „Durch die Unterzeichnung dieser Protokolle ist für die Folge der Abnahme gegeben für eine gütliche wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen, eine Zusammenarbeit, die sich in der Richtung einer weiteren Normalisierung der Danzig-polnischen Beziehungen auswirken wird.“

Jazzverbot für den deutschen Rundfunk

München, 12. Oktober. Auf der Intendantenkonferenz, die im Münchener Funkhaus stattfand, machte Reichsdeutscher Rundfunkkommissionar heute vormittag bekannt, daß mit dem heutigen Tage über den Niggerjazz ein Verbot verhängt ist, das für den gesamten deutschen Rundfunk gilt. Er führte u. a. aus, daß dieses Verbot kein Symptom für eine irgendwie geartete Auslandsfeindschaft des deutschen Rundfunks sei — daß der deutsche Rundfunk vielmehr allen Völkern die Hand zum freundschaftlichen Kultur- und Kunstaustausch reiche — daß aber alles abgelehnt werden müsse, was der deutschen Kultur und Kunst schaden könnte.



Memel, 12. Oktober
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

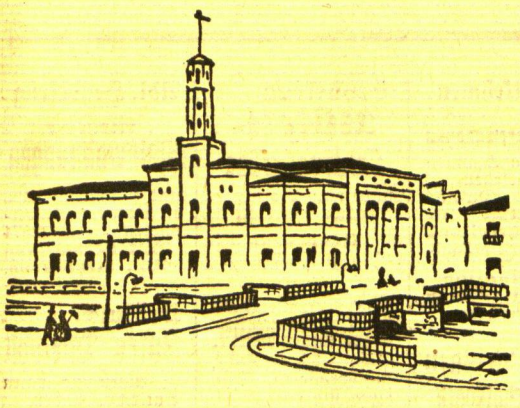
Verbot der Neffischerei im Memeler Hafen

Die Hafendirektion gibt im „Amtsblatt des Memelgebiets“ bekannt, daß innerhalb der Grenzen des Memeler Hafens, d. h. nördlich von den Molenköpfen ab und südlich bis zu einer Linie, die an der Südwestecke des fiskalischen Grundstücks in Schmeltz beginnt und sich quer durch das Kurische Haff zum Piffetpfahl Nr. 60 auf der Rehrung hinzieht, einschließlich Fischerei, Winter- und Holzhafen, auch Dangeßuß bis zur Eisenbahnbrücke und Festungsgraben, das Fischen mit Netzen verboten ist.

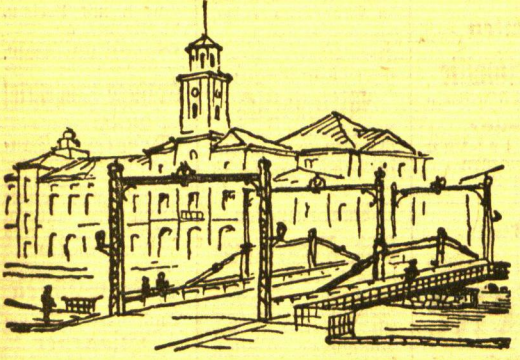
10 000 Tonnen-Tankmotorship
„Norvinn“ im Hafen

Nachdem der schwere Seegang vor den Molen mit dem Abflauen des Südweststurmes nachgelassen

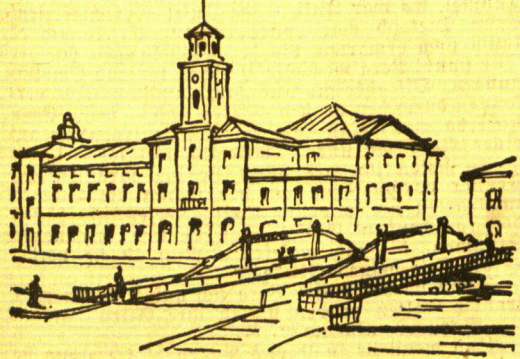
Dreimal Börsenbrücke



Auch Brücken haben ihr Schicksal. Die alte Börsenbrücke, wie sie noch unsere Großväter kannten und wie sie uns in einer Lithographie, die sich in der Stadtbücherei befindet, überliefert worden ist — diese alte Börsenbrücke befand im wesentlichen aus Stein und war zweifellos schöner, als unsere jetzige eiserne Drehbrücke. Sie war klar und einfach: ein Stück über Wasser fortgeführte Straße.



Aber sie mußte, dem wichtigen Schiffsverkehr zuliebe, einer eisernen Drehbrücke weichen, die am 20. November 1879 eingeweiht wurde. Als man nun im Jahre 1904 die Straßenbahn einrichtete, war es nötig, die Drähte der Oberleitung an großen, neu aufgestellten torähnlichen Gerüsten aufzuhängen, und so entstand das Bild, das wir bis zum 10. Oktober 1935 zu sehen gewohnt waren. Schön war dies Bild nicht. Die überigen, verzierten eisernen Torbögen zerschnitten den Blick in die benachbarten Straßen, auf die Sparrasse und auf die 1906 bis 1907 umgebaute und vergrößerte Börse in äußerst häßlicher Weise.



Jetzt, nachdem die Stilllegung der Straßenbahn diese Torgerüste überflüssig gemacht hat, konnten sie wieder beseitigt werden. Jeden Memeler, der nur ein wenig Sinn für dergleichen hat, konnten sie nicht wenig überraschen, wie nun die Umgebung unserer Börsenbrücke wieder freier, klarer, sauberer geworden ist. Und erkannt wird er feststellen, was „so ein bißchen Eisenkonstruktion“ am unrechten Plaze alles verderben kann. Das Hängergitter der Brücke freilich, das auch nicht gerade glücklich ist und in seinen Grundformen (wenn auch nicht in statischer Beziehung) damals, in den Anfängen des Eisenbaues, von der Holzbautechnik übernommen wurde, muß freilich bestehen bleiben — solange, bis einmal eine neue, schneller und einfacher zu bedienende Brücke gebaut werden wird.

hat, lief am Sonnabend früh das große norwegische Tankmotorship „Norvinn“ in den Memeler Hafen ein und machte unter Aufsicht des Schleppers „Roslund“ und „Garab“ an den Tankanlagen auf Bommelsvitte fest. Der über 10 000 Ladetons große Tanker war bereits am Donnerstagabend vor dem Memeler Hafen eingetroffen, konnte aber wegen seines großen Tiefganges von etwa 7 Meter nicht

In dieser Nummer:
Kleine memelländische Dorfchronik

einlaufen. „Norvinn“ bringt für Memeler Empfänger fast 7000 Tonnen flüssigen Brennstoff, Petroleum, Benzin und Gasöl heran, den er in verschiedenen Häfen des Schwarzen Meeres geladen hat. Das Böschchen der Ladung dürfte am Montag beendet sein, das Schiff wird dann wieder leer nach dem Schwarzen-See-Hafen Constanza zurücklaufen.

Am Freitag vormittag beendete der etwa 6000 Tonnen große Ruffe „Magnitogorsk“ das Ausladen seiner Papierholzladung. Das Schiff holte unter Aufsichtnahme von drei Schleppern aus dem Winterhafen heraus und ging auf Strom zu Anker. Dieses Manöver war in Anbetracht des stürmischen Wetters recht schwierig und beanspruchte einige Stunden. Das Schiff lief abends nach Leningrad zurück.

Vorbereitungskursus zur Aufbeschlagprüfung

Die Handwerkskammer des Memelgebiets beabsichtigt, Ende Oktober d. J. bei genügender Beteiligung einen Vorbereitungskursus von drei Monaten für die Aufbeschlagprüfung zu veranstalten. Zugelassen werden nur solche Gewerbetreibende, die mindestens 21 Jahre alt sind, die Gesellenprüfung im Schmiedehandwerk bestanden haben und mindestens drei Monate in einer Schmiede des Memelgebiets tätig waren, in welcher der Aufbeschlag ausgeübt wird. Entsprechende Anträge sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines polizeilichen Führungszeugnisses, eines Beschäftigungsnachweises in einer Aufbeschlag-Schmiede und des Gesellenbriefes bis zum 19. Oktober d. J. der Handwerkskammer in Memel, Rosenstraße 2, einzureichen. Die Kursusgebühr beträgt 100 Lit.

Drei Einbrecher festgenommen

In der letzten Zeit wurden in Memel mehrere Einbruchsdiebstähle verübt, ohne daß es zunächst gelang, die Täter festzustellen. Jetzt hat die Kriminalpolizei nach längeren Ermittlungen einige Personen festgenommen, die an diesen Einbrüchen beteiligt sind. Drei von ihnen — zwei Letten und ein Russe — wurden dem Amtsgericht zugeführt. Sie haben die Einbrüche zum Teil zugegeben.

* **Fahrrad gestohlen.** Am 11. Oktober, kurz nach 7 Uhr abends, ist ein vor dem Lokal Rhode in der Präsident-Smetona-Allee stehendes Herrenfahrrad entwendet worden. Das Rad hat die Marke „Panther“.

* **Sport am Sonntag.** Die Fußball-Herbstturne der Hafenportvereine wird am morgigen Sonntag wieder mit einigen Spielen fortgesetzt. Im Mittelpunkt des Interesses steht zweifellos die Begegnung der beiden Spitzenmannschaften von Spielvereinigung Memel und Sport-Club Memel II, die beide in stärkster Aufstellung antreten werden. Das Spiel wird zweifellos auf einen guten Publikumsbesuch rechnen können; es wird um 2 Uhr auf dem Neuen Sportplatz angesetzt. In weiteren Punktspielen finden statt: A-Senioren „Freya-B. f. R.“ gegen Sportverein Memel, Beginn 8 Uhr, A-Senioren Spielvereinigung gegen Sport-Club Memel II, 9.45 Uhr, und A-Junioren „Freya-B. f. R.“ gegen Sport-Club Memel II, 11.30 Uhr; diese drei Spiele werden sämtlich auf dem Jugendspielplatz ausgetragen werden.

Vom Markt

Am Sonnabend voriger Woche hatte es den Anschein, als ob der nun schon monatelang ungewöhnlich niedrige Butterpreis etwas steigen würde. Heute war jedoch wieder ein Nachlassen des Preises auf dem Memeler Markt festzustellen, trotzdem die Zufuhr nicht übermäßig groß war. Geschlachtetes Geflügel kommt in immer größeren Mengen zum Markt. Bemerkenswert ist, daß die Preise für Entenrumpfe fast ebenso hoch sind, wie die Preise für Gänserumpfe. Zu erklären ist diese Erscheinung wohl daraus, daß für Enten in den Grenzbezirken eine bessere Verwertungsmöglichkeit als in Memel vorhanden ist. Die Zufuhr an Obst ist noch immer ziemlich gering, hat aber gegenüber den Markttagen des Vormonats doch etwas nachgelassen. Besonders Pflaumen werden nicht mehr in solchen großen Massen wie an Markttagen der Vorwoche zum Verkauf gebracht. Demzufolge haben die Preise für Pflaumen etwa sanftgezogen, auch bei Birnen ist eine leichte Preissteigerung bemerkbar. Nur Äpfel sind noch immer ziemlich billig. Vor einigen Wochen hatte es den Anschein, als ob auch die Kartoffelpreise im Steigen begriffen sind. Auf dem Markt wurden vereinzelt 3 Lit je Scheffel gefordert und auch bezahlt. Heute jedoch kosteten sie ziemlich großem Angebot Kartoffeln durchweg nur 2,50 Lit und die Verkäufer klagten über geringen

Absatz. Getreide war etwas reichlicher am Markt, die Kaufkraft war jedoch nicht reger. Auf dem Fischmarkt gab es nur Haffische, die Riddener, Schwarzorster und Preiler Haffische zum Verkauf gebracht hatten. Die Seefische konnten wegen des zeitweiligen recht stürmischen Wetters der Vortage nicht in See gehen.

Butter kostete 1—1,10 Lit. Vereinzelt wurde Butter milderer Qualität für 90 Cent angeboten. Gute Landbutter dagegen brachte auch nicht mehr als 1,20 Lit je Pfund. Eier kosteten 8—9 Cent das Stück. Geschlachtete und gerupfte mittelgroße Hühner gab es reichlich für 1 Lit, geschlachtete Tauben für 60 Cent. Entenrumpfe mittlerer bis guter Qualität sollten 3,50—4 Lit kosten. Nur für ganz gute fette Gänserumpfe wurden bis 5 Lit verlangt und bezahlt. Rebhühner waren ziemlich viel für 1—1,10 Lit das Stück zu haben.

Auf dem Obstmarkt kosteten Pflaumen 50—70 Cent. Sehr gute, ausgedehnte Pflaumen, die allerdings nur in geringen Mengen angeboten waren, sollten sogar 1,20 Lit kosten. Birnen gab es für 50—70 Cent je Liter. Gute, ausgedehnte Eßbirnen kosteten bis 1 Lit je Liter. Die Preise für Äpfel schwankten zwischen 30 und 80 Cent je Liter. Einheimische Weintrauben wurden an einzelnen Ständen auch heute noch für 1,80 Lit je Pfund angeboten. Das Angebot an Tomaten hat auch etwas nachgelassen; die Preise bewegten sich zwischen 40 und 60 Cent je Pfund.

Die Zufuhr an Gemüse ist noch immer recht groß, die Preise kaum verändert. Große Gurken zweiter Größe wurden reichlich für 50 Cent das Stück angeboten. Rosenkohl war für 50 Cent je Liter zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten Aale 1—1,50 Lit, Zander 0,70—1 Lit, Hechte 50—70 Cent, Ziefen 50 Cent, Bären 20—50 Cent, Barsche 15—35 Cent, Quappen 50 Cent, Dorsche 20—50 Cent, Plöke 5—10 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften Schweinefleisch: Schufter und Schinken für 60 Cent, Bauchfleisch für 60 bis 70 Cent und Karbonade für 70—80 Cent. Rindfleisch: Suppenfleisch 40 Cent, Schmorfleisch 40—50 Cent und Eßfleisch 60—70 Cent. Hammelfleisch war für 50—60 Cent und Kalbfleisch für 60—70 Cent je Pfund zu haben.

Schweine- und Heupreise
Das Angebot an Ferkeln auf dem Schweinemarkt war heute mittelmäßig, die Kaufkraft war nicht besonders reger. Gute sechs Wochen alte Ferkel sollten 18—24 Lit das Paar kosten. — Die Zufuhr an Heu war nicht groß, die Preise dagegen recht hoch. Für Kleehheu verlangten die Verkäufer bis 6 Lit und für Timotheum 5—5,50 Lit je Zentner.

Die Tätigkeit des vierten Polizeikommissariats im September

Ueber die Tätigkeit des 4. Polizeikommissariats — Landespolizei in Memel — im September geht uns nachstehender Bericht zu:

Unfälle. Am 11. September schenkte die Pferde des Besitzers Prokatis aus Selenen, wobei die Arbeiter David Plotyn und Tokymas Kaskelis verletzt wurden. Sie wurden ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Am 12. September wurde die Arbeiterin Aniceta Trifaita, die Gift getrunken hatte, ins Städtische Krankenhaus überführt.

Anzeigen sind im September erstattet: Wegen Diebstahls eine, wegen Ueberfalls drei, wegen Widerstands drei, wegen Körperverletzung elf, wegen Sachbeschädigung und Tierquälerei je fünf, wegen Beleidigung und Verstoß gegen das Pressegesetz eine, wegen Verstoßes gegen das Wahlstatut 61, wegen Trunkenheit 46, wegen Verstoßes gegen die Verkehrsregelnvorschriften 116, wegen Benutzung des Kranken- und Gefangenenauslasses 19, wegen Erschensens anderer Behörden 33, wegen verschiedener Beamtenmelbungen 37, wegen Verstoßes gegen die Kraftfahrzeugvorschriften 19, zusammen 361 Anzeigen. Ferner fanden im September 317 Vernehmungen und 56 Festnahmen statt. Es wurden sieben Personen dem Amtsgericht, 8 Personen der Kriminalpolizei, 7 Personen der Stadtpolizeiverwaltung und 6 Personen dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Entlassen wurden 28 Personen.

Besondere Vorkommnisse: Das Ueberfallkommando wurde zur Schlichtung von Schlägereien usw. 141 mal gerufen. Am 26. September wurde Polizeianwärter Enopolis bei Schlichtung eines Streites durch Messerfische in den Kopf verletzt. Die Täter sind dem Gericht übergeben worden. Am 28. September wurde der Wachmeister Rühlhale bei Ausübung seines Dienstes durch mehrere Personen schwer verletzt. Die Ermittlungen werden fortgesetzt. An den Wahlen wurden 24 Beamte des Memeler Polizeikommissariats zur Dienstleistung nach den drei Kreisen des Memelgebiets kommandiert.

Verloren — Gefunden

Polizeibericht für die Zeit vom 5. bis 12. Oktober 1935. Als verloren sind gemeldet: Ein goldener Trauring, 585 gestempelt, gez. E. W.; 40 Lit (ein Zwanzigleutchen und zwei Zehnleutchen); ein goldenes Armbändchen, 18 Kar., 585 gestempelt; eine schwarzlederne Brieftasche mit Ausweispapieren für Felix Reins und 20 Lit; ein weißes Damennachthemd; eine braunlederne Damenhandschuh mit einem Portemonnaie und ca. 50 Lit Inhalt; ein rundes braunes Lederportemonnaie, Inhalt: eine goldene Damenuhr mit Monogramm A. S.; eine blaue Herrenmütze. — Als gefunden sind gemeldet: Ein braunledernes Portemonnaie mit Inhalt; zwei graue Felle; ein Paar schwarzlederne Damenhandschuhe; eine braunlederne Aktentasche mit Papieren für G. Belista; ein schwarzlederner Regenschirm; ein grüner Rodemantel; eine Stiefbrille mit Silberfassung und Futteral; eine braunwollene Vasenmütze; ein weißes Schuh; ein grauer Wollschuh; ein Paar braune Damenstrickhandschuhe; ein schwarzer Damenschirm; ein Herrenfahrrad; eine Bernstein-

brotsche; diverse Schlüssel; ein Paket mit Rehschweinwolle; ein grüner, wollener Kinderhandschuh; ein brauner Damenlederhandschuh; eine Versicherungslatte für Johann Verhies; ein Steuerbuch für Julius Rahn; ein Steuerbuch für Helmut Dergling; ein Reservepaß für Viktoras Zakas; ein großlitauischer Paß für Blasas Lugianskis; ein memelländischer Inlandspaß für Maria Bytes-Trakiedien; ein memelländischer Inlandspaß für Billy Wiffullis; ein memelländischer Inlandspaß für Erich Meikies; ein memelländischer Inlandspaß für Martin Gfins; ein memelländischer Inlandspaß für Juzefa Barasiene.

In der Nacht vom 9. zum 10. Oktober d. J. ist anlässlich einer Dienstreise in der Stadt eine elektrische Stablaterne, 41 Btm. lang, verloren gegangen. Es wird gebeten, dieselbe im Büro des 4. Polizeikommissariats in Memel, Polangenstraße Nr. 3, Zimmer 4, abzugeben.

Gefunden wurde vor etwa 14 Tagen von einem Memeler Bürger in Bommelsvitte in der Nähe des Kirchhofs ein Herrenfahrrad. Es handelt sich um ein altes Rad mit roter Vereifung. Das hintere Schutzblech ist angebunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann das Rad beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Holzstraße 2, in Empfang nehmen.

Standesamt der Stadt Memel
vom 12. Oktober 1935

Aufgeboten: Mechaniker Hans Willy Sterminat mit Johanne Erna Meinkeat, ohne Beruf, beide von hier.

Geschließungen: Arbeiter Johann Richard Jessagus mit Nähterin Grete Kuhnies, Arbeiter Johann Wilhelm Kaiten mit Marie Kerfisch, ohne Beruf, Chauffeur Martin Pawels mit Anna Margarete Paupers, ohne Beruf, Seiler Juozapas Jurevicius mit Arbeiterin Emilija Helena Tomkovičaitė, Arbeiter Johann Velinskis mit Arbeiterin Erna Charlotte Zuhli, Schmiedegeselle Michel Billy Kalinski mit Grete Annukis, ohne Beruf, Schlosser Boleslovas Bielevicius mit Arbeiterin Jozija Reinardaitė, sämtliche von hier.

Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Juozapas Jurkus, von hier.

Gestorben: Gerda Silba Dreifus, 8 Monate alt, von hier.

Sendefruger Schöffengericht

Diebstahl und Hehlerei. Im Juni dieses Jahres verschwanden der Händlerfrau Joda Eichholz aus Angelt mehrere Wäschestücke, die eine Nacht in einer Wanne im Freien geblieben waren. Einige Tage darauf vermißte die Schneiderin Heidemann aus Juchka-Spöken ebenfalls einige Kleidungsstücke, die auch gestohlen sein mußten. Die polizeilichen Ermittlungen blieben ohne Erfolg. Erst nach geraumer Zeit bemerkte die Schneiderin der Schneiderin K. auf dem Baum der Arbeiterhehlerei L. in Sendeburg den gestohlenen Unterrock ihrer Schneider. Eine darauf folgende Hausdurchsuchung bei L. förderte sämtliche gestohlenen Kleidungsstücke zu Tage. Die Hehlerei L. hatten sich dieser Tage vor dem

Heute neuer Roman

Sendefruger Schöffengericht zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme wurden Antanas L. der Hehlerei und Anna S. des Diebstahls überführt; beide erhielten eine Gefängnisstrafe von je sechs Wochen.

Wer atern eine Grube gräbt... Wegen Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung hatte sich der Besitzer Wilhelm E. aus Wilkmeden zu verantworten. L. hatte im April dieses Jahres eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, in der er behauptete, daß der Besitzer Wilhelm K. aus dem gleichen Dorf sein Grundstück seit etwa zwei Jahren mangelsbestell bestelle. So seien schon zwei Pferde wegen schlechter Pflege eingegangen. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß die von ihm gemachten Angaben auf Wahrheit beruhen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß die eidesstattliche Versicherung ein grober Nachlaß des L. gewesen war, die den Zweck hatte, das Grundstück des K. unter Zwangsverwaltung zu stellen. Er wurde anstelle von einem Monat Gefängnis zu 150 Lit Geldstrafe verurteilt.

Fundunteruchung. Auf der Anlagebank sah die Arbeiterfrau Adelia R. aus Kirkliden, die im Verdacht stand, eine Geldbörse mit 100 Lit Inhalt, die die Besitzerin W. aus Kirkliden verloren hatte, gefunden und unterschlagen zu haben. Sie wurde vor Gericht der ihr zur Last gelegten Tat auch überführt und zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Strafbare Vermögensverschwendung. Dieser Tage hatte sich der Besitzer Johann K. aus Petrellen wegen strafbarer Vermögensverschwendung und der Besitzer Heinrich G. aus Kuforeiten wegen Beihilfe dazu zu verantworten. K. sollte im Sommer vorigen Jahres Heu veräußert haben, trotzdem ihm Zwangsvollstreckung drohte. Der Angeklagte gab vor Gericht den Verkauf zu; er wurde zu einer Geldstrafe von 100 Lit bzw. zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. G., der von K. das Heu gekauft hatte, gab an, nicht gewußt zu haben, daß er damit eine strafbare Handlung begebe. Er wurde als nicht überführt freigesprochen.

Bei Nervenreizbarkeit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Angstgefühlen hat man in dem natürlichen „Fruanz-Rose“-Bitterwasser ein Hausmittel in der Hand, um die meisten Aufregungen, von welchem Teil des Verdauungsweges sie auch immer ausgehen mögen, allsogleich zu bannen. Klarlich best. empf.

Memelgau

Kreis Memel

rs. Schwarzort, 12. Oktober. [Verpachtung von Ackerparzellen.] Da die sechsjährige Pachtperioden in diesem Herbst abläuft, verpachtete das Forstamt Klossowen am Donnerstag, den 10. Oktober, im Hotel „Zur Eiche“ die Acker- und Wiesenparzellen in der Försterei Schwarzort auf drei Jahre. Zum Ausgebot gelangten etwa 40 Parzellen. Es handelte sich vorwiegend um kleinere Ackerparzellen von etwa 1/4 Morgen Größe, die von den Fischern zur Kartoffelproduktion benutzt werden. Infolge des allgemeinen Preisrückganges für landwirtschaftliche Produkte wurde auch für die Parzellen weniger geboten. Je nach Größe und Güte wurden für eine Ackerparzelle 4—10 Lit gezahlt. In der Fischei Kirche ist in diesem Herbst eine neue Heizungsanlage eingebaut worden. Es handelt sich um einen Kesselofen neuer Konstruktion. Während die Maurerarbeiten einem hiesigen Handwerker übertragen waren, sind die Montage- bzw. Schloßarbeiten von einem Memeler Fachmann ausgeführt worden. Die Arbeiten sind vor einigen Tagen beendet worden. Die gesamte Heizungsanlage kostet annähernd 4000 Lit.

T. Schärei, 12. Oktober. [Von der Fischei.] — Verschiedenes. Die Fischei auf Alangel ist beendet. Anfangs waren die Erträge zufriedenstellend. In den letzten Monaten gingen die Erträge jedoch bedeutend zurück. Die Fischei mit Stalaken wurde nur wenig betrieben, da fast ausschließlich Blöße gefangen wurden, die im Preise so niedrig stehen, daß sich die Arbeit kaum lohnt. Auch sind die meisten Fische mit der Kartoffelernte beschäftigt. Die Ergebnisse aus dieser Ernte sind zufriedenstellend, jedoch sind sie geringer als im vergangenen Jahr.

wd. Pöthken, 12. Oktober. [Ermittelter Fahrraddieb.] Vor einigen Tagen wurde dem Schuhmacher Wendts ein Fahrrad in Alöhnen gestohlen. Als er sich nun auf der Suche nach dem Fahrrad befindet, und bei einem Mechaniker in Dampfen einsetzte, fand er hier sowohl sein Fahrrad als auch den Dieb, der gerade das Hinterrad in Ordnung bringen lassen wollte. Es wurde die Polizei herbeigerufen, die die Personalkarte des Täters feststellte. Es handelt sich um einen gewissen B. aus Endrjava.

Kreis Pogegen

ei. Pogegen, 12. Oktober. [Grober Unfug.] — Verschiedenes. Vor einigen Wochen wurde in der Evangelischen Kirche ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei den Tätern eine Uhr, ein Taschentuch und eine Handtasche in die Hände fielen. Nun ist erneut die Kirche heimgesucht worden. In der Nacht zum Freitag sind die drinnen an der Kirche stehenden Bänke zum Teil zerbrochen worden. Mit einer Bankplatte ist sogar eine Kirchenfensterscheibe eingestossen worden, so daß die Bank im Fensterrahmen stehen blieb. Aus der Kirche ist diesmal jedoch nichts entwendet worden. — Bei dem Hausbesitzer Hb. wurde in der Nacht zum Freitag ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Einbrecher drangen in den Keller ein und entwendeten ein Herrenfahrrad, Marke „Triumph“, Nr. 451 235. Der Rahmen war violett gefärbt. Die Einbrecher sind durch ein Fenster in den Keller eingedrungen. — Auf dem Gut Baubeln ist ebenfalls in der Nacht zum Freitag ein Einbruch verübt worden. Die Täter haben aus dem Schreibzimmer Silbergeräte und andere Sachen entwendet.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 18,35: Lustiger Abend. 19,15: Übertragung aus Memel. 19,30: Konzert. 20,25: Salonquintett. 21,10: Tanzmusik.
Königsberg (Welle 223). 6: Hafenkonzert. 8,20: Zwölfter Land und Stadt. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Deutsche Morgenfeier der Jugend. 10,40: Wie die Mutter mit den Kleinen spielt. 11: Ehrentrag der ospreußischen Dichtung. 12,30: Mittagskonzert. 14: Schachspiel. 14,30: Unsere Jugend musiziert. 15,30: Für Frauen. 16: Nachmittagskonzert. 17: Wandolinensong. 17,45: Plauderei. 18: Lieber von lustigen Tieren. 18,15: Rundfunk von der 2. Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland-Österreich. 19: Unterhaltungskonzert. 20,30: Der Nebel steigt — es fällt das Laub. 21: Erstes Meisterkonzert. 22,20: Letzter Sonntag in Carolinenhof. 22,35: Unterhaltungsmusik und Tanz.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hafenkonzert. 8: Stunde des Bauern. 9: Deutsche Peterfunde. 10: Morgenfeier der Jugend. 10,30: Fantasia auf der Württemberg Orgel. 11: Volk, Land und Gott (Gebichte). 11,30: Wiener Komödienfieber. 12: Heimat, wie bist du so schön (Konzert mit Blasorchester). 14: „Die Windsbraut“, Hörspiel. 14,30: Unterhaltungsmusik aus England. 15,15: Vortrag. 15,30: Stunde des Laubes (Hörspiel). 16: Musik am Nachmittag. 17,45: Herbst und Weinlese im Eichland (Musikalische Hörfolge). 18,15: Deutscher Fußballpokal. 19: Musikalische Kurzweil. 19,30: Alfred Hoehn spielt. 20: Musik am Sonntagabend. 21: Erstes Meisterkonzert. 22,30: Nachtmusik. 23: Unterhaltungsmusik und Tanz.
Berlin (Welle 357). 19: Musik mit Harfe. 20: Wir bitten sehr, hört einmal her. 21: Konzert. 22,30: Unterhaltungsmusik. 24: Heitere Klänge.
Breslau (Welle 316). 19: Kunstschreier. 21: Konzert. 22,30: Unterhaltungsmusik und Tanz.
Hamburg (Welle 332). 19,05: Psalmlieder von Heinrich Schütz. 20: Heitere Klänge. 22,30: Unterhaltungsmusik und Tanz.
Höln (Welle 456). 18,30: Unterhaltungskonzert. 20: Abendfeier mit Eichenhorst. 21: Mezzosopran dirigiert eigene Werke.
Leipzig (Welle 382). 18,25: Gedächtniskonzert. 19,25: Banditen und Mägen (Lieder zur Gitarre). 20: Hörbilder aus Alt-Berlin.
München (Welle 405). 18,20: „Der Amerika-Geist“, Pöffe. 20: Wir bitten sehr, hört einmal her. 21: Meisterkonzert.
Stuttgart (Welle 523). 18,30: Blasmusik. 19,30: Tunes und Sport — haben das Wort. 20: Heitere Stunde. 22,30: Konzert. 24: Orchester.
Wien (Welle 507). 19,10: Unterhaltungskonzert. 20: Vortragsbilder. 22,20: Lieber und Balladen. 23,15: Tanzmusik.
Veromünster (Welle 540). 19,10: Lieber und Balladen. 20,10: Radiosinfonie. 21,10: Aus der grünen Steiermark.
Stockholm (Welle 426). 17,05: Chorfonet. 20: Operette: „Die Fledermaus“.
Warschau (Welle 1345). 19,30: Melodien. 20: Orchesterkonzert. 22: Tanzmusik. 23,05: Schallplatten.

... und für Montag

Kaunas (Welle 1935). 18: Gesundheitsratgeber. 18,20: Unterhaltung. 19,15: Übertragung aus Memel. 20,10 und 21,20: Konzert.
Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Fräuleinmusik. 11: Konzert. 12: Schloßkonzert Hannover. 14,15: Zwischen Land und Stadt. 14,40: Alerte. 15,10: „Die Regentube“, Wärdenspiel. 15,50: Unterhaltungskonzert. 16,40: Stunde der Stadt Danzig. 17: Nachmittagskonzert. 18,30: „Die Geopentier“, Hörspiel. 19,25: Neuzittliche Höre. 20,10: Josef Ponten ließ eigene Werke. 20,35: Lieber. 21: Musik aus der Steiermark. 22,35: Nachtkonzert.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Frühliche Morgenmusik. 8,20: Morgenländchen für die Hausfrau. 10,15: Der kleine Däumling. 11,30: Die Kleintiere auf Rabern. 11,40: Welche Kartoffel ist freibest? 12: Musik am Mittag. 14: Unterhaltungsmusik aus England. 15,15: Vortrag. 15,30: Stunde des Laubes (Hörspiel). 16: Musik am Nachmittag. 17,45: Herbst und Weinlese im Eichland (Musikalische Hörfolge). 18,15: Deutscher Fußballpokal. 19: Musikalische Kurzweil. 19,30: Alfred Hoehn spielt. 20: Musik am Sonntagabend. 21: Erstes Meisterkonzert. 22,30: Nachtmusik. 23: Unterhaltungsmusik und Tanz.

Aus der Konkursmasse Druckerei- und Verlags-A. & G. Heydekrug, werden zum Verkauf gestellt:

Geschäftsgrundstück
gelegen im Zentrum Heydekrugs, Präsident-Smetona-Str. 49, mit 2 Läden und großen Betriebsräumen, ferner die

Buchdruckereieinrichtung
bestehend aus 1 Rotationsmaschine, 2 Typographiemaschinen, 2 Schnellpressen, 1 Siegel-, 1 Vollen-, 1 Schneidmaschine, 1 Stereotypie-Einrichtung, den nötigen Hilfsmaschinen, sowie reichlichem, gut erhaltenem Schriftensmaterial.

Die Tare liegt bei mir aus und wollen sich Interessenten mit Angeboten an mich wenden.
Der Konkursverwalter
Till, Rechtsanwalt

Gar manche

Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge, manch Grubeln beseitigt mit einem Schlage eine

Kleine Anzeige
im Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu über-raschender Fülle

Stellung-suchenden
sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellungsmöglichkeit beschleunigt zurück, da verzögerte Rück-sendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Verpachtung!
Hausgrundstück mit größerem Obstgarten und 3/4 Morgen Ackerland u. Weide am Ufer des Memels, gelegen, von sofort zu verpachten. Geeignet für pensionierte Beamte oder Rentiers. (4330) Der Gemeindevorsteher Ruff

Stellung-suchenden
sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellungsmöglichkeit beschleunigt zurück, da verzögerte Rück-sendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Verpachtung!
Hausgrundstück mit größerem Obstgarten und 3/4 Morgen Ackerland u. Weide am Ufer des Memels, gelegen, von sofort zu verpachten. Geeignet für pensionierte Beamte oder Rentiers. (4330) Der Gemeindevorsteher Ruff

Stellung-suchenden
sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellungsmöglichkeit beschleunigt zurück, da verzögerte Rück-sendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Verpachtung!
Hausgrundstück mit größerem Obstgarten und 3/4 Morgen Ackerland u. Weide am Ufer des Memels, gelegen, von sofort zu verpachten. Geeignet für pensionierte Beamte oder Rentiers. (4330) Der Gemeindevorsteher Ruff

Stellung-suchenden
sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellungsmöglichkeit beschleunigt zurück, da verzögerte Rück-sendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Verpachtung!
Hausgrundstück mit größerem Obstgarten und 3/4 Morgen Ackerland u. Weide am Ufer des Memels, gelegen, von sofort zu verpachten. Geeignet für pensionierte Beamte oder Rentiers. (4330) Der Gemeindevorsteher Ruff

Stellung-suchenden
sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellungsmöglichkeit beschleunigt zurück, da verzögerte Rück-sendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Verpachtung!
Hausgrundstück mit größerem Obstgarten und 3/4 Morgen Ackerland u. Weide am Ufer des Memels, gelegen, von sofort zu verpachten. Geeignet für pensionierte Beamte oder Rentiers. (4330) Der Gemeindevorsteher Ruff

Merke! 15,15: Werkstunde für die Jugend. 15,30: Gelm-spiele. 16: Musik am Nachmittag. 17,40: Salonquintett. 19: Bunte Grenzlandstunde. 20,10: Wir wünschen euch den Genuß-ertrag. 21: Wenn die Blätter fallen... Winterabend. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Nachtkonzert.
Berlin (Welle 357). 18,50: Klaviermusik. 19: Tanz der Instrumente. 20,10: Kleinfunkler der Großen. 21,10: Mär-chenbilder. 22,40: Herbstantate.
Breslau (Welle 316). 19,10: Hörfolge über die Jagd. 20,10: Der blaue Montag. 22,30: Nachtkonzert.
Hamburg (Welle 332). 19: Tanz der Instrumente. 20,10: Lieberstunde. 23: Beliebte Operettenstücke.
Höln (Welle 456). 19,10: Tanz der Instrumente. 20,10: Kleines Konzert. 21: Bunte Stunde. 22,30: Schubertfon-zer. 23: Nachtmusik.
Leipzig (Welle 382). 19,30: Aus neuen Operetten. 20,10: Orchesterkonzert. 21,10: Singt und lacht mit uns. 22,40: Nachtkonzert.
München (Welle 405). 19,05: Junge Talente aus Schwaben. 20,10: Märchen. 21,30: Riesiges Geburtstags (Feier-stunde). 23: Nachtmusik.
Stuttgart (Welle 523). 19: Heimat im Westen. 20,10: Trio. 20,40: Wenn die Blätter fallen... 22,30: Abend-musik. 24: „Die Landbesitzer“.
Wien (Welle 507). 20: Volksmusik. 21: Alldard-Magier-Stunde. 22,10: Rummelbunt. 22,20: Unterhaltungskonzert. 23,45: Tanzmusik.
Veromünster (Welle 540). 19,15: Schallplatten. 19,50: Tänze aus Opern.
Stockholm (Welle 426). 19,30: Kabarett. 20,30: Funt-orchester. 22: Schallplattenprogramm.
Warschau (Welle 1345). 20,30: Schallplattenkonzert. 22: Sinfoniekonzert. 23,05: Schallplatten.

Tränengasangriff auf einen Betrunknen

Er verwundet seine Frau und erschlägt seinen Sohn

Brugg, 10. Oktober. In Oberbürgen, dem aar-gauischen Jurabühnen, abseits der großen Auto-mobilstraße Basel-Büsch, ereignete sich kürzlich eine grauenhafte Missetat. Um 4,20 Uhr morgens erhielt der Posten Brugg die telephonische Mel-dung, daß in Oberbürgen eine Schießerei statt-finde. Zwei folglos anrückende Landjäger sahen sich im Hause des 1885 geborenen bayerischen Schuh-machers Alois Pfleger vor der Unmöglichkeit, den von einer Schere heimgekehrten Mann, der seine Frau durch einen Streich aus dem Browning verwundet hatte, zur Vernunft zu bringen. Unver-

züglich wurde aus den umliegenden Dörfern Ver-stärkung herbeigeholt, aber die vorrückende Po-lizei wurde mit Schüssen empfangen, von denen einer den Landjäger Blicher am Unterarm traf. Pfleger erklärte, daß er nicht klein belage, und so entschloß sich der Brugger Bezirkspolizeichef, Wacht-meister Rudolf, die Kantonspolizei in Narau zu beauftragen, die in einem Automobil anrückte. Bei Tagesanbruch wurde ein Tränengas an-griff vorbereitet. Dazwischen wurde immer wieder mit Pfleger unterhandelt, denn es bestand die größte Gefahr für zwei Kinder, ein zwölfjähriges Mädchen und einen elfjährigen Knaben, die auf dem Stuhl des Häusleins schliefen. Schließlich gelang es der Polizei, das Mädchen durch eine Leiter in Sicherheit zu bringen, der Knabe Emil fiel aber in die Hände des Rasenden, der das zu Tode erschoßene Kind mit der Pistole bedrohte. Als die Polizei Tränengasbomben in das Zimmer im ersten Stockwerk, wo sich Pfleger verhielt, hatte, warf, tötete dieser den Knaben durch Kopfschuß. Selbst bedauert richtete er die Waffe gegen sich selbst, brachte sich aber nur einen unbedeutenden Streichschuß bei. Hierauf konnte er endlich überwältigt und nach Brugg verbracht werden, wo er in Haft sitzt. Pfleger zeigt in nüch-ternem Zustande nicht die geringste Reue. Er ist durch seine Arbeitslosen und Trunkenheit ganz verkommen. Schon oft hatte er seine Ehefrau mit der Waffe bedroht. Seit dem Ende des Krieges, den Pfleger aktiv mitmachte, fand er den Anschluß an ein geregeltes Leben nicht mehr richtig. — Die Bluttat hat größtes Aufsehen erregt.

Eisenbahnunglück in Norwegen

Oslo, 12. Oktober. Auf der sogenannten Rand-fjord-Bahn zwischen Beisus und Lamot entgleiste Donnerstagabend ein Zug; die Lokomotive und der Gepäckwagen stürzten den Abhang hinunter. Der Lokomotivführer war sofort tot, der Heizer erlitt schwere Brandwunden und starb unmittel-bar nach dem Unglück. Mehrere Fahrgäste wurden teils leicht, teils schwer verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß schwere Regen-güsse den Oberbau der Eisenbahn unterpflüß hatten.

Kinten
Sonntag, den 20. Oktober
Großes Konzert
des
Arbeiter-Gesangsvereins Heydekrug
bei Boguschemski (Inh. Schmidt)
Beginn 5 1/2 Uhr Eintritt Lit 1.—
Im Anschluß Tanz
4 1/2 Uhr Kaffee-Konzert

Dröfals
Teilhaber
zur Führung der Falken-Drogerie gef.
Wilhelm Skwirblies
Dröfals, Telefon 10

Eine sonnige 3-Zimmerwohn.
mit Balkon u. reichl. Nebengebiet von lof. billig zu vermieten. Zu erlangen bei
Nathan Jordan, Heydekrug
gegenüber dem Amtsgericht

Ruß
Verpachtung!
Hausgrundstück mit größerem Obstgarten und 3/4 Morgen Ackerland u. Weide am Ufer des Memels, gelegen, von sofort zu verpachten. Geeignet für pensionierte Beamte oder Rentiers. (4330) Der Gemeindevorsteher Ruff

Examenitkehmen
Sonnige (4335)
2-3-Zimmerwohnung
am Bahnhof Examenit-
kehmen gelegen, zu
vermieten. Dabeist
Werkräume für
Stellmacherei und
Tischlerei vorhanden.
Polizeiaktion
Examenitkehmen
Kreis Heydekrug.

Paßon-Reisgen
Grauer Schafbock
ohne Hörner, weißer
Kopf u. weiße Füße,
ausgelassen. Gegen
Erhaltung der Un-
kosten innerhalb
8 Tagen abzuholen. bei
Reißer Kilitat
Paßon-Reisgen
Post Mädelwald.

Grigoleiten
Welterfamilie
zum 1. 11.35 stellt ein
Gassner
Grigoleiten
bei Pogegen
Tel. 2

Heydekrug
Ein jüngerer (4339)
Geselle
kann sich melden.
Bäckerei
Horst Siebert
Heydekrug.

Schmalenigen
Büh. Alpenveilchen
stark beehrte Büsche,
empfehle ich 2- u. 2-0
Lit pro Stück, bei
Abnahme v. 50 Stück
billiger.
E. Rehwald
Gärtnerei
Schmalenigen

Abd. Heydekrug
Mehrere
Kleinwohnungen
sind u. logisch bezug-
bar. 1. Oktober zu ver-
mieten (2374)
Gutsverwaltung
Abd. Heydekrug.

Dröfals
Gutes Tafelobst
in frühen und späten
Sorten zu haben.
Gärtnerei Stanull
Dröfals.

Wischwill
Ankauf ca. 100 Stk.
Speise-
kartoffeln
Angeb. mit Preis u.
kl. Proben an
Diesel, Wischwill.

Achtung Landwirte!
Mahlmühle
„Progg“ u. Tau-
roggen tauscht
franko. Tauroggen
3 Bunt. Mehl gegen 1 Stk. laubenen
guten Sommer- und
Winterweizen.

Gistrawischen
Suche etwa 45 qm
Siegerer
Pfannenblech
auch gebraucht
Wilhelm Klein
Post Jonthalen

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Der Landrichter Egon Dietrich entstieg mit der ihm eigenen, etwas feinsten Amisienne dem D-Buge in Tüft, ging, allerdings schon mit schnel-leren Schritten als sonst, durch die Straßen, er-warbte die Verbenung des Oberkellners von der „Krone“ am Markt um verlebte Grade ver-trauulich, als es sonst seine Gewohnheit war, und betrat dann den großen Garten vor der Stadt, hinter dessen alten Bäumen, von einer mächtigen Kie-derbecke umgeben, ein kleines, eisenbewachsenes Haus sich versteckte.

Kaum aber hatte der Herr Landrichter das Gar-tenor hinter sich geschlossen, als die ganze Steif-leitigkeit von ihm abfiel und unter dem bereits mit leichtem Vollmond geschmückten, dunklen Haar-wuchs ein vergnügtes, junges Studentengesicht her-vorlachte.

„Vera! Veramans! Kleines Brauch!“
„Egon, du bist schon zurück?“

Da stand sie vor ihm, schlank, schlank, mit ihren etwa achtundzwanzig Jahren mädchenhaft jung, hatte ein hochrotes Gesicht, und ihre Hände zeigten, daß sie gerade junge Spinatpflanzen versteht hatte.

„Glänzend gegangen! Lieber alle Mägen! Ja, nun ist's vorbei mit dem Jammerneß hier, jetzt heißt's, die Koffer packen! In vier Wochen geht's los.“

Bonn bin ich verkehrt! Weißt du, was das heißt? Nicht nur, daß ich dich wieder an deinen geliebten Rhein bringe — ich werde mich an der Universität habilitieren! Denk dir, ich habe Professor Horst in Königsberg meine Schrift über: Neue Wege in der seelischen Beurteilung rätselhafter Straftaten zu lesen gegeben. Er ist ganz begeistert gewesen. Und — ach, ich bringe ja alles durcheinander — ich weiß gar nicht, womit ich zuerst anfangen soll.“

In seiner Freude bemerkte Egon gar nicht, daß Vera blaß geworden war.

„Das alles ist ja seit langem vorbereitet. Na-mohl! Dann im Geheimen. Dein verstorbenen Va-ter war doch eng befreundet mit dem pensionierten Landgerichtspräsidenten Haberling in Nürnberg. Dessen Nefte ist Vortragsender Rat im Justizmini-sterium, und dessen Vater wieder Landgerichtsprä-sident in Bonn. So ist's abgemacht worden. Ei-gentlich habe ich's also deinem guten Vater zu ver-danken, daß ich die Protektion habe. — Hier lies! Ich hatte ja gar keinen Termin in Königsberg! War ganz einfach zum Präsidenten gelangen. Hör zu: Der bisherige dritte Landrichter am Land-gericht Tüft, Egon Dietrich, wird als Landrichter mit dem 1. Oktober dieses Jahres an das Land-gericht Bonn am Rhein verlegt. Seiner Habili-tierung an der Universität steht nichts im Wege.“

Nun beginnt der Aufstieg! Bonn! Denk dir, Bonn! Aber — was ist denn, Du freust dich ja gar nicht?“

„Ich — ich habe etwas Kopfschmerz — schon den ganzen Tag.“

„Natürlich, wenn ich möchte, daß du dich freust, hast du Kopfschmerz!“

„Und dann — wir waren doch so glücklich hier — das hübsche, kleine Haus...“

du würdest jubeln, daß es in deine Heimat geht. Was ist denn? Jetzt weinst du gar?“

Sie hing plötzlich an seinem Hals, „Weil du nun bist, weil — das kommt so unvermutet, du weinst, ich kann nicht so rasch — es ist doch nur, weil wir hier sechs so herrliche Jahre verleben haben.“

Kleines Dummchen, die werden doch in Bonn nur viel schöner! Ich habe dir ja noch mehr zu be-richten! Weiß ich bereits hoffte, daß alles gut aus-würde, habe ich schon an meinen früheren Leib-fuchs Gebhard von Verlen geschrieben, der als Assessor in Bonn ist. Denk dir, an der Koblenzer Allee ist eine nette Villa zu haben. Runt Zimmer, Heizung, Warmwasser, jede Bequemlichkeit! Mein Vorgänger hat sie bewohnt, die Miete ist nicht teuer! Mit Aussicht auf das Siebengebirge, vom Balkon aus sehen wir den Rhein. Ich brauche nur auszufragen, und ich habe es schon von Königsberg aus getan.“

Vera lag ganz dicht in seinem Arm und sah ihn an.

„Wenn du mich nur immer lieb hast, immer! Immer! Egon, ich war ja so glücklich hier und — Sie nahm sich zusammen und lächelte. „Rit ja Dummchen! Hast recht! Das ist nichts als törtlicher Aberglaube. Du weisst: Jeder Wechsel schreit den Glücklichen.“

„Pavil!“

Die kleine, fünfjährige Ma, barfuß, mit vom „Buddeln“ kausigen Füßchen, braungebrannt wie eine kleine Malatin, hüpfte herbei und kletterte an dem Vater empor.

Vera war an das Fenster getreten und sah mit großen, träumenden Augen hinaus.

„Was denkst du denn nun schon wieder?“ Sie blickte sich um, und ihre Augen waren feucht.

„Ich fange ganz langsam an, mich zu freuen.“

„Na also! Jetzt aber — ich glaube, heut kriege ich nicht mal etwas zu essen!“

Die nächsten vier Wochen vergingen wie im Traum. Es war Null, Ende Null! Gerichtsferien! Egon Dietrich war voller Unrast. Er konnte es kaum noch erwarten, bis der Möbelwagen vor der Tür stand! Vera wechselte zwischen tausend Empfin-dungen. Oft aber ging sie ganz langsam, ganz ver-sunken durch den großen Garten und — wenn Egon nicht da war, dann kam es, daß sie irgendwo auf einer Bank saß und — bitterlich weinte!

Es schien ihr, als säßen sie die arduinenlosen Fenster vorpurschvoll an, als wären die Blumen im Garten nie so voller Duft gewesen, als hätten die tausendenden Gipfel der Bäume warnende Stimmen, die ihr zuriefen: „Nun ist sie vorbei — die Zeit deines Glücks!“

Dann wieder raffte Vera sich auf, und ein paar trockne Falten gruben sich in ihre Stirn.

„Warum? Warum?“

Und wenn sie in Egon's Augen blickte, wenn sie fast täglich kleine Beweise seiner Liebe fühlte, dann — ja, dann war es oft, als ob sie einen großen Entschluß fassen, als ob sie ihm etwas sagen wollte, aber wenn er dann fragte, brach sie stets kurz ab.

„Du bist nervös, kleine Vera.“

Der Mann, der neben Lawrence ruht

Professor Palmer, der zweite Abenteurer der englischen Kolonialgeschichte / Von unserem T. D.-Berichterstatler

London, im Oktober.

In der Krypta der St. Pauls-Kathedrale haben sich vor einigen Tagen die Mitglieder einer Kommission getroffen, die vor ein paar Monaten einander zuerst auf dem stillen Friedhof von Dorset begegneten. In Dorset liegt Colonel Lawrence begraben, jener große Abenteurer, dem man den Namen des ungekrönten Königs von Arabien gab. Die Kommission hatte sich zur Aufgabe gesetzt, dem Selbigen der neuesten britischen Kolonialgeschichte ein Denkmal zu setzen oder jedenfalls einen Gedenkstein an bemerkenswerter Stelle zu widmen. Man hat in der St. Pauls-Kathedrale gesucht und gesucht. Und immer wieder kehrte man an eine bestimmte Stelle zurück — dort nämlich, wo sich ein einfaches Grab unter dunklem schwerem Stein befindet, dort, wo Professor Palmer ruht.

Erst waren rein künstlerische und raumtechnische Faktoren maßgebend. Inzwischen aber hat man sich daran erinnert, daß es eigentlich für Lawrence und die Bewahrung seines Gedächtnisses keinen besseren Platz gebe als diesen. Denn Professor Palmer war der andere Held und Abenteurer der englischen Kolonialgeschichte.

Genau wie man heute von Lawrence behauptet, er sei gar nicht tot, sondern spinne neue Fäden der britischen Geheimdiplomatie zwischen Gibraltar und Aden, so schwur man damals, vor 50 Jahren, darauf, daß auch Professor Palmer nicht wirklich den Tod gefunden habe. Man hielt ihn genau wie heute Lawrence für einen fast unentbehrlichen Faktor in der Aufbaubarbeit in jenen afrikanischen und asiatischen Gebieten, die damals wie heute der Diplomatie Rätsel um Rätsel aufgaben.

Die großen Abenteurer des Professor Palmer begannen in jenem Jahre 1882, als Arabi Pascha einen Aufstand gegen den Khediven von Ägypten wagte und damit den britischen Feldzug des genannten Jahres heraufbeschwor. Arabi Pascha verfolgte die einfache orientalische Taktik, den heiligen Krieg gegen alle Christen in Arabien und Ägypten auszurufen. Die britische Regierung hatte allen Grund zu fürchten, daß die durch Arabi Pascha zum Krieg begeisterten Beduinen aus der Sinai-Wüste zum Suez-Kanal vorstoßen könnten. Auf diese Weise wären die Zufahrtsstraßen nach Indien auf schwerste gefährdet gewesen.

Eigentlich wußte in London niemand, was in der Wüste wirklich vor sich ging. Die Admiralität, auf die die Verantwortung für den Kanal von Suez zurückfiel, war ernstlich beunruhigt. Man suchte also nach einem Fachmann, der sich in Bezug auf die Stärke und die politische Einstellung der Stämme auskennen könnte. Es fand sich niemand außer — Professor Palmer. Man wußte von Palmer, daß er lange Jahre unter den Beduinen gelebt hatte. Er kannte die arabischen Sitten und Gebräuche. Man hatte ihn selbst Scheich Abdullah getauft. Er beherrschte alle Dialekte Arabiens. Aber wo wollte Palmer?

Zehn Jahre vorher war er in Cambridge gewesen. Er gab seinen Posten auf, verlor sogar die Fühlung mit seinen damaligen Freunden und hatte sich vermutlich irgendwo in die Stille zurückgezogen. Der britische Geheimdienst wurde beauftragt, ihn zu finden. Man fand ihn als — Reporter eines Londoner Blattes.

Man vernahm ihn über das, was er über jene Stämme wußte. Er sah die Gefahr für außerordentlich schwer an. Er warnte dringend vor jeder weiteren Provokation, die einen heiligen Krieg in Arabien und vor allem im Kanalgebiet heraufbeschwören könnte. Am Abend jenes gleichen Tages wurde Palmer beauftragt, unverzüglich nach Arabien abzureisen und seinen ganzen Einfluß, seine ganzen früheren Beziehungen anzubieten, um die Bestrebungen des Arabi Pascha zu vereiteln.

Zwei Tage später segelte er nach Jaffa ab. Angeblich reiste er nach Syrien für irgendeine englische Zeitung. Am Tage seiner Ankunft in Jaffa verschwand Palmer spurlos. Er war wieder zum Scheich Abdullah geworden. Monate hörte man nichts mehr von ihm. Dann traf plötzlich ein einsamer Kamelreiter am Suezkanal ein. Es war — Professor Palmer, der nicht nur genaue Auskünfte

über die Truppenstärke des Arabi Pascha mitbrachte, sondern auch 50.000 Beduinen und tausende von Kamelen für das britische Expeditionskorps gegen Arabi Pascha gestellt hatte. Er brauchte nur noch das nötige Geld, um die von ihm getätigten Abschlüsse perfekt zu machen. Ein paar Tage später kehrte er in die Wüste zurück. Er hatte 3000 Pfund Sterling in Gold bei sich. Zwei gleichfalls als Araber verkleidete Offiziere begleiteten ihn.

Man sah sie niemals mehr lebend wieder. Offenbar wurden sie durch eine arabische Patrouille überfallen und ihres Goldes beraubt. Kaum traf die Nachricht von diesem Verbrechen am Suezkanal ein, als eine der größten Verbrechenjagden einsetzte, die die Wüste je erlebte. Ein Oberst Warren machte sich an die Verfolgung der Araber, die den Mord an Palmer und seinen Gefährten auf dem

Gewissen haben mußten. Er fing auch tatsächlich 12 Mann, denen die Beteiligung nachgewiesen werden konnte. Man hat sie später in Alexandria aufgehängt.

Doch was das Wichtigste war: Durch die vorbeugende Arbeit Professor Palmers waren die arabischen Streitkräfte des Arabi Pascha so sehr zersplittert, daß er keinen entscheidenden Schlag gegen den Suezkanal mehr unternehmen konnte. Das große Werk war also getan. Professor Palmer war also nicht umsonst gestorben.

Im Jahre 1883 im April brachte man seine sterblichen Überreste und die seiner Gefährten mit einem Kriegsschiff nach London und setzte sie in der St. Pauls-Kathedrale bei.

Ist es nicht ein merkwürdiger Zufall, daß Professor Palmer durch jene Araberstämme starb, daß er den Kampf gegen jene arabischen Banden organisierte, die einige Jahrzehnte später Lawrence zum Krieg für England aufputschte? Die Voraussetzungen waren eben andere. Die Erfordernisse der Diplomatie hatten sich gewandelt. Der Lawrence von damals starb für andere Zwecke als der Lawrence von heute kämpfte.

Die Kammer des Todes

Besuch in Newyorks Dynamitlager

Van Jack Merrill

Newyork, Anfang Oktober.

Die Tunnel der Subwan, der Untergrundbahn, liegen verhältnismäßig flach, etwas tiefer eine Unzahl von Kanälen, das größte Wunderwerk der Menschheit Newyork ist aber die Wasserleitung, die stellenweise bis zu 338 Meter unter der Erde vorgetrieben wurde. Heute noch schaffen in einer Tiefe von 100 bis 300 Metern menschliche Maulwürfe, verlegen Rohre und mehrere Meter dicke Kniestücke und verbrauchen für ihr Werk Tausende von Tonnen Sprengmittel, um die Kanalarbeiten auszubauen, zu vergrößern, neue Gänge, Korridore und Felsenklüfte zu graben.

Das ist das Brennstoffamt!

Die Kontrolle über Sprengmittel hat in Newyork eine amtliche Stelle, die die harmlose Bezeichnung „Brennstoffamt“ führt. Ihre Beamten sind zum größten Teil erfahrene Sprengmeister und Ingenieure. Selbst die niederste Charge muß vor ihrem Eintritt in diese Brigade langjährige Praxis im Tiefbau nachweisen.

Die Mitglieder der amtlichen Sprengzentrale kennen jede Schachtanlage der Stadt. Sie können den Druck beinahe jeder Menge Sprengstoff berechnen und haben jene merkwürdige „Pulvernase“, die auf das Material der zu sprengenden Umgebung Rücksicht nimmt und gewissermaßen nach dem Gefühl weiß, welche Mengen Sprengstoff wirken müssen, um in Sand, Fels oder weichen Stein tiefe Risse zu schlagen.

Diese amtliche Stelle legt besonderen Wert darauf, daß nie mehr als 1500 Kilogramm in einem der unterirdischen Felsenkeller eingelagert sind. Die einzelnen Firmen bekommen nur soviel Sprengstoff geliefert, als in den nächsten sieben Tagen verbraucht werden kann. Jeden zweiten Tag kommt ein Beamter der Brennstoffzentrale und inspiziert die langen, fünf- bis sechs Meter hohen Kisten, deren Inhalt Sprengstoff ist. Mit besonderen Apparaten wird die Luftfeuchtigkeit in den Kellern gemessen, werden die Abflüsse kontrolliert. Feuchter Dynamit wird so

hochbrannt, daß es nur eines Hustens bedarf, um die Ladung in die Luft zu jagen.

Die Felsenkammer

Ich arbeitete als Chauffeur auf dem Flughafen. Auf der gleichen Schachtanlage wurde ein waagerechter Stollen durch festen Fels getrieben. Johnny Hilton, ein Mineur, der hinter sogenannten „Schilde“, großen Stahlquadrate zum Schutz der Belegschaft arbeitete, fragte mich einmal: „Willst du die Felsenkammer sehen?“

Diese sogenannte Felsenkammer war unser aller Sorge. Wir wußten, daß viel Dynamit verbraucht wurde, und öfter fragten wir uns im stillen, was wohl geschehen würde, wenn eine halbe Tonne Sprengmittel in die Luft ging. Sicher hieß es uns gleich bis zum Mittelpunkt der Erde.

Mit uns ging Charly Merkopp, ein deutscher Sprengmeister, den ich schon oft bewundert hatte, wenn er zu den Sprengstellen ging, in jeder Hosentasche einige Dynamitstangen in Wachspapier gewickelt.

Sechzig Meter unter der Erde zog ein waagerechter Stollen. Auf einmal mitten im Gang eine Tür aus schwerem Panzerstahl, beinahe fünf- bis sechs Zentimeter dick, eingelassen in sorgfältig hergestelltes Mauerwerk, das gegen zwei Meter stark war. Die Tür stand nach innen offen. Hinter ihr begann sich der Gang in mehrere rechte Winkel zu krümmen. An jedem Winkel befand sich ein Stück Blindgang, der seitwärts in das starke Felsgestein führte.

„Die merkwürdige Anlage“, sagte ich verwundert. „Wo zu die Sachänge bei jeder Wiegung?“ — „Wenn der Dred im Keller in die Luft geht, dann jagt die Explosionswelle den Stollen entlang. Durch ihre große Geschwindigkeit fliegt sie zuerst in den Blindgang. Dort prallt sie an das Gestein, wird im Stollen weitergeschleudert bis zum nächsten Blindgang. Dort prallt sie wieder ab, fliegt im Stollen weiter zum nächsten End und so fort. Bei jedem Anprall verliert sie ein ganzes Ende ihrer tödlichen Kraft. Verstehst du das?“

Ich konnte das sehr gut begreifen.

Am Ende des Stollens eine Katakombe, eingehauen in festem Fels. Viele lange graue Risten, gegen vierzig Stück, etwa tausend Kilogramm Dynamit, genügend, um einen Wollenträger wie ein Papierhaus in Stücke zu reißen.

In der Kammer schaffte ein älterer Arbeiter mit quittengelbem Gesicht. Er hatte acht Jahre unter Sprengstoffkisten verbracht und war ruhig wie ein Fleischhauer neben seinen Würfeln.

„He, Kamerad“, sagte ich frampfhaft lustig, „kommt die Gelbsucht von dem Dred hier?“

Der Kamerad nickte. „Da, riech mal!“ Er nahm aus einer Riste eine fester Slangen, die, ein Gemisch aus Nitroglycerin und Gelatine, unter dem Namen Dynamit bekannt wurde. Zuerst zog ich meine Nase etwas weg. Angenehm ist's gerade nicht, knaps vor der Nase ein Stück zu haben, das einen in Felsen niesen kann. Dann schnupperte ich doch. Ein widerlicher Gestank. Der Sprengstoff roch schon, ohne daß er gebraucht wurde, nach Tod und Leichen. Im Boden und an den Wänden waren Rostplatten und Rinnen zum Sammeln der geringsten Feuchtigkeit. Wenn in die Sprengstoffkisten Feuchtigkeit drang, dann brauchte der Arbeiter hier nur fester aufzutreten, um spurlos zu verschwinden.

Und eine offene Tür...

Wir gingen wieder. Ich versuchte die Stahltür des Einganges zu schließen. Der Kollege zeigte auf das schwere Gegengewicht und sagte: „Die Tür muß immer offenstehen. Durch die Gewalt der Explosionswelle wird die Tür zugeschleudert. Der Druck des Gegengewichtes, die Blindgänge und die Ladung sind vom Brennstoffamt so genau berechnet, daß, wenn wirklich etwas geschieht, durch das Zuwerfen der Tür die letzte Kraft verlorengeht. Dann sind die ästigen Sprenggale in den Gängen und in der Kammer eingeschlossen. Jeden zweiten Tag werden Tür, Gewicht und Mauerwerk gründlich überprüft. Wenn es wirklich ein Unfall gibt, wird die Belegschaft der anderen Arbeitsstellen nicht gefährdet. Es kostet nur einen Mann. Marie Holt, der in der Felsenkammer hockt. Von dem bleibt allerdings kein Staubchen übrig. Er wird rein zu Luft.“

Ich fuhr aus und brachte den ganzen Abend nicht den Gedanken an den Mann aus dem Kopf, der täglich, Monat für Monat, Jahr für Jahr, zwischen einer Tonne Dynamit sein Leben verbrachte.

Kleine memelländische Dorfchronik

Friedhof am Strom — Das Gewitter — Jawoll, wir fahren

Hier ist ein alter Fischertischhof und dort, wenn man zwischen den knorrigen Stämmen der Weiden hindurchblickt, glänzt der weite Spiegel des mächtigen Stromes. Ein sonniger Herbsttag hält seine segnenden, etwas müden und abgearbeiteten Hände über die Landschaft. Der Altwießerfischer fliegt wie fliegendes, gesponnenes Gold durch die Lüfte und rankt sich um die alten, morschen, überdachten Holzkreuze, in denen die Fischer mit dem Taschenmesser ihre schmerzlichen Runen geritzt haben. Hier ein Stern für die Geburt, dort ein Kreuz für den Tod. Und immer wieder Sterne und Kreuze. Die Namen wechseln, die Jahreszahlen, die Jahrzehnte wechseln, aber die Sterne und Kreuze bleiben wie ein ewiger Rhythmus.

Lang und wirr, aber sah rankt sich das Gras um die Gräber, als wollte es jeden, der hier vorbeigeht, halten. Nirgends in Gold prunkende Namen auf Marmortafeln. Nur Holz, einfaches Weidenholz oder Birken, wie sie überall stehen. Und überdacht sind die Kreuze, damit sie lange halten, und sie sehen aus wie ein kleines Häuschen, von dem in den Nächten der Regen tropft.

Aber diese kleinen Häuschen, in denen die Toten wohnen, sind so schlicht und vergänglich wie die Hütten am Strom, nicht anders. Wie sollte es auch sein, im Leben unter moosbedeckten Schilfdächern zu ruhen und im Tode unter kostbaren Steinen? Nein, die kleinen Häuschen erzählen gerade so wie ihre großen Schwestern von der hummen Hölle eines harten, anpruchsvollen Lebens und eines selbstverständlichen Todes. Wie das Gras im Herbst welkt und stirbt oder die gelben Blätter fallen. Denn hier ist, wenn kein Unglück gescheh, meistens ein langes Leben beendet, und zwischen den Sternen und Kreuzen unter dem Dach liegen viele Jahrzehnte.

Alles, was hier wächst, ist ebenso alltäglich und könnte überall wachsen. Ein paar Weiden, viel Nadelsträucher, Hecken aus weißen Eisbeeren, die gerade so prall und voll sind, oder aus roten Mehlbeeren und hellroten Hagebutten.

Wunderbare Sprüche stehen da neben dem „Ruhe sanft“ und dem Wunsch nach ewigem Frieden und einem jenseitigen Wiedersehen. Diese Wünsche mögen bei dem, der sie einst mit dem Taschenmesser in das Holz ritze, so heiß, so schreiend gewesen sein, ja geradezu fordernd und voller Aufbegehren. Nun hat der Regen an den Kreuzen gewaschen und der Sturm daran gezerrt und damit sind auch die Wünsche verblichen und stiller geworden. So still wie ein sonniger Herbsttag am Strom —

Ganz anders wirken die Sprüche hier als wenn man ihnen auf den Seiten einer Bibel begegnet. Kräftiger und aus dem Zusammenhang gelöster erscheinen sie, dafür aber in eine seltsame Beziehung gebracht zu dem, der da unten ruht, und den man nicht kennt. Selig sind die Toten, die in dem Herrn schlafen. Man kann lange über den Sinn nachgrübeln. Oder: Ihre Taten folgen ihnen nach. Man weiß hier nichts mehr von den Taten. Nur daß hier ein Mann liegt und dort eine Frau.

Manchmal ist sogar eine kleine, sehr verwischte Fotografie in das Holzkreuz eingezogen. Die Augen des Toten sehen dich an. Vielleicht ein Jahrzehnt, ein halbes Jahrhundert, ein fröhliches Lächeln von all der Lebenslust und bunten Aufregung liegt dann um den Mund. Das wirkt dann erschütternd. Nun weiß man wenigstens, wie der aussah, der hier ruht, wie er aussah, als er durch die Seligkeit des Lebens wandelte und von dem Licht trant, das so schwer zu verlassen ist.

Im Schatten zweier Lebensbäume liegen einige

kleine Gräber und erzählen von den schwersten Tagen einer Familie. Es ist so schwer, wenn Kinder sterben, die noch nichts vom Leben wußten, die mit kleinen, tollpatschigen Händen nach all der bunten Lebenslust griffen und nirgends Halt fanden. Der Schmerz der Eltern aber richte in das Holz den nun schon verwachsenen, kaum leserlichen Spruch:

„Raum blüht ich auf, da brach ich ab, Schon von der Wiege in das Grab — — —“

Es ist wohl kein sehr weisheitsvoller Spruch, es gibt bessere. Aber er ist da und begleitet einen, und der Rhythmus läßt einen nicht mehr los wie das lange, feuchte Kirchhofsgesang. Bis all die vielen Holzkreuze und die weißen Eisbeeren und die roten Mehlbeeren weit dahinter liegen und der Strom breit und mächtig daherkommt, wie ein starkes Lebenslied, das von Ewigkeit zu Ewigkeit raucht. — — —

Es ist plötzlich warm geworden, fast schwül und drückend. Zu spät kommt diese sommerliche Hitze. Der Haffbauer denkt: „Nun nützt das doch alles nichts mehr.“ Er schließt den Stall ab, drückt die Haustür ins Schloß und geht in seine Kammer.

Nebenan schläft seine kranke Frau. Es geht nun schon besser, Gott sei Dank. Aber viel Geld hat es doch gekostet in der Klinik in der Stadt. Und da hat er, weil es gar nicht anders ging und das Vieh nichts preist, das Geld genommen, das eigentlich für die Feuerversicherung bestimmt war. Fünf- bis zwanzig Jahre hat es nicht gekostet, da dürfte er wohl mit Recht hoffen, daß die paar Jahre, die er noch zu wirtschaften hatte, auch ohne ein Unglück vorübergehen würden.

Er fällt in einen merkwürdig schweren und bleiernem Schlaf, die Träume sind schreckhaft. Er hat mit Gespinnstern zu tun, die um sein Haus mit abwechselnden und gräßlichen Fragen herum-schweben, so gewandt, daß sie von seinen festen, an

harte Dinge gewöhnten Händen nicht zu fassen sind. Dazwischen bellt ein Hund, er wird wach davon und spürt, daß er ganz in Schweiß gebadet da liegt. Seine Frau in der Nebenkammer atmet tief und ruhig. Die Kranke schläft besser als er, das sind die Fittiche der Genesung, die sie umhüllen.

Der Hund auf dem Hof heult in schrecklich langgezogenen Tönen. Der Bauer öffnet das Fenster und beruhigt ihn. Raum hat er die Bettdecke wieder über die Brust gezogen, da hört er ein fernes Rollen, und wie er lauscht, bemerkt er, daß dieses Rollen gar nicht aufhört. Es klingt, als ob irgendwo über dem Meer eine Schlacht im Gange wäre. Und nun wird es auch hell im Zimmer vom Wetterleuchten, und die Kalkwände der Stube sehen seltsam bleich aus. Es ist ein großes Gewitter. Er hat sich nie vor einem Gewitter gefürchtet, aber nun steigt eine seltsame Angst in ihm empor, und sein Mund wird ganz trocken. Er schluckt ein paar Mal, aber das hilft nichts. Vielleicht ist diese Angst die Folge der schrecklichsten Träume, die ihm irgend- wie noch in den Gliedern liegen.

Er springt aus dem Bett und zieht sich an. Das war immer seine Gewohnheit bei großen Gewittern. Aber heute merkt er, daß da noch etwas anderes da ist, was er nicht beschreiben kann. Seine großen Hände zittern leise. Immer bleicher wird das Licht auf den Kalkwänden. Durch das Fenster fliehet er, wie der ganze Horizont und sich gleichsam wiegt in einem großartigen Flammenspiel.

Ganz schwarz ist die Wolkendecke, und langsam aber sicher zieht sie heran. Die Schläge fallen ununterbrochen, so daß das Rollen niemals absetzt, sondern wie eine tiefe, drohende Stimme empfunden wird, deren Gewalt ständig steigt. Die Schritte des Knechtes poltern schon durch das Haus, und das Mädchen schreit: „Wir kommen alle um!“ So gräßlich fliehet die Wolkendecke aus.

Der Haffbauer läuft auf den Hof, schließt den Stall auf, kettet die Tiere los, die sehr unruhig stehen, und jagt die beiden Pferde in den Hof.

Berliner Tagebuch

Der Signalmaat der „Emden“ als Gastwirt — Heiterliche Tafelrunde in „Stadt Prenzlau“ — Ein neues Wahrzeichen der Innenstadt — Die Hindenburgkühne im Haus des Handwerks — Täglich für 8000 Mark Neuenwunder — Kühles Wiederleben mit den Tillergräts — Balletts, die Eindruck machen

Berlin, im Oktober.

Am Rasthof ist die Gastwirtsausstellung am Ende gegangen.

Aber der jüngste und vielleicht interessanteste Berliner Gastwirt hat sie nicht besucht. Sein junges Geschäft, der Gasthof „Zur Stadt Prenzlau“, macht ihm so viel zu schaffen, daß er keine Stunde aus dem Hause gehen kann. Er heißt Walter Hoff, an der Tür seines Gasthauses aber steht: Walter Hoff-Emden. Der Wirt stammt nämlich aus der Besatzung unserer „Emden“, die zu Kriegsbeginn unvergänglich Meerestruhm an ihre Planen kettete. Er hat die große Zeit als Signalmaat auf der „Emden“ mitgemacht und hat sich nun nach mancherlei Wanderjahren in Berlin als Gastwirt niedergelassen. In den Wänden hängen Kriegs- und Seemannserinnerungen, die dieser Tage auf eine festliche Tafelrunde herabfalten: Walter Hoff hatte die Ueberlebenden der alten „Emden“ in sein Haus geladen und dazu Besatzungsmitglieder der neuen „Emden“, die jetzt vor Wilhelmshaven vor Anker liegt. Der Koch der neuen „Emden“, der Obermaat Hans Böttcher, hatte das Mittag-Gedent-Essen bereitet. Was gab es? Es gab das, was einst im Weltkrieg Tag für Tag in der Messe der „Emden“ auf den Tisch kam: Reis mit Curry. Und als die Teller geleert waren, erhob sich Walter Hoff zu einer markigen Erinnerungsrede: „361 Mann stark war die Besatzung der „Emden“ — nur fünfzehn davon haben die Heimat wieder!“ Da springen die jungen und die alten „Seebären“ von den Bänken auf und verharren eine Minute in ehrfürchtigem Schweigen der Erinnerung...

Dann spricht der Gastgeber weiter aus seinen Erinnerungen an die Selbsttaten der „Emden“, die vom Kriegsbeginn bis zum 9. November 1914, wo sie im Indischen Ozean der Uebermacht zum Opfer fiel, den Gegnern für 88 Millionen Mark Schaden auflagte. Ein kleines Häuflein der Besatzung rettete sich nachher auf der „Avesa“, drang in den Hafen Padang ein und marschierte vier Monate lang, immer von den Beduinen verfolgt, durch die Sriische Wüste. Voran schwebte die deutsche Flagge, die sie an einem Besenstiel befestigt vor sich hertrugen. Walter Hoff war unter diesem Häuflein — so Interessantes wie der Wirt der „Stadt Prenzlau“ hat kein anderer Berliner Wirt zu erzählen...

In ein paar Tagen feiert die Berliner Innenstadt ein Fest: das Haus des deutschen Handwerks wird geweiht.

Es erhebt sich zwischen Mittel- und Dorotheenstraße mit dem Eingang von der Neuköllnischen Kirchstraße. Das Gebäude ist 1888 von dem Deutschen Offiziersverein als Armee-Marine-Haus erbaut worden. Es war das Einkaufshaus für die Offiziere der alten Armee. Auch Marschall Hindenburg war Kunde des Armee-Marine-Hauses, dem als genossenschaftliches Unternehmen auch eine Weinhandlung angeschlossen war. Diese Weinhandlung hatte ihre Probestube im Keller. Hindenburg und Ludendorff waren hier Gäste. Zur Erinnerung daran ist das Hindenburgzimmer auch jetzt in unveränderter Gestalt in das Haus des Handwerks übernommen worden. Sonst ist das alte Armee-Marine-Haus so durchgehend umgebaut worden, daß eigentlich von seiner ursprünglichen Form nichts anderes übrig geblieben ist als die Renaissancefassade, die unter Denkmalschutz steht. Für den Haupteingang haben die deutschen Handwerkskammern Kunstschmiedestücke gestiftet, die Szenen aus deutschen Sagen darstellen, die auf das Handwerk Bezug haben. Ein Zimmermann, ein Schuhmacher, ein Fleischer und ein Schmied aus Stein krönen den Haupteingang. Die Ehrenhalle im Erdgeschoß ist den Toten des Weltkrieges gewidmet. Hier findet sich der Spruch: „Geboren als Deutscher, gelebt als Kämpfer, gestorben als Held, auferstanden als Volk.“ In den Schlusstein wird bei der Einweihung der Reichshandwerksmeiher Schmidt eine Metalltafel mit Bauzeichnungen und Urkunden eingelegt. Der Schlusstein trägt diese Aufschrift:

„Im dritten Jahre der Regierung Adolf Hitler wurde dieses Haus durch den Opferinn des deutschen Handwerks unter W. G. Schmidt geschaffen.“

Meister aus allen deutschen Gauen haben das Haus schmücken helfen. So sind die Säulen in der Mittelhalle mit Keramiken verkleidet, die die Zeichen der fünfzig Reichs-Zunftsverbände tragen. Und im Erdgeschoß hat eine große Ausstellungshalle ihren Platz mit elf Schaufenstern. Hier werden abwechselnd Leistungsschauen der verschiedenen Handwerkszweige stattfinden. Die anderen Stockwerke beherbergen den Reichsstand des deutschen Handwerks, den Handwerks- und Gewerbekammerstag, die Reichsgruppe Handwerk, das deutsche Handwerksinstitut, den Handwerker-Ehrengerichtshof, das Seminar für Handwerkskunde sowie die Geschäftsstellen verschiedener Reichszunftsverbände. Das ganze Gebäude wird gekrönt von einem hohen Fahnenmast mit dem weithin sichtbaren Zeichen des

Heitere Ecke

Im Zoo

Hänschen steht mit dem Kinderfräulein vor dem Freigehege der Gensien. — „Sieh mal, Hänschen, die Gensien, die du anhatst, die sind von solchen Gensien, wie sie hier herumlaufen.“

„Nee, Fräulein, das stimmt nicht, die sind von meinem Vater!“

„Du wolltest doch die Seerobben zeichnen. Man sieht ja nichts als Wasser auf deinem Bild!“

„Na ja, die Seerobben sind eben gerade untergetaucht!“

Hühner

Frau Stripp und Frau Strupp betrachten die Hühner.

„Vorant erkennt man eigentlich, ob ein Huhn alt oder jung ist?“ fragt da Frau Strupp. — „An den Zähnen,“ meint Frau Stripp.

„Hühner haben doch gar keine Zähne!“

„Nee, die nicht — aber ich!“

Unernährte Wendung

„Ich gehe jetzt zum Abendessen,“ sagte Pampel zu seiner Frau. „Sollte ich um zwölf noch nicht wieder hier sein?“

„Dann bin ich da!“ fällt ihm die Frau ins Wort.

Doppelsinnig

„Was meinen Sie, kann ich eine Frau heiraten, die weniger Bildung hat als ich?“

„Das ist doch bei Ihnen vollkommen ausgeschlossen!“

Frechdachs

Der kleinere Bruder zur größeren Schwester: „Weißt du, was ich glaube, Grete?“

„Nun, was denn?“

„Wenn ich jetzt nicht hier wäre, würde Herr Bullermann dich küssen.“

„Du frecher Bengel! Gleich machst du, daß du hinaus kommst!“ (Harper's Weekly)

Differenzen

Trittgen hat wegen Ueberrückstahls zwei Jahre Gefängnis verbüßt. Er drückte das in der Angabe seines Lebenslaufes folgendermaßen aus:

„Wegen einer kleinen Ueberrückstahls kam ich mit den Behörden in Differenzen, die sich zwei Jahre lang hinzogen.“

O, diese Fremdwörter!

„Ein Weltuntergang muß doch ganz furchtbar sein!“

„Ja, wenn man bedenkt, daß sich dann alles in Anatomie auflöst!“

Man spricht von der wohlthuenden, kräftigenden Wirkung der Massage.

Meint da Frau Krautke: „Mein Mann läßt sich jeden Sonntag nach dem Bad massieren!“

Der Knopf

„Isabell, an meiner Jacke fehlt schon seit vier Wochen ein Knopf.“

„Aber, Hans, du bist doch erst seit zwei Wochen von der Reise zurück.“

„Ja, aber vor der Reise war er auch schon nicht mehr dran.“

Ferien vom Arzt

„Was seh' ich, Artur, du trinkst Bier? Der Arzt hat dir doch jeden Alkohol streng verboten!“

„Na, man, der ist ja jetzt verreist!“

Stilleheit

In einem Ausstattungsskizze wurde auch ein mächtiger Elefant auf die Bühne gebracht: ein großes Pappgestell, in dessen Weinen je ein Statist steckte.

Bei der Aufführung sagte der Statist im rechten Hinterfuß zu dem Kollegen im linken: „Mensch, strampel doch nicht so! Die ganze Festschicht wird sonst umfallen!“

„Ach wat,“ entgegnete der andere, „ich muß mir doch bemerkbar machen. Uff, die Galerie sieht meine Braut, die will mir mal spielen sehn!“

Die gute Freundin

„Georg hat mir sein Herz geschenkt,“ erzählt überglücklich Kitty ihrer Freundin Erna.

„Das kann nicht mehr viel wert sein, denn mir hat er vor acht Tagen gesagt, daß ich ihm das Herz gebrochen habe.“

Keine Bange

„Mutti, darf ich baden gehn?“

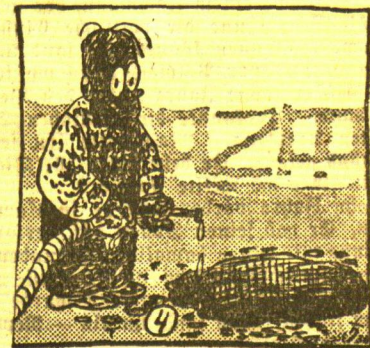
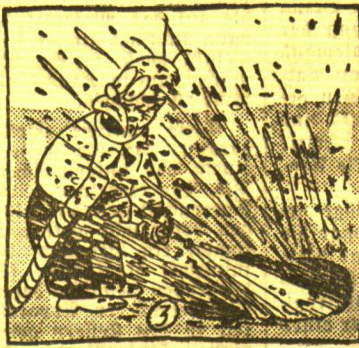
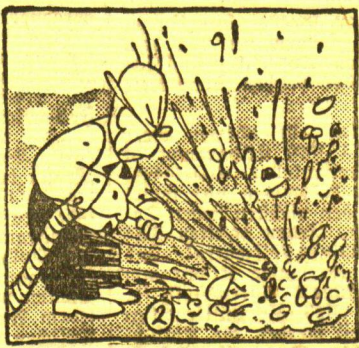
„Nein, es wird bald regnen.“

„Ach, das macht nichts, Mutti. Wenn's regnet, tauche ich unter, damit ich nicht naß werde!“

Auskunft

Fremder: „Sag mal, mein Junge, wenn ich hier entlang gehe, liegt da der Potsdamer Platz?“

„Der liegt noch da, wenn sie hier nicht langjehn!“



Adamson hat sich einen Gartenschlauch angeschafft

garten. Er macht auch den Hund los. Ein weißes Licht fällt den Hof. Ueberall in den abseits gelegenen Häusern wird es jetzt schon hell, und verstreute Lichter zeigen sich am Fenster. Die Magd schleppt sich mit der Regentonne.

Eine seltsame Unruhe ist in ihm, und er geht wieder in die Stube. „Bist du da?“ fragt die Frau, die jetzt auch erwacht ist. „Ja,“ sagt er, aber seine Stimme klingt rau. Und sie fragt weiter, ob es schlummert mit dem Gewitter. „Ach nein,“ sagt er, „es hat sich geteilt und zieht nach dem Hof ab.“ Aber er weiß ganz genau, daß es sich nicht geteilt hat, und daß es in seiner ganzen gräßlichen Schwärze und Gewalt vor dem Dorf steht und einbrechen wird wie ein böser Feind.

Er zündet ein Licht an und sammelt einige Wertpapiere, um sie sich in die Tasche zu stecken. Dann greift er nach dem Gesangbuch. Er denkt an die erste große Feuerversicherung und glaubt, daß daher seine Unruhe komme. Bleiben wir am Leben und es schlägt ein, dann sind wir Bettler. Er krampft die Hände und es ist ihm plötzlich ganz gewiß, daß es einschlagen wird. Ist denn nichts zu machen gegen die schwarze Wolke, die immer näher rückt, die immer heftiger zuckende Blitze über den Himmel und zur Erde jagt, toll von Zerstörungswut. Ist denn nichts zu machen, denkt er und acht wie ein gefangener Löwe in der Stube hin und her, vom Fenster zum Bett, vom Bett zum Fenster. Die Kranke stöhnt.

Pflichtig biegen sich die Linden vor dem Haus, als wären sie Weidenruten. Ein heftiges Pfeifen schwingt in der Luft, und Goldstücke prasseln auf das Dach. Gleichzeitig zuckt es grell auf, und ein niederstürmender Schlag läßt den Boden dumpf erzittern. Eine Tür springt auf. Es ist, als ob jemand wie ein eiskalter Luftzug ins Haus komme. Die Frau schreit auf und zieht die Zudecke über das Gesicht.

Der Bauer läuft zum Flur und schreit: „Zuerst

die Frau, wenn es einschlägt!“ Die Fenster zittern von dem Anprall der starken Regentropfen, und der ganze Hof ist in weißliches Silber getaucht, aus dem alle Augenblicke goldgelbe Feuerstrahlen brechen. Aber der Regen ist doch eine Erlösung. „Nun ist das Gewitter ganz über uns,“ ruft der Bauer beruhigend, „nun wird es gleich besser.“

Ein ohrenbetäubender Lärm schneidet ihm die Worte ab. Es ist wie ein Verfluchen und Rumoren, und daraus klingt der kläglich Schrei eines Tieres. Er sieht vor sich viele kleine Flämmchen tanzen, das ist ganz lustig, es ist wie ein Feuerwerk oder wie die vielen sprühenden Bogenlampen auf dem Jahrmarkt. Aber seine Knie sind weich, und er taumelt. Der Knecht packt ihn bei den Schultern und schreit: „Die Frau!“

Ja, die Frau. Sie stürzt in die Kammer, sie fassen maßlos in die Betten und schleppen den Körper der Hilflosen durch den Qualm des Flures, durch den strömenden Regen des Hofes und legen ihn auf ein Strohlager im Stall. Die Frau jammeri nur.

Wie der Bauer aus dem Stall tritt, brennt das Haus schon mit hoher Flamme. Sein gutes, altes Haus, in dem er geboren ist. Er ist plötzlich ganz ruhig und wundert sich nur, daß es alles so gekommen ist, wie er gedacht hat. Viele Leute kommen herbeigelaufen und zahlreiche heisende Hände regen sich. Es regnet nur noch leicht, jetzt, wo es eigentlich gießen müßte, wenn noch was gerettet werden sollte. Aber es ist wie mit der Feuerversicherung. Als sie noch galt, brannte es nicht.

Die Tiere laufen in die Felder. Der Wind, der nicht nachgelassen hat, wirft brennende Splitter auf das Scheunendach. Schon hat das Dach Feuer gefangen, und es ist nichts mehr zu helfen. Die Gendebel fliegen auf wie bei einem lustigen Feuerwerk. Der Torf in der Scheune glüht und strömt eine Hitze aus wie die Hölle. Man kann nur noch stehen und zusehen.

Am Nachmittag sitzt der Bauer auf einem Stein

und starrt in die verfohlten Gebäude. Dort war der Herd. Dort stand gestern Abend noch sein Bett, heute morgen noch. Seltsam, wie weit zurück alles Gefrüge liegt. Nun ist alles ganz anders geworden. Nur die Herbföhne scheint freundlich warm, und der Altwieser Sommer legt sich um die verfohlten Balken, als wollte er sie lieblich umfassen und mit ihrem Schicksal verfühnen.

„Also wir fahren, Herr Chauffeur, jawoll, wir fahren,“ schnarrt der Herr von Gaudun und versucht sich vergeblich an das Trittbrett des Omnibusses zu klammern. Schließlich schiebt ihn der Chauffeur in die von hilfsreicher Hand geöffnete Tür. Er sinkt schwer und pfeifend auf den belebten Sitz, starrt mit verwirrten Augen die Frauen an, die mit vollen Marktförben ihm gegenüber sitzen, nimmt die Zigarrenspitze aus dem linken Mundwinkel und lächelt verbindlich. „Jawoll, wir fahren! Wir haben — ah — das war wohl ein Stein — haben Sie denn keine Augen, Herr Chauffeur! Supp — das verfluchte Bier. Man kann sich ja hier — ah — ein Loch in den Kopf schlagen, nicht wahr, meine Damen, meine entzückend schönen Damen?“

Die Marktfrauen ruden sich zurecht und wenden sich ab, um für sich zu lächeln. Eine jüngere kichert ganz laut los und zieht dann erschrocken das Kopftuch bis ins halbe Gesicht. Sie kennen ihn ja alle, den rundlichen Herrn mit der Bakennase und dem jovialen Doppellinn. Er besitzt eine kleine Kiste im Moor, die nur noch von zwei alten Lindenbäumen davor bewahrt wird, gänzlich auseinander zu fallen. Aber die Manieren und die Bildung — o ja — die stammen aus besseren Zeiten, da er es noch nicht nötig hatte, unter einem Schindeldach zu hausen.

Er stiert eine Weile schwermütig vor sich hin, auf die Gänge, die sich in einem Korb regen und leise zu schnattern beginnen. Und dann fällt sein Blick auf den roten Fusaren in der Ecke, der, von

vielen Liebespaketen begleitet, wahrscheinlich zur Garnison zurückkehrt.

„Auf Urlaub, mein Lieber? Ja, kennen wir — waren auch mal Soldat. Aber was sehen — ah — sehen meine Augen. Ein richtiger Soldat darf nur Koppel und Gewehr haben und Respekt, mein Lieber, Respekt. Aber keine — ah — Futterage. Ja, die Mütter, habaha! Und das große Paket da ist wohl von dem Fräulein Braut, wie, was?“ Hääh —

Der Soldat neigt sich verlegen an seinem roten Halskragen und sieht bald auf die Marktfrauen, bald auf die Gänge im Korb. Er weiß offenbar nicht, was er mit soviel freundlicher Teilnahme anfangen soll.

„Ja, wir waren — wie sagt man doch — der erste Unteroffizier der Monarchie. Wenn jeder soviel Feinde totgeschossen — ah — einfach vernichtet hätte wie ich, dann hätte der Krieg — ah — ruhig noch drei Mal so lang dauern können —“

Das ist eine Logik. „Supp, das Bier, ein wunderbares Bier, nicht wahr, meine entzückenden Damen. Hallo, jetzt mal langsam, Herr Chauffeur. Ich bin gleich zuhause — ah — mein Rittergut, meine Domäne, meine Interessensphäre!“

Das Schindeldach des „Mittergutes“ schimmert schon zwischen den Erlenbäumen hindurch. Die Bäume liegen am Boden. Hinter einem Moorgraben graut eine elende Kuh.

„Ach — da sind wir ja. Würde mir der lebenswürdige Herr vom Regiment Alt-Stotterheim eventuell die Tür aufmachen. Famos, mein Lieber! Nun noch den Stoch, so! Adieu! Küß die Hand, meine Damen! Supp —“

Er fällt in den Schmutz der Chauffee und rappelt sich unbeholfen auf. „Ach — kleines Mäheut ge- habt. Verdammt Dreck hier!“ Und während der Omnibus weiterfährt, sieht man ihn über den Stein eines Moorgrabens schaukeln. Die Angst ist unbegründet, er schafft es. Und dann hümpelt er langsam seiner „Interessensphäre“ zu.

Margata Meinders / Skizze von Ludwig Böte

Die schwere, ernste Stadt Papenburg an der Ems, mutige Gründung Dietrichs von Velen, besaß noch im vergangenen Jahrhundert eine Segelschiffslotte, welche die alte Erde bis in die letzten Ecken durchfuhr und zeitweise die Hamburgs wesentlich an Zahl und Bedeutung überstieg. Die Frauen pflegten, solange die Kinder noch nicht die Schule besuchten, ihre Männer zu begleiten, und so war es denn nicht weiter verwunderlich, daß 1890 Margata Meinders, damals eine sechszwanzigjährige junge Mutter, mit ihrer vierjährigen Tochter ihrem Manne auf den Dreimaßschoner „Johanna“ folgte, der bis Mauritius auch eine glückliche Fahrt hatte.

Das Schiff ging für kurze Zeit ins Albiondock der Hafenstadt Port Louis und übernahm dann eine Zuckerdung, leider nicht auf der offenen See, sondern in dem, wie sich später herausstellte, völlig versenkten, fauligen Dock.

Am 14. Oktober fährt man fort, die Sonne glüht, aber der Wind ist günstig. Steuermann Heyen hat leichte Arbeit. Die Leute, dreizehn Mann, zum Teil Papenburger, zum Teil überall angeheuert, bösen auf Deck oder reifen sich in den stickigen Kabinen. Manchmal steigt ein Gewitter auf, aber es verweht im brennenden Glanz über dem Indischen Ozean. Meer und Himmel sind bald nur noch eins.

Am siebenten Abend fühlt sich der Matrose Johnson nicht wohl; er hat fast vierzig Grad Fieber. Der Kapitän gibt ihm Chinin und steckt ihn in die Hängematte. Eine halbe Stunde später meldet sich Bahnes krank. Jetzt ist kein Zweifel mehr möglich, sie haben aus dem Dock das mauritische Fieber, die Malaria, eingeschleppt! Jetzt heißt es: die Zähne zusammenbeißen und die Häute verschließen.

Am andern Mittag hat es den Koch Hövel gepackt. Dabei liegen bis Melbourne, wohin die Ladung bestimmt ist, noch zwei Monate Fahrt vor ihnen.

Frau Meinders kocht, und sie pflegt die Kranken. Es hilft nichts; Johnson stirbt. Als ihn der Schiffszimmermann eingenäht hat, rast der Sturm los. Man hilft sich, so gut es geht, obwohl auch die andern schon angefallen sind. Zu allem Unglück bricht auch der Kapitän zusammen. Aber er hält sich noch hoch; es steht zuviel auf dem Spiel.

Endlich befiehlt Heyen, dreihundert Sad Zucker zu versenken, da man kaum noch Herr über den zu stark besetzten Schoner ist. Margata Meinders hilft und löst den Steuermann ab, der, selbst schon todkrank, von Chinin nichts wissen will und sich mit Tran aus Schweinsfleisch zu kurieren hofft. Einer nach dem andern stirbt; am fünfzigsten Tage hat man sieben Tote. Nirgendwo ist ein Schiff zu sehen, das helfen könnte; dazu nehmen die Vorräte in der Medizinkiste bedenklich ab. Endlich sichtet man einen Dampfer; aber er ist zu weit entfernt, und Signale haben keinen Zweck. Jedes Zeichen verglühete in der fohenden Luft.

Nach zwei Tagen läuft man Freemantle an. Mütter und Ploot kommen in der Quarantäne-station wieder zu Kräften; die Hafenbehörden halten das verpestete Schiff an; man munkelt von Versenkung. Heimlich nimmt man sechs neue Leute an Bord, die billige Ueberfahrt suchen und nicht gerade viel zu verlieren haben. Heimlich bricht man auf.

Kapitän Meinders kommt nicht mehr durch. Als man ihn über die Reeling läßt, steht seine Frau daneben, versteinert, verhärtet, aber geladen mit erbittertem Willen, sein Schiff, sein Werk und sein Kind zu retten. Sie übernimmt das Kommando, die Rückkehr nach Freemantle wird abgelehnt; sie

wagen die neue Fahrt. „God is myn Reidsman“, sagt der Spruch der alten Papenburger Schiffer-gilde. Nach drei Wochen ist Melbourne gewonnen; die Kaufleute überreichen ein Diplom, der deutsche Konsul hilft, alles drängt sich mit Geld, Lebens-mitteln und herzlich-freundlicher Fürsorge um sie. Der Norddeutsche Lloyd befördert Mutter und Kind auf seine Kosten zurück; die Welt hallt für Tage

Flugstrecke Oklahoma / Von Franz Friedrichs

Als Foster die Binde von den Augen nahm, stand er auf der Landstraße; er sah von dem Auto, das ihn in langer Fahrt hierher gebracht hatte, nichts mehr. Graue und gelbe Prärien dehnten sich in der Mittagssonne. Einzelne niedere Hügel liefen im blauen Dunst der Ferne über die Steppe. Kein Mensch, kein Wagen, nichts. Foster steckte die drei-mal verknötete gewesene Augenbinde in die Tasche und fing an zu marschieren; ganz gleich, in welche Richtung. Die Sonne brannte durch den wolken-losen Tag. Ein feiner Staub zog von der Erde aufwärts und wanderte weit draußen durch die Ebene.

Ränderherben, dachte sich Foster. Gleichmäßig schritt er weiter. Nach einigen Stunden, — vielleicht war es nur eine, die Briganten hatten ihn vor der Ent-laffung auch die Uhr abgenommen — sah er schräg über der Steppe ein kleines Dorf heraufkommen. Als er zu den ersten Bretterhäusern kam, fragte er einen Mann, wo er sei und ob es hier so etwas wie Polizei gäbe. Der Mann sah ihn schief an, gab erst eine unverständliche Antwort, und meinte dann: „Polizei brauchen wir keine, hier gibt es nur an-ständige Leute! Wenn Sie es aber dringen haben, können Sie im Hotel telefonieren!“ Im Hotel, hatte der Alte gesagt. Dieses Hotel bestand aus vier Bretterwänden und einer Wildwestbude mit einem elektrischen Klavier. Foster fragte nicht viel, er ging zum Telefon und rief die nächste Polizei-station an. Darauf meldete sich Big Spring.

„Der Bret Foster. Ich wurde entführt...“ „Einen Augenblick“, hörte er. Dann knachte es einige Male und eine andere Stimme erwachte. „Kidnapping Departement, was gibt es?“ Foster wiederholte seine Aussage.

„Können Sie uns Wahrnehmungen mitteilen? Besonderheiten?“ „Keine. Die Sache ging zu rasch. Ich kam mit dem Express nach Antonio in Cleburne an; wurde von zwei Männern abgeholt, in ein Auto gebracht, dann verband man mir die Augen, und es ging weit irgend wohin. In einem Zimmer wurde mir die Binde von den Augen genommen. Ein Mann war da, sah nicht aus wie ein Farmer. War sehr freund-lich, bat um den Schied. Ich stellte ihn aus, er be-trug mein augenblickliches Barvermögen. Nach vier Tagen war er zu Geld gemacht. Ich wurde frei-gelassen.“

„Personenbeschreibung?“ „Es war zu dümmertig, sah nichts!“ „Das Haus?“ „Ein gewöhnliches Zimmer mit einem Tisch, einem Stuhl, einem Bett, Waschgelegenheit und einigen Büchern. Das ist alles!“

„Sie befinden sich in Texas — es gibt dort viele heiße Quellen. Wie war das Wasser?“ „Es war stark mineralhaltig. Ich trank oft; man brachte es mir in einem Aluminiumbecher ohne Henkel. Es wurde wohl bei einem Brunnen ge-

wider von Berichten über die tapfere Tat einer Frau, die einmal noch, ehe das Dampfschiff die Segelschiffahrt zerstört, für sie Rachen, Masten und Segel aufrauschen ließ.“

Margata Meinders ist erst im letzten Winter in Papenburg gestorben, zwei der Matrosen leben noch; der eine wurde nach Baltimore verschlagen, der andere hat sich in der Heimat niedergelassen, die lange ihren alten Meeresdünge aufgab, um wieder wie die Väter Moor zu graben und Torf zu stechen, bis ein neues Geschlecht herangewachsen ist, das aufs neue den Kampf mit dem Meere aufnimmt.

holt; so oft ich trinken wollte, hörte ich den Brunnen während des Pumpens quiechen...“

„Das genügt fast. Ziel Ihnen sonst etwas auf?“

„Am zweiten Tag nahm man mir die Uhr ab. Ein Flieger kam regelmäßig um 9,45 vormittags...“

„9,45“, wiederholte die Stimme.

„Am dritten Tag blieb er aus. Das war ein Mittwoch.“

„O tag“, kam die Stimme zurück. „Bleiben Sie in Ihrem Hotel. Morgen wird Sie unser Feld-leutnant Jones besuchen!“

„Mein Geld...“ wollte Foster zu reden be-ginnen, aber die andere Stimme schnitt die Rede ab. „Wir hoffen“, hörte er noch, dann blieb es still.

Bis morgen, dachte sich Foster. Dann trat er zurück in die Bude, setzte sich auch in einen Schaufel-stuhl und nahm ein altes Wildwestheft zur Hand; er schwieg, ebenso, wie der Hotelmann schwieg, der von Zeit zu Zeit seinem Stuhl einen herben Schwing gab.

Indessen arbeitete die Polizei in der nächsten Staffelfentrale.

„Glaube, eine leichte Sache“, sagte Jones, als er in das Flugzeug stieg. In der nächsten Viertel-stunde furrte der Flieger ab, und am nächsten Morgen wanderie ein Arbeitsloser in der Nähe des Farmerdorfes Paradiß den Säulern zu.

Dem Unternehmen der Polizei war eine einzige Anfrage im Luftverkehrsamt vorausgegangen. 64 Linien stehen im regelmäßigen Verkehr. Auf der Karte von Amerika stehen sie genau eingezeichnet. Eine von ihnen nimmt die Route über Fort Worth, über Oklahoma City. Auf dieser Route kommt der Flieger um 9,45 über ein Farmerdorf. Und dieses Dorf heißt Paradiß. Am Mittwoch gab es Sturm, das Flugzeug startete nicht. Der Flug unterblieb. Die Angabe stimmte also.

Als Jones, als Arbeitsloser, in das Farmerdorf kam, suchte er vorerst jedes Haus nach einer Pumpe ab. Es war sieben Uhr morgens. Die Sonne stand schon hoch. Von Tür zu Tür fragte er sich um Arbeit durch. Endlich, am Hause, das schon etwas abseits der Straße und dem Dorfe lag, entdeckte er die Wasserpumpe. Und diese Pumpe quetschte. Er trat in den Hof, auf die Tür zu.

„Ich suche Arbeit“, sagte er.

„Hier gibt es keine“, kam die Antwort des Mannes aus dem Fenster.

„Ich bin müde. Und Durst habe ich auch!“

„Gehen Sie, bevor der Boß kommt. Der Herr ist auf Fremde nicht gut zu sprechen.“

„Seit wann wird ein Mann, der um ein Glas Wasser bittet, in den Staaten abgewiesen?“

Es dauerte nicht lange, da erschien der Farmer wieder mit einem Becher. Dieser Becher war aus Aluminium und hatte keinen Henkel. Und der

Brunnen quetschte und das Wasser schmeckte stark mineralhaltig.

„Um“, sagte Jones, „sonderbares Wasser das, ist es nicht so?“

„Stimmt mich nichts! Und nun gute Reise!“ „Augenblick!“, sagte Jones. „Wann kommt der Boß?“

„Weiß nicht. Wenn er mich sieht, wie ich mich mit Ihnen vergnüge, dann setzt es etwas!“ „Nicht so schlimm, denke, er hat Arbeit für mich!“

„Was für Arbeit?“

„Wird sich wohl herausstellen!“, deutete Jones an. Der andere warf einen Blick auf ihn.

„Wenn Sie mir nicht verraten, wo er ist, gehe ich!“

„In der Stadt!“ sagte der Farmer. Er deutete mit dem Kinn nach dem Dorf hinüber.

„Danke!“ sagte Jones, und ging um das Haus herum weiter.

Als er auf die Straße kam, traf er auf einige Polizisten.

„Stimmt alles“, sagte er, „wenn jetzt noch der Flieger kommt, dann kann es losgehen.“

Die Polizisten umstellten das einsame Haus. Aber niemand kam. Doch, genau um 9,45 erhob sich das seine Surren eines herankommenden Flug-zeugs und nahm genau die Richtung auf das ein-same Farmerhaus hinweg. In diesem Augenblick trat auch ein Mann aus der Tür. Eben, als er im Begriff war, in das Auto zu steigen, standen die Polizisten um ihn herum.

„Baley“, sagte Jones, „einen Augenblick. Wollen Sie uns das Lösegeld von Bret Foster heraus-geben?“

Der Mann wartete einen Augenblick, als be-sänne er sich.

„Machen Sie keine Geschichten. Sehen Sie, dort oben, der Oklahomafleger! Sie haben sich Ihren Standort schlecht gewählt!“

Baley wendete sich rasch dem Haus zu, er hatte den Arm wie zu einem Signal erhoben. Aber nichts geschah.

„Zu spät“, sagte Jones, „meine Polizisten haben das Nest schon ausgehoben. Auch den Aluminium-becher mitgenommen und sogar eine Flasche Ihres vorzüglichen Gesundheitswassers. Nur den quetschenden Brunnen müssen wir da lassen! Und nun come on, boy!“

Baley sagte kein Wort mehr. Er blickte nur mit einem grimmigen Lächeln auf den Himmel, wo ein flirrender Punkt, der Oklahomafleger, gegen Süden jagte...

Oktoberbild

Der Himmel scheint aus blauem Glas zu sein, Auf das der Wind mit seinem Wunderlachen Die Herden ungeschuldener Wölfe malt. Und unten an des Flusses Wiesenrain Hängt Gipsersonne ihren letzten Schein, Um dort ein Strahlenfeuer zu entfachen, In das Geranke letzter Blumen ein.

Schon hat der Tag dem Herbst Tribut gezahlt, Der prangt mit roten Blättern an den Bäumen. Red ist's, wie purpurn alter Ahorn prahlt, Wo goldbraunraucht die Birkenmädchen schäumen.

Des Flusses Wellen springen toll dahin, Begleitet von demantnem Lichtgespenst. Doch liegt schon über allem fremder Sinn, Es ist, als ahne man das große Dunkel, Als spüre man des Winters Zwingherrnmacht Ganz langsam, unabwendbar näherwallen. Noch ist es Tag, doch bald, bald kommt die Nacht, Und alles Leben wird dem Schlaf verfallen.

Alice von Dierkes.

Die Brautführer / Von Liesbet Bill

„Frau Schulz, Frau Schulz!“ Mein Gott, wo steckte die Dame nur wieder? Zimmer war sie zu Hause, schlich sie im Hausflur herum, und packte auf. Frau Schulz war eine auf-merksame Wirtin, die ihre möblierten Herren gern hatte. Auch ihren Referendar, den Herrn Doktor, hatte sie gern. Er war so lustig und hatte immer Schaurren im Kopf. Leider vergaß er manches und verlegte viel, zum Beispiel Schlüssel, er ließ Türen offenstehen, und wenn er sich ankleidete, hatte er solche Eile. Dann rief er durch die Wohnung „Frau Schulz, Frau Schulz“, bis die alte Dame herbeikam. Und dann war irgend ein Unglück passiert, sie mußte ihm etwas annähen, einen wick-tigen Knopf, oder er kroch auf dem Teppich herum mit der Taschenlampe und suchte seinen einzigen Hemdknopf, den letzten, in allen Ecken...

Und immer stand dann gerade einer seiner unge-zählten Freunde da, wippte mit dem Stock und trieb zur Eile an. Jawohl. Aber den Knopf an-nähen oder einen anderen herbeizubringen, das tat er nicht, dafür war die gute Frau Schulz da.

Aber heute, an diesem wichtigen Tag, zur Hoch-zeit seiner Schwester, war sie nicht zu finden. Er mußte den Brautführer machen, mit einer reiz-en-den, ihm eigens wegen dieses Dienstes versproche-nen Dame. Sein Freund Harro war zweiter Brautführer. Er saß schon draußen im Wagen und wartete ungeduldig, während Bodo in seine Hoch-zeitskleider flog, und dabei die Damenrede präpa-rierte. Damenreden hält man aus dem Stegreif, sagte Onkel Eduard... Da war der Lackhuh, er hatte sich unter das Bett verkrochen, wo sie

immer hinkriechen. Entsetztlich eng war er gewor-den vom langen Stehen. Wann trug man heute noch Pumps? Immerhin, es ging. Und da sich keine Wirtin nicht blicken ließ, begann sich Bodo in höchster Eile anzukleiden.

Draußen hupte das Auto unaufhörlich. Bodo riß das Fenster auf. „Mach doch keinen solchen Krach!“ rief er. „Ich komm ja schon, ich hab' nur meinen Zylinder aufzusetzen.“

„Na, mach doch“, sagte der Freund, der das Auto lenkte. „Es ist in fünf Minuten zwei.“ Um zwei begann die Trauung, die Brautjungfern stan-den sicher schon da.

„Sofort.“ Bodo flog in sein Weinkleid. Frau Schulz hatte ihm seinen Feststaat sauber und frisch-geplättet auf seinem Bett ausgebreitet hingelegt, mit einem Zettel, worauf mit einer zürrigen Alt-frauenhand geschrieben stand: „Muß noch wichtigen Gang besorgen.“ Was hatte Frau Schulz heute so Wichtiges zu besorgen? Zum Ausdruck, der Kragen war verwechselt, Halsweite 45... Er warf ihn fort und suchte rascheln zwischen den heißen Kragen. Steife Kragen trug man auch noch selten, wenigstens nicht im Sommer... Er fand noch einen einzigen. Schön bist du nicht, dachte Bodo, als er ihn umlegte. Er zog seinen Scheitel. Was der für einen Kärm da draußen machte. „Geh wir kommen, kann's nicht losgehen.“ Daß die Damen einmal auf ihn warten mußten, war auch ganz gut. Meist wartete er auf die Damen... Die Damen-rede, ach so. Wo hab ich nur das Konzept? Er durchsuchte seine Westen- und Rocktaschen. Wie

sagte Onkel Eduard? „Von einer Rede muß man den Anfang wissen und den Schluß, das andere findet sich... Den Anfang wußte er: „Meine Damen und Herren, ich habe leider in meinem Leben wenig mit Damen zu tun gehabt, so daß ich nur Gutes über sie sagen kann.“ Das war nett, das machte einen guten Eindruck... Nun, was noch? Ach so, die Handschuhe... Er stand plötz-lich da wie erstarrt... Handschuhe? Die hatte er vergessen zu kaufen. Die Geschäfte waren ge-schlossen, es war ein Sonntag... Handschuhe waren ihm gräßlich, schon als Kind hatte er sie ge-haßt, vom ersten Paar an, das er sich widerwillig anwürgen ließ. Fausthandschuhe mit einem Band zusammengebunden, wollene, ohne Finger, fürs Eis, bis zu den schwarzen zur Konfirmation... Aber zu einer Hochzeit mußte man weiße haben, Lederhandschuhe, ganz neue.

„So mach doch endlich!“ rief sein Freund und klopfte an das Fenster.

Aber Bodo fuhr wie ein Tollwütiger in der Wohnung umher. In seinem Zimmer fand er keine Handschuhe. Weiße Glacéhandschuhe? Wenn die Alte nur käme, die wußte immer Rat... Aber sie blieb unsichtbar. Er rannte in die Küche, dort fand er auch keine weißen Glacéhandschuhe, er höherste überall herum, da kam ihm ein Gedanke. In Frau Schulz' Schlafstube stand eine Kom-mode, er hatte seine Wirtin einmal am Sonntag zur Kirche gehen sehen mit weißen Handschuhen. Er riß die Schubladen auf, wühlte darin herum und fand richtig ein Paar weißer Handschuhe. Sie waren zwar für eine Dame gemacht und ziemlich vergilbt, aber es waren doch wenigstens weiße Handschuhe. Ohne die konnte er nicht in die Kirche fahren.

„Hallo... da bin ich.“ Und der Rangerwartete

sprang in das blanke Auto und setzte sich neben den Freund. „Nun kann's losgehen...“

„Na endlich“, sagte der, und der Wagen setzte sich in Fahrt.

„Was hast du denn da an den Händen?“ fragte der Vater des Wagens und warf einen Seiten-blick auf seinen Freund, der sich aus Leibeshäften bemühte, die Handschuhe der Witwe Schulz über seine großen Hände zu ziehen... Aber sie gingen nicht an, sie wollten nicht, sie lehnten es ab, miß-bräucht zu werden... „Na, dann nicht“, sagte Bodo, „man kann sie auch in die Hand nehmen.“

„Du, mir kommt eben ein entsetzlicher Gedanke“, rief sein Freund. „Ich hab meine Handschuhe zu Hause liegen lassen! Kannst Du mir nicht einen leihen?“

„Aber Mensch, es sind ja Damenhandschuhe!“

„Na, wenn schon!“

„Von meiner Wirtin, ich hab' sie ihr eben aus ihrer Kommode genommen!“

„Der damit!“ sagte der Freund und nahm Bodo einen Handschuh weg.

Als die Beiden groß und elegant in ihren tadel-losen Fräcken die Kirchentreppe hinaufstiegen, stan-den die hübschen Brautjungfern in ihren rosa Klei-dern mit ängstlichen Mienen an der Kirchentüre. Sie winkten: Endlich!

Die Glocken begannen zu läuten, brinnen er-tönte die Orgel, die Hochzeitsgesellschaft war schon versammelt, und der Wagen mit dem Brautpaar kam angefahren. Die Brautführer standen zur Seite wie eine Wache und grüßten das junge Paar. Und am rechten Arm eine junge Dame in rosa, in der Linken einen weißen Handschuh von der Witwe Schulz, schritten sie feierlich hinter dem Brautpaar her zur Kirche...

Der Sprung in die Wildnis

Abenteuerliche Skizze von Marie Stahl

Der Gast war in dem Hotel abgetrieben, das dem Zoologischen Garten gegenüber lag. Man konnte aus den Fenstern in den Garten schauen, wo hinter den schwarzen Eisen der Käfige die großen Raubtiere mit weichen Sohlen auf und ab schritten. Man hörte das Schreien der Pfauen und das heulende Bellen der Schakale.

Am Tage hörte man nichts von diesen Tönen der Wildnis. Die Autos rasten hupend über den glatten Asphalt, das Geräusch von hunderttausend Schritten mischte sich mit Geschrei und Trambahngeläut und verschluckte alle Laute jenseits der hohen Mauern.

Aber dann nach Mitternacht wurde es stiller. Die Autos fuhren nur noch einzeln vorbei, nicht mehr in ganzen Rudeln, die vielen Füße waren müde in ihre Wohnungen zurückgekehrt, und die asphaltierte Straße schimmerte wie schwarze, blanke Seide im Licht der Bogenlampen, die wie nach leiser Musik anmutig über der Straßenschlucht schaukelten.

Der Herr war spät am Abend angekommen und wollte früh am nächsten Morgen weiterfahren. Gern hätte er den Zoo gesehen, denn er war sozusagen Naturforscher.

Es ärgerte ihn etwas, als er fand, daß der Zoo schon geschlossen war. Aber er konnte durchaus nicht bleiben, er mußte morgen früh fort. Er begnügte sich also damit, das Fenster seines Zimmers zu öffnen und in den Zoologischen Garten hinüber zu sehen.

Die Wasservögel schwammen auf den dunklen Teichen, man hörte das Geschrei der Seelöwen, und die Meute der Hunde heulte den Schmerz über ihre Gefangenschaft in die Dunkelheit dem Mond entgegen.

Das Licht der Gastwirtschaften war längst erloschen, es gab nur noch hier und da eine Laterne, die den dunklen Tierpark beleuchtete. Dem Herrn kam eine seltsame Idee. Er griff nach Hut und Mantel und verließ das Hotel. An dem Pförtner vorbei ging er zur Tür hinaus und schritt schnell die Straße fort, die nach dem Park zu führte.

Er war von seiner Idee so begeistert, daß er fast lief. Er verfolgte die Mauer des Zoologischen Gartens bis dorthin, wo sie im Park verschwand, in der Hoffnung, dort einen günstigen Punkt zu finden.

Er sah sich nach allen Seiten um, griff mit den Händen über die Mauer und zog sich mit Armen und Knien hoch. Mit einem kleinen Satz sprang er in den Garten.

Die großen Adler saßen statuenhaft in ihr Gefieder verumhüllt auf künstlichen Felsen. Ein Raubvogel flog flüchtig gegen die Käfigwand, und es erscholl ein allgemeines Flügelklappen, das wie Windesrauschen klang.

Dem Mann begann der nächtliche Ausflug Spaß zu machen. Er schlug den Mantelbogen hoch, vergrub die Hände in den Taschen und schlich im Schatten der Käfige und Gehege langsam tiefer in den Garten. Er wußte, daß es für ihn sehr unangenehm werden konnte, wenn ihn ein Wächter auf diesem seltsamen Ausflug traf.

Die Umrisse der Büsche waren wie Felsblöcke über das Gehege verstreut. Die Tiere schlichen sich jetzt viel freier als am Tage, und der einsame Mann beglückwünschte sich zu dem guten Gedanken, den Tierpark nachts aufzusuchen, wenn er auch die Einzelheiten nicht so gut sah, was doch alles viel fremder und phantastischer. Die trennenden Eisenstäbe verschwammen in der Dunkelheit, und man glaubte, die Tiere in freier Wildbahn zu sehen. Die Reintierherde lag ruhig schlafend da, die Elefanten schlangen ihre Rüssel und bewegten lausend die riesigen Ohren, wie große Fächer auf und ab. Die Affen turnten freischend über die Kletterbäume, und die Tiger strichen weich an den Gittern entlang.

Der Fremde hatte fast den ganzen Garten durchstreift und war im Begriff, sich zu der Stelle zurückzufinden, an der er die Mauer überklettert hatte, als er von fern den Schritt eines Wächters hörte.

Es war gerade am Vierzehninger. Der Fremde sah sich nach irgend einem Gebüsch um, das ihn verbergen könnte, aber es war zu weit bis dahin. So glitt er geduckt an der Untermauerung vorbei und huschte eine Treppe hinauf, die zu einem Aussichtsturm zu führen schien.

Der Schritt des Wächters war jetzt nicht zu hören. Offenbar hatte der Mann etwas bemerkt und stand still, um zu lauschen. Der Herr trat also fast unhörbar auf und lauerte sich oben auf. Die Schritte ertönten wieder, sie nahmen geradewegs die Richtung auf die Treppe.

Der Eindringling schlüpfte leise durch die Zähne, lief auf einer Art Terrasse weiter in der Hoffnung, daß auf der andern Seite wieder eine Treppe zur Erde hinabführe.

Die Terrasse besaß aber keinen zweiten Ausgang. Der Wächter begann langsam die Treppe hinaufsteigen. Der Fremde suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Es gab nichts als Gitter, die irgendwo in die Tiefe führten. Dem nächtlichen Abenteuerer brach der Schweiß aus, er sah unzählige Verwundungen, vielleicht sogar polizeilichen Gewahrsam voraus. So ergriff er also mit jeder Hand einen Gitterstab und ließ sich jenseits so tief herabgleiten, daß sein Körper in der Dunkelheit verschwand.

Der Kopf des Wächters erschien über der Terrasse. Er spähte im Kreise umher, fand die Terrasse im blauen Mondlicht leer, schüttelte den Kopf und krieg wieder herunter.

Der Fremde verhielt sich noch einen Augenblick ganz still. Seine Fäuste hatten auf einer Betonwand Halt gefunden. Er hielt sich an den Händen fest schwebend, und die Arme zitterten ihm von der Anstrengung. Trotzdem blieb er so lange, bis die Schritte des Wächters ganz fern klangen, lockerte den Griff der linken Hand etwas, schob sie nach oben und wollte gerade das Handgelenk mit der rechten Hand nachholen, als er sich plötzlich von zwei riesigen Tacken umklammert fühlte.

Er war so erstarrt, daß er gar keinen Schreckenslaut von sich geben konnte. Er hing vollkommen gelähmt an den Gitterstäben. Sein Herzschlag legte

plötzlich aus, sein Mund stand zum Schreien weit geöffnet, seine Augen quollen aus ihren Höhlen. Der Mann mußte sofort, wer ihn in diesem Augenblick festhielt: der Riesenbär, den er kurz zuvor zu einem Klumpen geballt wie ein zottiges Bündel in der Zwingerstraße hatte schlafen sehen.

Das Gehirn des Mannes arbeitete fieberhaft. Die Bestie konnte ihn nur gerade mit den Tacken erreichen, er war wenigstens nicht mehr in Reichweite des gewaltigen Gebisses, aber die Krallen gruben sich durch den Fleisch des Mantels in das Fleisch, und mit der ganzen Bärenkraft versuchte das Tier ihn herunter zu zerren.

Der Mann wußte, daß er nur noch einige Zeit sich so würde halten können, dann mußte er heruntersinken, und das war der Tod! Die einzige Rettung bestand darin, hängend aus dem Mantel zu schlüpfen. Er biß die Zähne zusammen, krallte die rechte Hand um den Gitterstab und ließ den linken Arm herabhängen, so daß der Mantelärmel schlapp nach unten glitt, mit seiner ganzen Last hing der Einsame an der rechten Hand.

Er zog sich ganz zusammen, weil er jetzt einen Angriff befürchtete. Aber die bauschige Masse des

Der „Sündenfall“

Der Mann aus dem Wilden Westen legte den Kopf schief und sah sich den „Sündenfall“ an. Seine Unterlippe hing ein wenig nach unten, er sah sehr komisch aus, und Herr Prof hatte Mühe, ein Lachen zu verbeissen.

„Schön ist es nicht“, sagte der Mann aus dem Westen, „aber ich brauche etwas für meine Bibliothek. Was soll es denn kosten?“

„Zweihunderttausend Gulden“, sagte Prof. Die Unterlippe des Kunden senkte sich noch weiter nach unten, seine Augen drohten herauszuquellen. Er schrie: „Zweihunderttausend Gulden? Das ist ja ein Riesenerlösnis!“

„Für einen echten van Eyck ist das nicht viel“, sagte Prof.

„Ach so, es ist ein echter van Eyck. Van Eyck heißt der Maler, hm. Augenblick mal.“ Und siehe da, der Kunde zog aus seiner Manteltasche ein Buch. Prof erkannte gleich, daß es das gelbe Handbuch des Kunsthandels war. Der Mann aus dem Wilden Westen blätterte darin herum, dann hatte er gefunden, was er suchte, und sein Gesicht begann zu strahlen. „Hier steht alles über van Eyck. Und hier steht auch, daß Professor Jan van Huizen, Amsterdam, der bedeutendste Sachverständige für diesen Maler ist. Nun passen Sie mal genau auf, Herr Prof. Ich kaufe das Bild.“

„Oh!“, machte Prof strahlend. „Sachte, sagte. Ich kaufe das Bild unter der Bedingung, daß mir eine Echtheitsbescheinigung von Professor Jan van Huizen vorgelegt wird.“

Prof's Gesicht wurde lang. Und länger, immer länger. Er stammelte etwas, aber der Mann aus dem Wilden Westen steckte sein gelbes Buch ein, ergriff seinen dicken Spazierstock und ging mit einem kurzen Nicken von dannen.

Kaum war er draußen, rief Prof seinen Profuristen und erzählte ihm das Ergebnis der Unter-

Mantels war dem Bären halb auf den Kopf gefallen und verirrte ihn. Blühschnell umfaßte der Mann mit der Linken den Gitterstab und warf den Mantel hinter sich. Im gleichen Augenblick schloß er sich mit letzter Kraft von der Betonwand ab, schwang die Beine über das Gitter und sah einen Augenblick rittlings auf dem rettenden Geländer, ehe er von Schmerz und Anstrengung überwältigt auf die Terrasse niederfiel.

Der Mantel war dem Bären geblieben. Er zerkte ihn brummend in der Tiefe, während der Fremde in halber Ohnmacht dalag.

Das ganze Abenteuer im Vierzehninger hatte höchstens zwei Minuten gedauert, und trotzdem schien es dem Mann, als ob er stundenlang gegen den Tod gekämpft habe. Er erhob sich langsam, kam endlich vollkommen zur Besinnung und erhob sich mühsam atmend und mit schmerzenden Gliedern. Er betastete sich. Rock und Beinkleid hingen zerrissen herab, Hut und Mantel fehlten, sonst war er bis auf einige tiefe Beinschrammen heil. Er stieg stolpernd mit zitternden Knien die Treppe hinunter, taumelte durch den Garten zur Mauer, kletterte schwerfällig hinüber und gelangte endlich auf die Straße.

Der Pförtner des Hotels sah verwundert drein, als er den Herrn so zugerichtet sah, aber er sagte nichts. Er legte nur den Finger an die Mütze und öffnete die Tür, durch die der Fremde, wie ein Betrunkener schwankend, in der Halle verschwand.

Van Kurt Mielcke

redung. „Dieser vollgeessene Sancho Panza! Dieser Fettsack! Wie er nur auf die ausgefeimte Idee gekommen ist! Na, wird wohl nichts als Bauernschlauheit sein. Aber Julius, was machen wir nun?“

Julius zuckte die Achseln: „Das beste ist, wir lassen Professor van Huizen kommen, besapfen ihn das Gutachten, und die Sache ist erledigt.“

„So. Und wenn nun Huizen behauptet, das Bild sei nicht echt?“

„Das wird er kaum tun. Das Bild ist überzeugend von Eyck, da heißt die Maus keinen Faden ab, und auch van Huizen heißt keinen Faden ab.“ Vier Tage später bereits sah Jan van Huizen vor dem „Sündenfall“ und betrachtete ihn andächtig mit einer Lupe. Dann ließ er das Bild röntgen. Darauf nahm er aus einer Ecke eine atomgroße Farbprobe und ließ sie chemisch untersuchen. Schließlich wälzte er Bücher mit Photographien von Bildern aus der Zeit van Eycks, maß genau den Brustumfang Adams und die Taille Evas. Und erklärte nach einwöchiger Arbeit Herrn Prof: „Ich kann Ihnen leider nicht bestätigen, daß dieses Bild ein van Eyck ist.“

Prof tat einen Verzweiflungsschrei.

„Nur ruhig. Aber ich kann Ihnen bestätigen, daß es mit neunundneunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit ein van Eyck ist oder zumindest aus seiner Werkstatt stammt und Spuren seiner Hand aufweist. Ich werde Ihnen das Gutachten gleich schriftlich geben.“ Und Professor van Huizen setzte sich hin und schrieb zwei große Bogen voll. Und dann noch einen kleinen Bogen, der eine Rechnung über dreitausend Gulden für eben dieses Gutachten darstellte.

Prof bezahlte strahlend die dreitausend Gulden und Professor van Huizen verabschiedete sich.

Kaum war er draußen, fiel Prof seinem Profuristen um den Hals.

„Gelungen!“, rief er. „Und jetzt müssen wir sofort anrufen.“

„Bei dem Mann aus dem Wilden Westen, nicht wahr?“

„Um Himmels willen nicht! Nein, bei Cogon!“

„Was soll der Cogon jetzt noch?“

„Wirst du schon sehen. Also los, er soll sofort kommen.“

Eine Viertelstunde danach war Cogon da. „Herr Cogon“, sagte Prof. „Ich habe Ihnen eine erfreuliche Mitteilung zu machen. Ihr „Sündenfall“ ist verkauft. Die Fälschung ist wirklich hervorragend gelungen. Professor van Huizen hat mir eben bestätigt, daß es mit 99 % Wahrscheinlichkeit ein van Eyck ist. Das haben Sie großartig gemacht. Ihr Honorar in Höhe von tausend Gulden können Sie nachher gleich mitnehmen. Unter einer Bedingung.“

„Unter jeder Bedingung“, sagt Cogon strahlend vor Freude.

„Sie müssen den Apfel übermalen.“

„Warum denn? Den Apfel habe ich doch nach der Natur gemalt!“

„Sie sind ein Schaf. Genau so ein Schaf wie Professor van Huizen. Alles haben Sie beachtet, die chemische Zusammensetzung der Farbe, die anatomischen Kenntnisse von Eyck, die Wirkung des Röntgenbildes, alles, bloß eines nicht: den Apfel.“

„Was ist denn bloß mit dem Apfel los?“

„Mir“, sagte Prof. „ist es ja auch erst aufgefallen als dieser Duffel von Professor das Bild untersuchte. Und ich bekam einen entsetzlichen Schreck. Aber der Professor merkte nichts. Suchen Sie sich doch mal Ihren Apfel an, Cogon!“

Cogon betrachtete den Apfel, den Eva hielt. „Ich kann nichts daran finden“, sagte er.

Julius betrachtete den Apfel und konnte auch nichts daran finden.

„Na, dann will ich es Euch sagen“, sagte Prof und warf ein Gefäß auf den Tisch. Cogon nahm es und blätterte darin.

„Ein Obstkalender?“, fragte er verblüfft.

„Ja, und auf Seite 19 ist ein Apfel, den Sie gemalt haben. Nach der Natur! Freilich nach der Natur! Aber van Eyck hätte Ihren Apfel niemals malen können, denn diese Sorte gibt es erst seit zwanzig Jahren! Der Apfel, den Ihre Eva hält, ist ein modernes Züchtungsprodukt des Amerikaners Burbank. Jeder Obstkenner hätte das sofort herausgefunden.“

Cogon machte ein vor Verblüffung blödes Gesicht.

Julius machte ein vor Verblüffung blödes Gesicht.

Nur Prof lachte: „So, und nun übermalen Sie bitte schön Ihren Apfel und machen Sie einen mittelalterlichen daraus!“

Wenige Tage später überreichte der Mann aus dem Wilden Westen Prof einen Scheck über zweihunderttausend Gulden.

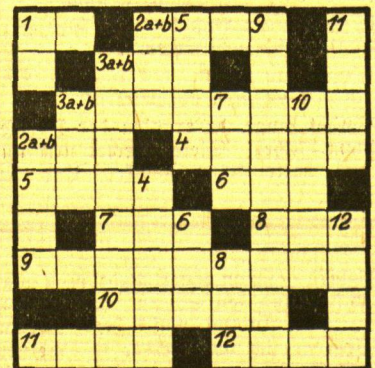
„Schön“, sagte er, „ist das Bild ja gerade nicht. Na, die Hauptfrage ist, daß es mit Preisangabe in die Zeitungen kommt. Was meinen Sie, was das für eine Reklame für mich ist. Da verzichte ich gern auf Schönheit. Ein bißchen unnatürlich ist es auch.“

„Wieso denn unnatürlich?“

„Na, nehmen Sie doch beispielsweise mal den Apfel, den Eva da in der Hand hält. Ich bin selber Obstbauernsohn und kann Ihnen sagen: so eine Mißgeburt von Apfel gibt es ja gar nicht. Wenn ich das schon voriges Mal bemerkt hätte, würde ich das Bild vielleicht nicht gekauft haben.“

Rätsel

Magisches Kreuz- und Quer-Wort-Rätsel



Waagrecht und senkrecht: 1. Andere Bezeichnung für Auerocks. 2a Tondichter. 2b Tafelfisch. 3a Monatsname. 3b Gestein. 4. Aerztliches Werkzeug. 5. Griechischer Weiser. 6. Biblischer Name. 7. Anderes Wort für Gebirgspass in den Schweizer Alpen. 8. Raubvogel. 9. Kleines Raubtier. 10. Amerikanisches Territorium. 11. Blasinstrument. 12. Stadt in Westfalen.

Buchstaben-Rätsel
Wenn's mit W im Walde schlägt, Hörst dem Worte gern du zu. Fehlt der Kopf, wird's aufgelegt, Und dein Bier kriegst du.

Wort Vorstock-Rätsel
Wasserrall Hermandad Gerngross Tutti Tutzing Nichtnutz Heimweh

In jedem der vorstehenden 7 Wörter ist ein anderes Wort verborgen, die zu einem Satz vereint, ein Sprichwort ergeben.

Silben-Tausch Rätsel
Wange Salve Turner Insekt Galan Pate Falstaff Kuno Abstieg Ziemer Die zweite Silbe vorstehender zehn Wörter soll durch eine der nachfolgenden ausgewechselt werden. Die dann entstehenden neuen Wörter ergeben in ihren Schlusszeichen, zu einem Wort verbunden, eine sommerliche Belastung.
ban del ge land lopp rat scha ster ta lei.



Partie Nr. 294. — Damengambit.

In der folgenden Partie aus Bochum kam der Führer der Weißen zu einem interessanten Königsgriff.

Weiß: Herrmann. Schwarz: Stöber.

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Lc1—g5 Sg8—d7
5. e2—e3 c7—c6
6. e4×d5 e6×d5
7. Sg1—f3 Dd8—a5

Die schwarze Dame steht hier nicht gut, weil ihr die Möglichkeit der Wirkung gegen den weißen Königsflügel genommen ist. Der Angriff gegen e3 wird leicht pariert.

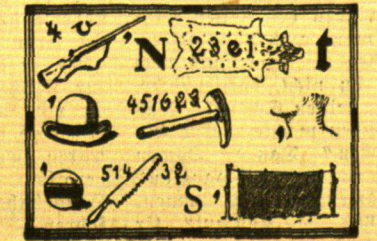
8. Dd1—c2 Sf6—e4
9. Lf1—d3 Sd7—f6
10. 0—0 Se4—g5
11. Sf3×g5 h7—h6

Obwohl der Springer wieder zurück muß, behält der Weiße einen großen Entwicklungsvorsprung.

Weiß befestigt jetzt die Springerstellung und droht den Königsflügel des Schwarzen zu stürmen.

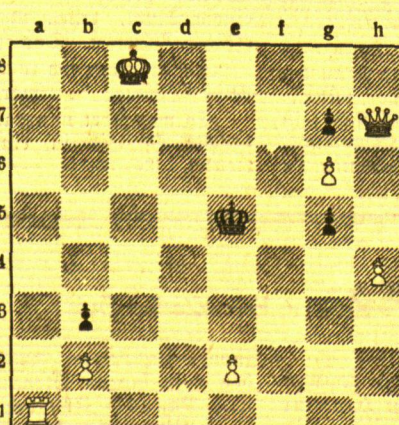
12. Sg5—f3 Lf8—d6
13. Ta1—e1 0—0
14. Sf3—e5 Da5—c7

15. f2—f4 Sf6—e8
16. e3—e4 d5×e4
17. Sc3×e4 Lc8—e6



GELEITET VON SCHACH-MEISTER K. HELLING

Schachaufgabe Nr. 294. — Salkind.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 293.

Kubbel. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kh8, Dh4, Td3, Le8, Sf6, Bd6, e5 (7). Schwarz: Kf8, Te6, Lg6, Bh7, h5 (5).

1. d6—d7 (droht Sf6×h7 matt) Te6×f6
2. Dh4—b4 matt; 1... Kf8—e7
2. Sf6—g8 matt.

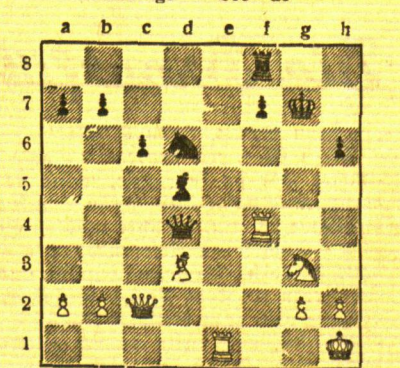
Dieser Zug gibt dem Weißen Gelegenheit, durch ein Bauernopfer den Königsflügel des Schwarzen aufzureißen.



18. f4—f5 Le6—d5
19. f5—f6 Ld6×e5

Es gibt nichts Besseres. Nach L×e4 T×e4 S×f6 käme T×f6 g×f Tg4+, nebst Dd2.

20. d4×e5 Dc7×e5
21. f6×g7 Dc6—d4+
22. Kg1—h1 Kg8×g7
23. Se4—g3 Se8—d6



Auf witzige Art kommt jetzt der Turm ins Spiel.

24. Tf1—f4 Dd4—b6
25. Sg3—h5+ Kg7—h8
26. Dc2—c3+ f7—f6
27. Tf4×f6 Kh8—g8
28. Tf6—g6+

Schwarz gab auf.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels

- Waagrecht: 1. Siam. 5. Skat. 9. Anne. 10. Kuba. 11. Badekarte. 12. Amor. 13. Thal. 14. Duma. 17. Issy. 20. Oran. 21. Osio. 22. Gatt. 23. Teer. 24. Ente. 25. Anno.

- Senkrecht: 1. Saba. 2. Inam. 3. Andermatt. 4. Meer. 5. Skat. 6. Kur-

- hessen. 7. Abra. 8. Tael. 14. Doge. 15. Uran. 16. Ante. 17. Iota. 18. Sien. 19. Yoro.

Auflösung des Zickzack-Rätsels

- Hymen Largo Elyau Fellah Erlaucht

— Hoehenluft. —

Italienischer Vormarsch gegen Afsum in Vorbereitung

Nachschub und Artillerieverstärkung wird abgewartet — Abessinische Siegesmeldungen werden dementiert — Gouverneur Gugsa unterwirft sich

Asmara, 12. Oktober. (Funkbericht des Kriegsberichterstatters des D. N. B.)

Von der Nordwestfront Abessiniens werden starke abessinische Truppenbewegungen gemeldet, die sich hauptsächlich auf den Fluß Setti konzentrieren. Die italienischen Truppen verhalten sich dort zunächst sehr zurückhaltend, da angesichts der nahen Südgrenze die Gefahr politischer Verwicklungen nahe liegt. Im übrigen ist der italienische Vormarsch auf der gesamten Nordfront abgeköpft worden. Man will zunächst einmal die Nachschubfrage regeln, und vor allem auf artilleristische Verstärkung warten. Auf abessinischer Seite wurden auf der Linie Megina-Masdaschan-Umba-Magi starke Truppenansammlungen beobachtet. Auf dieser Widerstandslinie wird es allem Anschein nach zu sehr heftigen Kämpfen kommen, die durch die Eigenart dieses Hochgebirgsplateaus noch erschwert werden.

Die heilige Stadt Afsum ist noch immer in den Händen der Abessinier. Sobald die Seeresuppe Marawigna Nachschub erhalten hat, wird der Vormarsch gegen Afsum wieder aufgenommen werden. In der Umgebung der Stadt sind bisher keine Ansammlungen abessinischer Streitkräfte festgestellt worden. Die Meldung, daß die Stadt Afsum von den Abessiniern zurückerobert worden sein soll, ist unzutreffend. Donnerstag mittag sind nach Asmara einige Pressevertreter zurückgekehrt, die Abigrat befragt haben. Die Seeresuppe Santini steht weit hinter Abigrat. Ebenso hat sich die „Reuter“-Meldung von dem angeblichen Ueberfall auf Adua, bei dem angeblich die gesamte italienische Besatzung in Stärke von 2500 Mann niedergemetzelt worden ist, nicht bestätigt. Die Meldung, daß drei italienische Flugzeuge an der Nordfront abgeschossen worden seien, wird von italienischer Seite als falsch bezeichnet. Man erklärt, daß drei Maschinen bei den Operationen nordöstlich von Adua stark beschädigt worden seien; sie hätten aber ihre Ausgangsbasis noch erreichen können. Auch die Meldung, daß ein italienischer Oberst gefangen genommen worden sei, wird als unrichtig bezeichnet.

Von der Somalifront werden italienische Truppenbewegungen angekündigt, die das Ziel haben, nach nordwestlicher Richtung die Fühlung mit der Seeresuppe Santini aufzunehmen. In der Nähe des italienischen Hauptquartiers ist ein Lager für Gefangene errichtet worden. Obwohl über Asmara noch keine abessinischen Flugzeuge gesichtet worden sind, so haben die Behörden doch sicherheitsshalber angeordnet, daß die Stadt des Nachts verdunkelt wird.

Asmara, 12. Oktober. (Funkbericht des Kriegsberichterstatters des D. N. B.) Nach den Kämpfen bei Asma Nager sind von den italienischen Truppen 300 Abessinier gefangen genommen worden, die, von ihrer Truppe abgetrennt, seit fünf Tagen ohne Nahrung waren. Sie waren so erschöpft, daß sie noch nicht hinter die Front gebracht werden konnten.

Italiens Verluste: 30 Tote, 70 Verwundete

Rom, 12. Oktober.

Nach zweitägiger Pause wurde am Freitag mittag durch das italienische Propagandaministerium wieder ein Seeresbericht ausgegeben, der erstmalig Verlustziffern angibt. In der Mitteilung heißt es u. a.: Während am gestrigen 10. Oktober Verbindungen zwischen Meer und Etappe sowie alle Vorkehrungen für die Verpflegung, den Straßenbau und die Wasserversorgung weiter ausgebaut wurden, haben Teile des Eingeborenen-Armee-Korps Infanterie- und Kavalleriestreifen über unsere bisherige Linie hinaus vorgenommen und verschiedene abessinische Truppenteile zerstört. Gegen Sonnenuntergang hat sich Gouverneur Gaile Selassie Gugsa, der Führer des 2. äthiopischen Tigre-Gebietes, unserem Vorposten genähert und sich mit seinen Bewaffneten, die einige Tausend betragen, unter den Befehl des Generals Santini gestellt. Kurz darauf ist auch der Desale Asfa Alata mit seinen Bewaffneten auf unsere Seite übergegangen.

Die Feststellungen, die man an der ganzen Front nach vier Tagen Vormarsch machen konnte, ergeben folgende Verlustziffern: 30 Tote, darunter fünf Italiener, 70 Verwundete, darunter 20 Italiener; vermisst werden 33 Eingeborene. Die Nachrichten über Tote und Verwundete sind den betroffenen Familien unmittelbar übermittelt worden. An Waffen wurden von den Italienern eine Kanone, ein Maschinengewehr, 134 Gewehre und 90 Munitionskontainer erbeutet.

An der Somalifront sind wieder zahlreiche Fälle von Fahnenflucht seitens abessinischer Truppen zu verzeichnen. Die ausländischen Blätter nachrichten über fahnenflüchtige italienische Askari sind dagegen falsch. Die Fliegerei hat taktische und strategische Grundungsflüge über den Fluß Takale ausgeführt, ohne abessinische Truppenansammlungen feststellen zu können. Daß ein italienisches Flugzeug bei Afsum abgeschossen sei, ist falsch.

In den nächsten Tagen wird das italienische Generalkommando in das eroberte Gebiet vorverlegt werden. Die Gesundheit der Truppen ist sehr gut, ihre Moral ausgezeichnet.

„Ein Freund Italiens...“

Asmara, 12. Oktober. (Funkbericht des Kriegsberichterstatters des D. N. B.)

Im Hauptquartier des Generals de Bonis ging noch am Freitag der offizielle Unterwerfungsbefehl des Gouverneurs des äthiopischen Tigre-Gebietes vor sich, des Haila Selassie Gugsa.

Gugsa war in europäischer Generalsuniform erschienen und war voll bewaffnet.

Anschließend erklärte er durch Vermittlung eines Dolmetschers vor den Pressevertretern, „daß er bereit sei, auf der italienischen Seite zu kämpfen; er sei stets ein Freund Italiens gewesen. Er hoffe, sein Gebiet mit italienischer Hilfe zivilisieren zu können.“ Gugsa sprach dann die Ueberzeugung aus, daß sämtliche der ihm unterstehenden Truppen seinem Beispiel folgen würden. Die Provinz Takale kann deshalb nach heftiger Aufzählung als vollkommen von den Italienern erobert gelten.

Notlandung eines italienischen Fliegergenerals auf feindlichem Gebiet

Rom, 12. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des „Popolo di Roma“ meldet seinem Blatt von der Front, daß Fliegergeneral Ranza infolge eines Defekts seiner Maschine bei einem Flug über abessinisches Gebiet eine Notlandung habe vornehmen müssen. Nach Ausbesserung des Schadens sei der General wieder aufgestiegen und hinter den italienischen Linien niedergelangen.

Rom, 12. Oktober. Marschall Badoglio, der Generalstabschef des Heeres, und Vessona, der Unterstaatssekretär für die Kolonien, haben sich an Bord

Vor der Gegenoffensive Abessiniens?

Mit 100 000 Kriegern soll Adua eingeschlossen werden...

Abdis Ababa, 12. Oktober.

In abessinischen Kreisen verlautet, daß sich die drei Seeresuppen Ras Senoum, Ras Kassa und Rasch vereinigt haben und an der Nordfront mit 100 000 Mann einen Gegenstoß vorbereiten. Die Bewegungen der abessinischen Streitkräfte haben die Einschließung von Adua zum Ziele. Der Zusammenstoß mit den italienischen Truppen wird wahrscheinlich am Oberlauf des Mareb stattfinden. Auch an der Ostfront sollen abessinische Angriffs vorbereitungen im Gange sein.

Die italienische Fliegertätigkeit, die in Bomben-

des Dampfers „Blancamano“ nach Afrika eingeschifft.

Italiens Gesandter verweigert Abreise aus Addis Ababa

Abdis Ababa, 12. Oktober.

Die für Sonnabend vormittag in Aussicht genommene Abreise der Mitglieder der italienischen Gesandtschaft ging unter dramatischen Umständen vor sich. Das Gesandtschaftspersonal erklärte mit einstündiger Verspätung am Bahnhof. Der Gesandte Graf Vinci befand sich nicht dort, unter, er hatte sich vielmehr in den Keller der Gesandtschaft eingeschlossen. Zur Zeit sind Vermittlungsversuche zur Beilegung des Zwischenfalles im Gange.

Die Meldung von der Abreiseverweigerung der italienischen Gesandten wird von amtlicher abessinischer Seite bestätigt. Danach habe Graf Vinci trotz mehrfacher Aufforderung sich geweigert, das Gebiet der Gesandtschaft zu verlassen und aus Addis Ababa abzureisen. In seiner Gesellschaft blieb auch der Militärattaché Calde-rini zurück. Es hat den Anschein, als wenn sich diese Angelegenheit zu einem neuen diplomatischen Zwischenfall entwickelt. Der Sonderzug, der den Gesandten mit seinen Mitarbeitern um 8 Uhr vormittags nach Djibuti hätte befördern sollen, konnte bisher nicht abfahren.

In diesem Zusammenhang wird von abessinischer Seite die Meldung verbreitet, daß, nachdem das Gesandtschaftspersonal das Gebiet der italienischen Gesandtschaft verlassen habe, sich angeblich die gesamte italienische Askari-Schutzmannschaft in voller Uniform beim Kaiser in Gibbi gemeldet habe; sie soll sich bereit erklärt haben, für Abessinien Kriegsdienste zu leisten.

abwürfen und Maschinengewehrfeuer zum Ausdruck kommt, hat sich besonders an der Südfront erhöht. Die Erfolge sollen allerdings schwach sein. Der Kaiser wird vorläufig in Addis Ababa verbleiben. Hingegen hat der Kriegsminister sein Hauptquartier in Dessie aufgeschlagen.

Asmara, 12. Oktober. (Funkbericht des Kriegsberichterstatters des D. N. B.)

Ueber die Stärke der italienischen Truppen an der Nordfront, die am 3. Oktober in drei Abteilungen den Vormarsch nach Abessinien angetreten

Explosion auf französischer Werft

Bei Schweißarbeiten an Kriegsschiffbauten — Drei Tote, elf Schwerverletzte

Paris, 12. Oktober.

Auf der größten französischen Schiffswerft Penhoet in Saint Nazaire ereignete sich am Freitag in der großen Kesselkammer eine folgenschwere Explosion, durch die drei Arbeiter getötet und 11 so schwer verletzt wurden, daß man bei sieben von ihnen jede Hoffnung aufgegeben hat, sie am Leben zu erhalten.

Etwa 200 Arbeiter waren am Freitag morgen mit dem Schweißen der Kesselwände für das Linien-schiff „Strasbourg“ und den Panzerkreuzer „Georges Leygues“ beschäftigt, als plötzlich aus bisher noch nicht festgestellter Ursache eine der großen Kesselkammern explodierte. Sämtliche Fenster-scheiben der Werkstätte gingen in Trümmer, und

unter den Arbeitern entstand eine Panik. Durch den ungeheuren Sturm, den die Explosion verursacht hatte, aufmerksam gemacht, führten die Arbeiter aus den anderen Werkstätten herbei und begannen sofort mit den Rettungsarbeiten. Ein Arbeiter wurde mit zerschmetterter Schädeldecke neben der explodierten Kammer aufgefunden; dreizehn andere lagen mit meist lebensgefährlichen Verletzungen neben dem großen Kessel, mit dessen Schweißung sie beschäftigt waren. Zwei von ihnen sind bereits am Wege nach dem Krankenhaus gestorben. Nach den bisherigen Untersuchungen vermutet man, daß der Gummischlauch, der die Sauerstoffflasche mit dem Schweißapparat verbindet, aus bisher unbekannter Ursache Feuer gefangen hat und dieses Feuer das Hauptventil der Flasche erreichte, worauf die Explosion erfolgte.

Vor dem Wahlfeldzug der Londoner Regierung

London, 12. Oktober.

Wie amtlich bestätigt wird, wird das englische Unterhaus am Dienstag, dem 22. Oktober, zu seinem letzten Sitzungsdienstag vor den Neuwahlen zusammengetreten; das ist eine Woche früher, als ursprünglich in Aussicht genommen war. Zum gleichen Zeitpunkt wird auch das Oberhaus einberufen. Die außenpolitische Aussprache im Unterhaus wird voraussichtlich drei volle Tage in Anspruch nehmen. Die Aussprache wird durch eine ausführliche Erklärung des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare eingeleitet. Weiter sprechen voraussichtlich u. a. Baldwin, Eden, Lloyd George, Sir Austen Chamberlain und die verschiedenen Parteiführer. „Prek Association“ zufolge wird die Regierung kein besonderes Vertrauensvotum einbringen lassen. Das Unterhaus werde jedoch Gelegenheit haben, durch Annahme oder Ablehnung des Vertragsantrages seine Stellungnahme

auszudrücken. „Morning Post“ glaubt, daß das Parlament im November aufgelöst werde.

Wie „Daily Telegraph“ meldet, soll der Wahlfeldzug der englischen Regierung durch eine Verammlung in London eröffnet werden, auf der die Führer der drei Regierungsparteien, Baldwin, MacDonald und Sir John Simon, sprechen werden. Sie würden einen gemeinsamen Aufruf an das englische Volk richten, die „Nationale Front“ aufrecht zu erhalten und der Regierung, die für die Wahrung des Friedens in Europa durch kollektive Sicherheit arbeite, ein neues Mandat zu geben. Die drei Regierungsparteien haben zurzeit 560 Kandidaten für die Wahl zur Verfügung, während die Opposition angeblich über 516 Kandidaten verfügt. Die Oppositionspresse hat den Wahlfeldzug ebenfalls energisch aufgenommen, und das Arbeiterblatt „Daily Herald“ erklärt heute, „daß die Partei 100 prozentig kampfbereit ist.“

haben, werden jetzt Einzelheiten bekannt. Es handelt sich um 110 000 Mann mit 2300 Maschinen-gewehren, 230 Geschützen, 92 Tanks und 35 000 Pferden und Maultieren.

Jeder einzelnen Truppenabteilung sind mit den Landesverhältnissen vertraute Sachverständige beigegeben, denen gemeinsam mit ihrem Mitarbeiterstab die politische Bearbeitung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten obliegt. Sie bedienen sich bei ihrer Tätigkeit vorzugsweise der früheren Askaris, die sich nach Beendigung ihrer Dienstzeit in der italienischen Kolonialarmee in diesen Gebieten niedergelassen haben.

Schlacht an der Nordfront?

Abdis Ababa, 12. Oktober.

In der abessinischen Hauptstadt verstärken sich die Gerüchte von einer Schlacht an der Nordfront. Die Italiener sollen in Volkait, Tigre und Agame verbleiben, mit Artilleriefeuer und Fliegerangriffen die abessinischen Stellungen, die gut verschanzt sind, zurückschlagen zu machen. Der Schwerpunkt der Schlacht soll im Gebiet um Afsum liegen. Nach südlich von Abigrat soll eine erhöhte Kampftätigkeit im Gange sein. Eine Verstärkung dieser Nachrichten konnte noch nicht erhalten werden, da die Telephonleitung Adua-Addis Ababa zerbrochen ist.

Etwa 20 000 Krieger aus dem Wollamagabiet lagern mit ihrem gesamten Troß und ihren Frauen vor Addis Ababa und stellen sich dem Kaiser als Freiwilligenkorps zur Verfügung.

Italienische Angriffsvorbereitungen an der Südfront

Abdis Ababa, 12. Oktober. Der Kommandeur der abessinischen Südarmerie Dedjamattih Raschou berichtet, daß abessinische Streifen und italienische Ueberläufer von großen Ansammlungen italienischer Truppenabteilungen im Abschnitt von Balli Meldung erstatten. Die italienischen Sturmtruppen werden von Tanks, Artillerie und Flugzeugen unterstützt. Diese Feststellungen scheinen die bisher unbestimmten Meldungen über einen Großangriff der Italiener aus der Richtung von Dolo zu bestätigen. Die abessinischen Gegenmaßnahmen sind in vollem Gange.

Bei Afsum und in der Agame-Provinz im Norden ist rege Geschäftstätigkeit im Gange.

Italienisches Flugzeug abgeschossen?

Abdis Ababa, 12. Oktober. Von zwei italienischen Flugzeugen, die den Ort Wareno in der nördlich von Harrar gelegenen Provinz Ifsa überflogen, wurde das eine durch Angehörige des Ifsa-Stammes mit Gemeßschüssen abgeschossen. In dem Flugzeug befanden sich zwei Flieger und ein kleiner Hund, die sämtlich den Tod fanden.

Von Genf an die Front

Abdis Ababa, 12. Oktober. Der abessinische Vertreter in Genf, Samariate, einer der tüchtigsten abessinischen Generale, der die Militärakademie in Petersburg absolviert hat, hat mehrmals den Kaiser um seine Abberufung aus Genf gebeten, um die Führung einer Armee zu übernehmen. Der Kaiser hat nun seine Genehmigung hierzu gegeben. Samariate wird durch Minister Blatingeta Wolbe Mar-riam, den Mitunterzeichner des Rickett-Vertrages, ersetzt.

Abessinien bestellt Uniformtuch in England?

London, 12. Oktober. Nach der „Morning Post“ ist einem in Manchester verbreiteten Gerücht zufolge an die englische Baumwollindustrie ein Auftrag von 8 Millionen Yards Uniformtuch für das abessinische Heer erteilt worden. Ein solcher Auftrag würde 2000 Arbeiter auf drei Monate beschäftigen und einen Wert von rund 250 000 Pfund Sterling (ca. 7,5 Millionen Mk.) darstellen. Es sei bekannt, daß schon in den letzten Monaten beträchtliche Lieferungen von Kaschi-Tuch an die abessinische Armee ausgeführt worden seien.

Englische Kirchen zum Krieg in Abessinien

London, 12. Oktober. „Daily Herald“ meldet: Auf der gestrigen Konferenz der englischen Kirchenführer sei eine Vereinbarung über die Stellungnahme der Kirchen zum italienisch-abessinischen Streit zustande gekommen. Die Vereinbarung entspreche der Erklärung des Erzbischofs von Canterbury auf dem Kirchenkongress.

Die Lage in Palästina

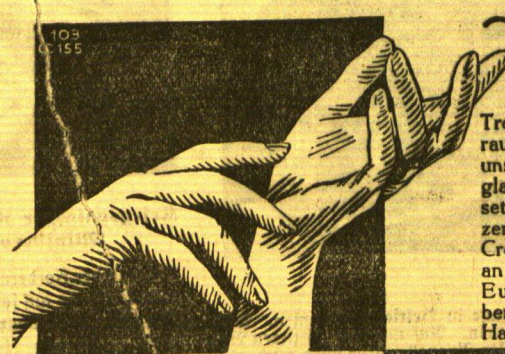
London, 12. Oktober.

„Times“ beschäftigt sich mit einer Volkschaft, die der zur Zeit in London weilende englische Oberkommissar von Palästina an die führenden Politiker, Geschäftsleute und Bankiers in Jerusalem gerichtet hat, und in der er erklärt, daß sich der italienisch-abessinische Konflikt wahrscheinlich nicht auf das Mittelmeergebiet ausdehnen werde. Diese Versicherung, meint die „Times“, habe nach der kürzlichen Panik, die zur Zurückziehung von Bankkonten und zur Verlegung des Handels in Palästina führte, eine beruhigende Wirkung ausgeübt.

Das Blatt meldet weiter, daß in Palästina eine starke italienische Propaganda tätig sei. Auf arabischer Seite würden die Sympathien für Italien in der Hauptstadt von der Partei des Mufti von Jerusalem, Effendi el Hussein, bestätigt. In den letzten Wochen sei überdies in der arabischen Presse allgemein die Frage aufgeworfen worden, ob es klug wäre, die gegenwärtige internationale Lage aufkommen mit anderen arabischen Völkern auszunutzen, „um die Fesseln des britischen Mandats abzureißen“. Auf jüdischer Seite sei die revisionistische Partei (Revisionisten) für Italien; sie besitze eine Marineschule in Italien, wo die revisionistische Jugendorganisation „Betar“ der römischen Regierung ein Schulschiff abgekauft habe.

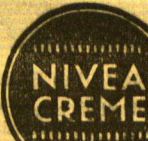
Japans „gleichgültige“ Haltung

Tokio, 12. Oktober. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß maßgebende Stellen des Außenministeriums eine Haltung der Gleichgültigkeit in der Frage der antitalienischen Sühnemaßnahmen des Völkerbundes einnehmen. Sie halten es noch für unangebracht für Japan, keine Haltung bezüglich der Sanktionsfrage festzulegen. Dies um so mehr, als mit dem „Ausbruch Österreichs und Ungarns eine Eindeutigkeit der Völkerbundfront nicht mehr erwartet werden kann.“



Weisse, weiche, gepflegte Hände

Trotz Wind und Wetter, trotz Hausarbeit. Durch rauhe Witterung und häufiges Waschen werden unserer Haut diejenigen Stoffe entzogen, die sie glatt und geschmeidig erhalten sollen. Ersetzen Sie diese unentbehrlichen Substanzen durch regelmäßige Pflege mit Nivea-Creme. Nivea ist infolge ihres Gehaltes an dem einzigartigen hautverwandten Eucerit gewissermaßen das naturgegebene Hautpflegemittel. Sie macht Ihre Haut sammetweich, weiß u. geschmeidig.



Nivea-Creme: Lit. o.50 bis 3.75.

NIVEA CREME

Sieger des Willens

Vom Marathonläufer zum Avus-Weltrekord * Von Hans Feuer

Siebente Fortsetzung*)

Er sieht Lady Segrave an, die starr am Ruder ihres Mannes steht, als könne sie noch immer nicht begreifen, was geschah.
"Wir bringen ihn schon durch!" sagt der Arzt.
Er sagt es, um Lady Segrave zu trösten. Sie nicht nur.

Der Arzt bewundert die Tapferkeit der Frau. Er sieht nicht in ihr Inneres, in dem alles zerbrochen ist. In dem alle Stunden der Angst wieder aufgewacht sind, die sie je durchlebte.

Wenn Henry in mörderischen Autorennen um den Sieg kämpfte, wenn er in Daytona Beach mit dem "Golden Arrow" dahinflog...

Sir Henry schlägt die Augen auf.

Sofort beugt sie sich herab zu ihm.

"Henry?"

Er erkennt sie. Er versucht zu lächeln.

"Ein Stück Holz war's... ein kleines Stück Holz..." ringt es sich von seinen Lippen.

Der Teilnehmer ist da. Sir Henrys Blick trifft ihn. Eine Frage brennt in seinen Augen.

"Sie haben den Rekord gebrochen, Sir Henry!" sagt der Teilnehmer. "Um zwei Meilen! Die International Marine Yacht Union wird den Rekord bestätigen..."

Schmal und grau wird Sir Henrys Gesicht. Er schließt die Augen wieder.

Ein Zucken ist in seinen Händen, als halte er noch immer das Steuer, als müsse er noch immer über den See rasen und die Richtung halten...

Lady Segrave steht stumm. Nur ihre Finger verkrampfen sich ineinander, so fest, daß das Weiße an den Knöcheln hervortritt.

Still ist es im Zimmer.

Lady Segrave steht in Henrys Gesicht.

Ganz verändert ist es. Keine Anspannung mehr, kein Wille... nichts mehr ist in diesem Gesicht.

Nur Ruhe... unendliche Ruhe...

Als sich der Arzt wieder herabbeugt zu ihm, hebt sich Sir Henrys Brust zum letzten Atemzug.

Er ist tot...

Der Rekord ist gefallen...

Der Wille zum Sieg trieb das Boot über den See... ein kleines Stück Holz, das ganz langsam, ganz gemächlich auf den Wellen schaukelte, zerbrach den Willen... zerbrach ein Leben...

In hundert Rennen hatte Sir Henry Segrave hundert Rekorde aufgestellt. Der Tod hatte ihm nichts anhaben können... er war immer schneller gewesen als der Tod.

Ein Stück Holz... ein Zufall setzte dem Mann, der den Tod nicht fürchtete, ein Ziel...

*) Siehe "M. D." Nr. 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240.

IX. Weltmeisterschaftskampf

Max Schmeling hatte Recht, als damals — wist ihr's noch — Jack Sharkey in der 4. Runde des Kampfes um die Weltmeisterschaft ein Tieffschlag unterließ, der Max außer Gefecht setzte und ihn durch Disqualifikation Sharkeys zum Weltmeister machte. Die Entscheidung bestand zu Recht, aber damals fielen sie alle über ihn her, nannten ihn Weltmeister in Gänsefüßen, hatten auf einmal völlig vergessen, daß es noch der alte Max Schmeling war, der einen Paulino in furchtbarem Kampf zusammenzuschlug, einen Johnny Risio vollständig zermürbte und immer wieder bewiesen hatte, daß er das Zeug zu einem wahren Weltmeister in sich trug.

Nun, am 3. Juli 1931 sollte er den Beweis liefern, ob er den durch eine Disqualifikation des Gegners gewonnenen Weltmeistertitel zu Recht führte oder ob...

Max Schmeling trat am Abend jenes Tages gegen William Young Stribling an, einen Mann, der unzählige Kämpfe und Siege hinter sich hatte. Stribling, der Akrobat des Boxrings, der Mann mit den schnellen Beinen, dem wendigen Körper, der Amerikaner sollte der Heimat den verlorengegangenen Titel zurückerobern!

Das war übrigens an demselben Tage, an dem in Wimbledon zwei Deutsche im Endspiel um die Tennisweltmeisterschaft gegenüberstanden und Cil. In Aufseim in hartem Kampf Silbe Krahwinkel besiegte!

In Cleveland im Staate Ohio fand der Kampf Schmeling gegen Stribling statt.

Ein Kampf, in zwei Erdteilen mit ungeheurer Spannung erwartet und verfolgt.

Wer würde Sieger bleiben? Der Deutsche oder der Amerikaner? 45.000 Zuschauer saßen in der riesigen Arena und warteten. Millionen sahen in Amerika und Deutschland vor den Lautsprechern ihrer Radio-Apparate und erlebten den dramatischsten Kampf mit, den es seit Jahren gab.

Young Stribling kletterte zuerst in den Ring. Heiter und lachend, ein wenig aufgeregter, lebhaft begrüßt von der Menge. Kurz nach ihm erschien Max Schmeling, ruhig, lächelnd, wie immer... ganz ein Mann, der wußte, daß er sich auf seine Fäuste und auf sein Herz verlassen konnte. Auch ihn umprallte Beifall.

Und dann begann der Kampf.

Der Gong zur ersten Runde.

Stribling stürzt aus seiner Ecke in die Mitte des Ringes...

Max läßt ihn ruhig kommen.

Es ist wie stets: Die Gegner tasten einander ab, fühlen vor, wollen den andern kennen lernen.

Dann schießt Striblings Faust blitzschnell vor und trifft Max Schmeling's Gesicht. Es ist kein wichtiger Schlag... Max revanchiert sich und

landet drei kurz hintereinander kommende Körperschläge, die eine leichte Rote erzeugen, aber scheinbar auf Stribling ohne Wirkung bleiben.

Er geht in den Clinch, den der faire Ringrichter Blate löst.

Die Runde geht weiter und erreicht ihr Ende mit einem klappenhaften Max Schmeling's.

Die zweite Runde schon beginnt lebhafter. Die Gegner stehen einander gegenüber und trommeln aufeinander los. Max muß einen nicht allzu schweren Leberhaken einstecken, plaziert aber dafür ein paar gutgeführte Finkshänder, die Stribling wieder mit Clinch beantwortet.

Stribling ist nervös. Die mit eiserner Ruhe kommenden Schläge des Deutschen behagen ihn nicht. Sidi greift er an, will den Kampf vorwärts treiben, auf Touren bringen, um den langsamen Starter Max aus seiner Reserve herauszutreiben.

In der dritten Runde greift Young Stribling ununterbrochen an, trifft mehrmals Max Schmeling's Kopf und erhält als Antwort darauf einige unangenehme Magenbäse.

Bei Beginn der vierten Runde ist Max schon ein wenig wärmer geworden und geht mit erhöhter Sicherheit an den Mann, dessen Tempo schon ein wenig langsamer geworden ist.

Striblings Schläge kommen zwar aus allen Lagen, erreichen aber selten ihr Ziel, da Max vorzüglich blockiert und den Hieben des Gegners durch Mitgehen die Wirkung nimmt. Um so kräftiger werden Schmeling's Angriffe. Stribling weicht zurück, gefolgt von Max, der mit kaltblütiger Entschlossenheit nach einer Möglichkeit sucht, seinen gefährdeten Rechten anzubringen.

Aber noch ist Stribling, routinierter Boxer, klar genug, den Kampf zu übersehen und den vernichtenden Schlag zu vermeiden.

Einige Gesichtstreffer steckt er ein, die ihn noch nervöser machen.

Die fünfte Runde sieht Max allmählich in Fahrt kommen.

Scharf greift er den Gegner an, erwischt aber einen rechten Lippenknall Striblings, dem ein lebhafter Schlagwechsel folgt.

Als der Kampf wieder ruhiger wird, erkennt man, daß Max Schmeling's linkes Auge leicht geschwollen ist.

Noch war Stribling gut auf den Beinen, umtänzelte den Gegner, blühte ihn, brachte feinstenreiche Schläge an, die allerdings schlimmer ausfielen, als sie waren.

Schmeling's ruhige Kampfesart wirkte dagegen fast etwas zögernd und schwerfällig.

Von der sechsten Runde an änderte sich das Bild.

Schmeling riß klar die Führung an sich und drängte seinen Gegner in die Verteidigung.

Wild schlug Stribling um sich, versuchte mit aller Gewalt, das Blatt zu wenden, mußte aber

sehr bald erkennen, daß es unmöglich war, einen Schmeling aus der Ruhe zu bringen.

Schmeling's Schläge kommen haargenau... schwere Leberhaken landen auf Striblings Körper... dann trifft ihn Schmeling's Faust im Gesicht... und öffnet das linke Auge.

Schmeling arbeitet wie eine Maschine. Schon treibt er Stribling vor sich her, jagt ihn von einer Ecke in die andere. Stribling rettet sich immer wieder in den Clinch und kommt doch nicht herum um Maxens zermürbende Schläge.

Am Schluß der achten Runde rafft er sich auf zu einem verzweifeltsten Angriff, den Max mit überlegener Ruhe abwehrt. Die neunte Runde sieht nur einen Mann im Ring: Max Schmeling, der immer wuchtiger angreift und Stribling mit kraftvollen Schlägen reißt macht zum vernichtenden Knockout.

Dann kommt die zehnte Runde, die das Ende zu bringen scheint. Max stürzt auf den Gegner los und überschüttet ihn mit einer Serie von Schlägen, denen Stribling nichts als Clinch entgegenzusetzen hat. Er taumelt durch den Ring, rafft sich auf, versucht zurückzuschlagen und wird von Max nun wieder von neuem durch den Ring getrieben.

In Striblings Ecke herrscht große Aufregung. Sein Vater als Chefsekundant seines Sohnes tätig, schreit, tobt, fuchelt erregt mit den Armen herum, spornet seinen Sprößling an — es nützt nichts.

Der steht angeschlagen, grogan, inmitten des Ringes... ein Punchingball für den furchtbar schlagenden Deutschen und entgeht der entscheidenden Niederlage in dieser Runde nur durch den Gong.

Um den Ring braust, donnert, tobt die Menge... ein Stimmengewirr von 45.000 Menschen erzeugt ohrenbetäubenden Lärm, in dem alles andere sonst verflinkt.

In der elften Runde muß das Ende kommen.

"Max go on!" brüllt es im Chor.

Und Max geht vor!

Mit dem Gongschlag stürzt er aus seiner Ecke heraus auf den Gegner los... ein Hagel von Serien prasselt auf Stribling hernieder, der sich einem solchen Wirbelangriff kaum widersehen kann.

Von allen Seiten trifft es ihn.

Er hat nur zwei Arme und müßte zehn, zwanzig haben, um für alle Angriffe Schmeling's genügend Deckung aufzurichten zu können. Aber in dieser Runde beweist Stribling auch seinen Ruf als Boxer, der sich nicht so leicht geschlagen läßt.

Innerlich zermürbt, von seiner kommenden Niederlage überzeugt, moralisch vernichtet, steht er und achtet darauf, dem andern keine Blöße zu geben, durch die er den entscheidenden Schlag anzubringen vermag.

Er kommt über die Runde, wankt erschöpft in seine Ecke und wird hier mit allen Mitteln bearbeitet, um einigermaßen frisch in die zwölfte Runde gehen zu können.

Sein Vater überschüttet ihn mit einem Eimer kalten Wassers... seine Beine werden von fieberhaft arbeitenden Händen massiert... Lächer reißen ihn ab von oben bis unten...

(Wird fortgesetzt)



Der glückliche Papa, der Herzog von Kent, wird von den Londonern beglückwünscht. Die Nachricht, daß die Herzogin von Kent, die frühere Prinzessin Marina von Griechenland, über deren Hochzeit die ganze Welt sprach, einen Sohn geboren hat, rief in ganz England große Freude hervor, um so mehr, als — echt englisch — bereits Wetten auf dieses freudige Ereignis abgeschlossen waren. Unser Bild zeigt den Herzog von Kent beim Verlassen der Klinik, wo er von den Londonern mit großer Begeisterung begrüßt wurde.

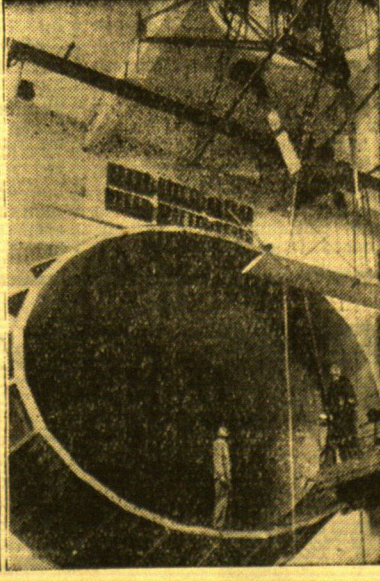
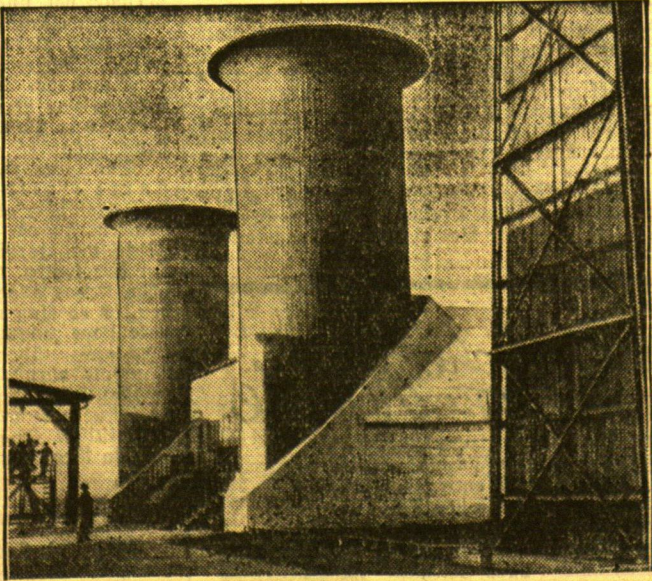
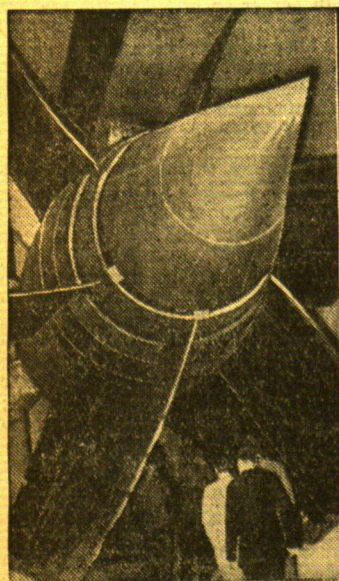


Der letzte Kuß vor dem Rekordflug. Der englische Piloter Campbell Black nimmt vor einem Rekordflug Abschied von seiner Frau, der Schauspielerin Florence Desmond.



Englands Außenminister läßt sich nicht aus der Ruhe bringen.

Ein charakteristisches Bild für die geistige Haltung der englischen Politiker. Trotz der Hochspannung in Europa ließ es sich Englands Außenminister Sir Samuel Hoare nicht nehmen, in einem Londoner Cispalast seine Kunst zu versuchen.



Die neue Prüfungsanlage in der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt.

In der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin-Adlershof wurde soeben eine neue großartige Prüfungsanlage in Betrieb genommen. Diese Anlage dient dazu, um die Festigkeit von Motoren und Flugzeugen zu überprüfen und neue Forschungsergebnisse zu ermitteln. Auf unserem mittleren Bild sieht man eine Außenansicht der 15 Meter hohen Türme, durch die die Luft von den Motoren ein- bzw. austritt. Der Propellerarm wird nach oben gerichtet und daher stark abgedämpft. Auf dem linken Bild sieht man den gewaltigen Propeller von 8,5 Meter Durchmesser, der einen gewaltigen Sturm in dem großen Windkanal erzeugt. Das rechte Bild zeigt den Prüfstand im Innern des Windkanals. Ein Flügelmodell befindet sich in der Meßstrecke. Oberhalb ist eine elektrisch gesteuerte Geschwindigkeitswaage mit den Messgeräten.



Kriegsminister Kondylis wurde Ministerpräsident.

Wegen der Forderung der griechischen Militärkreise auf sofortige Wiederherstellung der Monarchie ist die Regierung in Athen zurückgetreten. Der bisherige Kriegsminister Kondylis hat die Neubildung des Kabinetts durchgeföhrt.



Athens Bürgermeister, der erste Staffelmann für das Olympische Feuer.

Zum Beginn der Olympischen Spiele in Berlin wird bekanntlich das Olympische Feuer von Olympia durch eine Fackelstafel nach Berlin gebracht. Der erste Mann in dieser Stafel ist der Bürgermeister von Athen, Kostas, den unser Bild zeigt. Der Athener Bürgermeister wollte übrigens auch als letzter Mann der Stafel das Feuer in Berlin überreichen, doch ist hierfür bereits der Marathonläufer von 1896, Spiridon Louis, vorgesehen.

London befriedigt, Paris überrascht...

Sowjetrußlands „wichtige Rolle“ in der Delfrage — In drei Wochen Blockade?
Wird Italien zur Schiffskontrolle greifen?

London, 12. Oktober.

Die Mehrzahl der englischen Blätter zeigt sich außerordentlich befriedigt darüber, daß der Verbindungsausschuß des Völkerbundes bereits eine praktische Sühnemahnahme in Gestalt der Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes nach Abessinien beschlossen habe.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ weist aber in seiner Meldung aus, daß die diplomatischen Schwierigkeiten noch nicht erreicht seien. Diese würden sich ergeben, wenn der Wirtschaftsausschuß Pläne zu einem Ausfuhrverbot für Rohstoffe und zu einem Einfuhrverbot für italienische Waren aufstellen wollte. Dank der Beharrlichkeit der englischen Vertreter werde jedoch diese Frage ohne Verzögerung angefaßt werden. Sowjetrußland werde eine wichtige Rolle bei diesen Besprechungen spielen, da der Lieferbedarf der italienischen Flotte und 60 v. H. der Manganeinfuhr aus Sowjetrußland bezogen würden. Es werde wahrscheinlich die Frage von Entschädigungen für die voranschreitende Abschüttung seines Ausfuhrhandels aufzuwerfen, und Rumänien werde einen ähnlichen Kurs einschlagen. Auch die Stellungnahme der anderen Länder, die die hauptsächlichsten Rohstoffe, wie Chrom, Nickel, Platin, Gummi usw. an Italien liefern, werde im Mittelpunkt des Interesses stehen. In diesem Zusammenhang werde erwogen, dem Beispiel Rußlands zu folgen und eine Ablehnung der Beförderung von Frachten und Passagieren durch italienische Schiffe vorzuschlagen. Aus einer solchen Maßnahme würden übrigens andere Schiffahrtslinien Vorteil ziehen. Der Korrespondent weist dann darauf hin, daß die Beschlüsse des Sühnenausschusses in Genf keine Entschädigungen mit bindender Wirkung, sondern Empfehlungen an die einzelnen Regierungen seien. Man dürfe daher nicht ohne weiteres annehmen, daß irgendeine besondere Maßnahme sofort wirksam werde. Auch sei an eine Erklärung Mussolinis zu erinnern, daß Italien auf mindestens drei Monate eingezeichnet sei.

„Morning Post“ meldet aus Genf, daß der Sühnenausschuß wahrscheinlich bald die Aufhebung des diplomatischen Verbotes der Beziehungen mit Italien vorschlagen werde. Die liberale „News Chronicle“ gibt die Ansicht eines „autonomen Beobachters“ aus Genf wieder. Danach würden innerhalb einer Woche finanzielle und mögliche wirtschaftliche Sühnemahnahmen in Kraft sein, innerhalb von 14 Tagen schwere Wirtschaftsmahnahmen und in drei Wochen eine Blockade von Eritrea und Somaliland. „Daily Mail“ stellt zur Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes nach Abessinien fest, daß es Abessinien an den nötigen Geldern zur Finanzierung von Aufträgen fehle. „Daily Express“ spricht die Befürchtung aus, daß das Waffenausfuhrverbot nach Italien zu einer Durchsuchung von Schiffen, die nach Italien oder den italienischen Kolonien fahren, führen könne. Das würde bereits eine Kriegshandlung sein.

„Im Falle des Sturzes der Regierung Laval...“

Paris, 12. Oktober.

Die Schnelligkeit, mit der der Genfer Ausschuss für Sühnemahnahmen seine ersten Beschlüsse gefaßt hat, scheint in Paris doch ein wenig Ueberraschung ausgelöst zu haben. Man hält jedoch mit der Kritik zurück, da Laval selbst sich in der Ausföhrung für ein schnelles Vorgehen ausgesprochen hat. Die bekannten Gegenstände zwischen der französischen und der englischen Auffassung in der Anwendung der Sühnemahnahmen werden zwar noch von einigen Blättern herausgestellt. Vor allem aber häufen sich Bemerkungen gegen England, wie die, „in London arbeite man auf eine

Regimeänderung in Italien hin, die man zum mindesten gern sehen würde“.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deuore“ schreibt aus Genf: In den letzten 48 Stunden habe die Lage eine unvorhergesehene Entwicklung genommen. Die letzten in Genf verbreiteten Nachrichten ließen gewisse Schwierigkeiten der italienischen Armee in Abessinien erkennen. Die Reise des italienischen Generalkommandos Daboglio nach Ostafrika werde in Genf dahin gedeutet, daß eine Reorganisation der ganzen abessinischen Expedition notwendig sei. Das Blatt vermerkt ferner, daß in Genf manche Abgeordneten selbst von der Schnelligkeit überrascht seien, mit der der Ausschuss zu arbeiten begonnen habe.

Der „Petit Parisien“ verzeichnet aus Genf das Gerücht, daß die britische Regierung den wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemahnahmen eine Art von halbem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Völkern mitteilbarkeiten hinzufügen wolle, indem man die Liefer der Rohstoffe und Gesandtschaften vorübergehend aus Rom zurückziehen solle. Das Blatt findet eine solche Maßnahme jedoch nicht angebracht, wenn das auch 1921 durch die Völkerversammlung vorgeesehen sei. Auch lauge in Genf erneut das Gerücht auf, daß die Engländer daran dächten, das Rote Meer für Italiens Transporte zu schließen, wenn die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemahnahmen sich als ungenügend herausstellen sollten. Eine solche Blockade könne dann möglicherweise Italien zu verzweifelter Handlungen veranlassen.

Auch das „Journal“ schreibt, daß die Engländer „leidenschaftlich entschlossen“ seien, den Widerstand Italiens zu brechen. Frankreich hingegen wolle die Würde und die Interessen Italiens schonen, selbst, wenn man die Paktsbestimmungen und die Sühnemahnahmen durchführen müsse, um den Krieg schnell zu beenden.

„Le Jour“ schreibt: In London mache man kein Geheimnis daraus, daß man im Falle des Sturzes der Regierung Laval mit einem Kabinett Herriot-Mandrin-Mandel rechnet, das den Plänen des englischen Außenministeriums gegenüber Italien eindeutig günstig eingestellt sein würde. Daher könnten die besten Freunde Laval's ihm nur raten, die Grenze für die wirtschaftlichen Sühnemahnahmen festzulegen, um seine Treue gegenüber dem englisch-Genfer Pakt zu beweisen, sich aber keinesfalls an militärischen Sühnemahnahmen zu beteiligen.

Auch die Wahl des Portugiesen Vasconcellos zum Vorsitzenden des Ausschusses für Sühnemahnahmen wird als für die englische Politik günstig hingestellt. Man verweist auf die alte Freundschaft, die zwischen England und Portugal seit dem Vertrage von 1706 besteht. „Echo de Paris“, das diese Tatsache besonders heraussticht, schiebt England in Verbindung mit den Beschlüssen des Ausschusses für die Sühnemahnahmen weiter in den Vordergrund mit der Bemerkung, daß seit langem im Sudan und in Britisch-Somaliland Waffen aufgehäuft worden seien. Man werde sich jetzt heilen, sie dem kriegsführenden Abessinien zuzuleiten. Die Bedeutung der Beschlüsse des Ausschusses vom Freitag lägen jedoch weniger in einer Verhärterung der abessinischen Rüstung, als in der Gefahr von Zwischenfällen, da nämlich die italienischen Kriegsschiffe sich das Recht nehmen könnten, im Mittelmeer oder anderswo Schiffe zu durchsuchen. In der nächsten Woche, so schreibt das Blatt ferner, werde die erste Serie der wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemahnahmen beschlossen sein; eine zweite, massivere, werde in etwa vierzehn Tagen folgen.

Verfahrensschwierigkeiten noch nicht ganz überwunden

Genf, 12. Oktober. Zu der Annahme des Waffenausfuhrverbotes durch die Sanctionskonferenz

wird noch gemeldet: Die Verfahrensschwierigkeiten sind noch nicht ganz überwunden. Verschiedene Delegationen berufen sich auf die Vorschriften der Entschlebung vom 4. Oktober 1921, wonachgen auf englischer Seite die Entschlebung nur als eine allgemeine Richtlinie ohne verpflichtende Wirkung in allen Einzelheiten betrachtet wird. Noch umstritten ist auch die Einsetzung eines besonderen Wirtschaftsausschusses zur Prüfung der Ein- und Ausfuhrfunktionen. Jedenfalls werden für die sachliche Behandlung dieser Frage beträchtliche Meinungsverschiedenheiten erwartet. Andererseits rechnet man mit einem ziemlich glatten Verlauf der Finanzfunktionen. Hier muß nur noch die rechtliche Stellung der im Ausland anfalligen Italiener geklärt werden. Wahrscheinlich wird das Verbot bestimmter Transaktionen mit Italien der Währungs- als maßgebend betrachtet werden. Was die Uebernahme der amerikanischen Waffenausfuhrverbotsliste durch die Sanctionskonferenz betrifft, so liegt ihr keine Verabredung mit der amerikanischen Regierung zugrunde, die Maßnahme wird vielmehr damit erklärt, daß diese Liste die neueste und ausführlichste dieser Art sei. Ueberdies hat man sich vorbehalten, sie abzuändern und zu ergänzen.

„Sanctionspolitik“ der französischen Eisenbahnergewerkschaft

Paris, 12. Oktober. Die französische Eisenbahnergewerkschaft, der Nationalverband der französischen Eisenbahner, hat eine Entschlebung gefaßt, die als eine Art Sanctionspolitik auf eigene Faust gewertet werden muß. In dieser Entschlebung fordert der Verband von seinen Mitgliedern die Verweigerung des Transportes von Material, das den italienisch-abessinischen Krieg verlängern könnte. Sollte ein solcher Transport dennoch erfolgen, so werde den Eisenbahnern zur Pflicht gemacht, ihren Verband sofort davon in Kenntnis zu setzen.

„Faschismus vor der Machtübernahme in Frankreich...“

London, 12. Oktober.

Fünzig konservative Abgeordnete, die sich am Freitag gegen die Anwendung von Sühnemahnahmen ausgesprochen haben, sind, „Daily Mail“ zufolge, mit französischen Abgeordneten gleicher Auffassung in Verbindung getreten. So sollen, wie das Blatt schreibt, bereits einige konservative Parlamentsmitglieder unter der Führung von Michael Beaumont zu einer Besprechung mit den französischen Abgeordneten nach Paris abgereist sein. Ferner sollen etwa 30 weitere englische Abgeordnete, die der sogenannten imperialistischen Gruppe angehören, eine Denkschrift an Ministerpräsident Baldwin aufgesetzt haben, in der sie ihre Befürchtungen über eine Kriegsgefahr bei Fortsetzung der gegenwärtigen in Genf eingeschlagenen Politik zum Ausdruck bringen.

Der englische Unterhaus-Abgeordnete und Führer der sozialistischen Liga, Sir Stafford Cripps, erklärte am Freitagabend in Colchester: In Frankreich stehe die Machtübernahme durch den Faschismus bevor. Er könne versichern, daß innerhalb der nächsten zehn Wochen Aussicht darauf bestehe, daß die Faschisten aufgerufen werden, sich an der Bildung einer französischen Regierung zu beteiligen.

Englands Kriegsminister über die Aufrüstung

London, 12. Oktober.

Der englische Kriegsminister Lord Salisford machte in einer Rede in Sheffield Andeutungen über die bevorstehende englische Aufrüstung. Infolge ihrer Verpflichtungen gegenüber dem Völkerverbund sei die englische Regierung im Recht, wenn sie ihre Verteidigungsmacht in Ordnung bringe.

Englischer Sender im Dienste Abessinien

London, 12. Oktober. „Daily Express“ meldet, daß die englische Oberpostdirektion den amtlichen Sender in Kugab für die Uebertragung einer Rede des abessinischen Vertreters beim Völkerverbund, Hamarata, nach Amerika am Mittwochabend zur Verfügung gestellt hatte. Dies sei besonders bemerkenswert angesichts der Tatsache, daß die Uebertragung des italienischen Standpunktes, dargelegt von Baron Aloisi, von der englischen Regierung am Donnerstag verweigert worden sei.

Butterknappheit in England

London, 12. Oktober. Infolge der Butterknappheit ist, wie „Morning Post“ meldet, der Verbrauch von Margarine in England um 20 v. H. in den letzten zwei Monaten gestiegen. Die englischen Mindestpreise für Butter haben von 9 Pence auf 1 Schilling 1 Penny für das Pfund zugenommen. Der Margarinepreis hat sich um einen Penny erhöht.

Hamster-Psychose in Holland

Amsterdam, 12. Oktober. Seit einigen Tagen kann man in einer Reihe holländischer Städte beobachten, daß die Bevölkerung im großen Umfange Vorräte an Lebens- und Genussmitteln kauft. Diese Vorratskäufe haben verschiedentlich bereits große Preissteigerungen zur Folge gehabt. In Rotterdam hat sich sogar der Magistrat veranlaßt gesehen, diese Vorgänge offiziell zur Kenntnis der Regierung zu bringen. Die Regierung hat daraufhin eine Verlautbarung herausgegeben, in der sie betont, daß Gerüchte, wonach ein Mangel an bestimmten Waren zu befürchten sei, lediglich Grundlage entbehren. Sie weist im übrigen darauf hin, daß die Bevölkerung durch Angekäufer, die Preissteigerungen zur Folge hätten, sich nur selbst schade.

Die englische Industrie, davon sei er überzeugt, werde sich dazu bereitwillig zur Verfügung stellen. Eine Befastigung der englischen Finanzen würde durch die zunehmende Beschäftigung ausgeglichen werden. Die Aufrüstung würde auch eine Verstärkung des militärischen Personals und eine bessere Rekrutierung mit sich bringen.

Der englische Landwirtschaftsminister Elliot erklärte in Glasgow: Wir haben keinen Streit mit Italien, aber wir müssen unsere bereits übernommenen Verpflichtungen einhalten. Wenn dieses Verfahren nicht zu einem erfolgreichen Abschluß führen sollte, dann ist es klar, daß wir unsere Stellungnahme zu unseren internationalen Verpflichtungen und zu den Mitteln für die Erhaltung unserer eigenen Sicherheit einer Revision unterziehen müssen.

Brüssel, 12. Oktober. Nach einer Meldung des Brüsseler „Soir“ sind in Belgien Bestrebungen im Gange, zwischen Sozialisten und Kommunisten eine „gemeinsame Volksfront“ nach französischem Muster herzustellen. Diese Annäherungsversuche zwischen den beiden marxistischen Parteien, die sich auf der Grundlage einer „gemeinsamen Aktion gegen Krieg und Faschismus“ bewegen, sind in verschiedenen Kundgebungen gegen Italien schon in Erscheinung getreten.

Moskau, 12. Oktober. „Sawas“ meldet: Auf dem Boulevard Novinsky in Moskau starb dieser Tage ein Teil des achten Stockwerks eines im Bau begriffenen Hauses ein. Dabei kamen 16 Personen ums Leben. An der gleichen Stelle ereignete sich schon im Jahre 1913 eine ähnliche Einsturzkatastrophe.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 12. Oktober
6 Uhr: + 12,5, 8 Uhr: + 13,4, 10 Uhr: + 13,6

Wettervorhersage für Sonntag, den 13. Oktober
Schwache bis mäßige südwestliche Winde, meist wolkg. Schauerregnung. Temperaturen wenig verändert. Für Montag: Erneute Wetterverschlechterung.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 12. Oktober
Der nordeuropäische Sturmwirbel ist nach dem Nordkap gezogen. Eine Störung, die sich gestern über Frankreich entwickelt hat, ist nach Schlesien weitergezogen. Von Island her naht mit starkem Druckfall ein neues Tief, so daß der Witterungscharakter weiterhin veränderlich bleibt.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seesicht	Sichtweite in See
Memel	1014,3	WSW. 3	wolkg.	+ 12,0	4	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1015,0	WSW. 5	wolkg.	+ 11,0	—	8
Riga	1012,0	SSW. 4	„	+ 9,0	0	8
Libau	1012,6	WSW. 6	„	+ 12,0	5	8
Haparanda	982,4	SW. 5	„	+ 7,0	0	15
Ostersund	993,9	NW. 3	„	+ 5,0	0	1/4
Wishy	1008,3	WSW. 6	heiter	+ 10,0	5	30
Stockholm	1008,8	SW. 5	„	+ 9,0	0	8

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
10	Albatross MS Tallinn	Benzin	54	Aras
9	Mokenberg Batalina St. Bulmer	London	Stöckfische	U. B. C.

Pegelstand: 0,50 m. — Wind: SW. 3 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel: Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Möbel!!!

Kompl. Zimmereinrichtungen sowie Einzelmöbel verkaufe ich zu noch nie dagewesenen Preisen. (aus Jonada) 4116

M. Landsmann, (aus Jonada) 4116
Bäckerstraße 22—24, Eingang Schubstraße.

Kaufgesuche

Ziehharmonika zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6304 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Stadtrandstück (neue) mit Lebensmittelgeschäft zu verkaufen. 15000 Lit Anzahlung. Angeb. u. 6314 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mein Geschäftsgrundstück mit größ. Mietseinnahmen möchte ich in ein Hausgrundstück in Deutschland veräußern. Ausföhr. Angebote unter 6299 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kleines Grundstück mit 10000 Lit Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6302 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäuferin

gewandt und umföhrlich, von sofort oder später gesucht.
Rosert
Böhlenstraße 5

Gutarbeitende Hauswirtschafterin

von so. gesucht. Angeb. u. 6325 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Arbeitslos gewordener

Memelländer gelernter Stellmacher, 33 Jahre alt, verh., lange in Schneiderei tätig, in letzter Stellung tätig gewesen (gute Zeugnisse vorhanden) sucht Beschäftigung. Zusföhr. Angeb. u. 6306 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als Vertäuerin oder Hauswirtschafter. Angeb. u. 6319 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Stücke

Ein kleines, mit gut. Empfehl., arbeitstücht. d. auch Gelegen. a. Kochen lernen geboten wird, per bald gesucht.
Kuhhaus Sandkrug

Vermietungen

4-Zimmer-Wohn. mit Bad u. Nebenküche im Neubau ab 1. Novbr. 35 A. vermieten. Angeb. u. 6327 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gr. 2-Zimmerwohn. Bad, Küche ab 1. Nov. Kantstr. 4 a zu vermieten. Unfr.

Helmman
Präf. Smet-Millev 20
Telefon 437

Sonnige 2- u. 3-Zimmer-Wohnungen

günstig zu vermieten. Beschäft. nach 1/33 Neubau.
Mühlenstr. 15 d

Möbl. oder leeres Zimmer

zu vermieten. Dabeist ein Grammophon zu verkaufen
Brauerstr. 2

Gut möbl. Zimmer

von sofort od. spät. zu vermieten.
Idzells
Elkstr. Straße 34

Gut möbl. Zimmer

entf. mit Peni. vom 1. Nov. zu vermieten.
Friedrich-Wilh.-Straße 41, II z.

Gut möbl. Zimmer

an besseren Herrn v. sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Schlafstelle

für jungen Mann zu haben
Magazinstr. 11

Schlafstelle

entf. mit Peni. an Herrn zu vermieten.
Horn
Lichtenstraße 7 d

Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohn. mit Küche v. 1. 11. gesucht. Angeb. u. 6305 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junges Ehep. sucht kleine Wohnung

mit Küche ab 1. 11. 35. Angeb. u. 6296 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Leeres Zimmer

mit Küche v. bewohnbarer Dame zum 1. 11. oder 15. 11. zu mieten gesucht. Angeb. u. 6326 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Leeres Zimmer

mit Küche v. bewohnbarer Dame zum 1. 11. oder 15. 11. zu mieten gesucht. Angeb. u. 6326 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer

oder verschl. Raum a. Unterf. von Möbl. zu mieten gesucht. Angebote unt. 6293 an die Abfertigungsst. d. Blattes erb.

Möbl. Zimmer

mit Bad ael. Angeb. u. 6322 an die Abfertigungsst. d. Bl.

RI. möbl. Zimmer

oder unmöbl., mit Küche gesucht. Angeb. u. 6324 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer

Beamter sucht ruh. gut möbl., separates Zimmer m. auch v. Peni. Angeb. u. 6320 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

1 möbl. Zimmer

separat
per sofort gesucht. Angeb. u. 6317 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer

mit Küche v. 1. Nov. gesucht. Angeb. u. 6315 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Berufstätiger Herr

sucht vom 1. Novbr. möbl. Zimmer mit guter Peni. Angeb. u. 6310 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

!!! Möbel !!!

Kompl. Zimmereinrichtungen, sowie Einzel- u. Polstermöbel in großartiger u. fleißiger Ausarbeitung in garantiert guter Qualität zu Originalpreisen verkaufen Sie bei

Samuel Spitz, Markstr. 47, 1. Trepp. Tel. 284, u. Filiale Hegdstr. Haus Salamand.

Sep. möbl. Zimmer v. einem Herrn ab 15. 10. mit od. ohne Pension zu mieten gesucht. Angeb. u. 6312 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Küchenanteil v. alt. Ehepaar gesucht. Angeb. mit Preis u. 6307 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

von memelländischem Akademiker v. 15. 10. entf. 1. 11. möglichst im Neubau gesucht. Angeb. u. 6311 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Rodgelegenheit von jüd. Ehepaar v. sofort oder später gesucht. Angebote u. 6301 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Rodgelegenheit von jüd. Ehepaar v. sofort oder später gesucht. Angebote u. 6301 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Rodgelegenheit von jüd. Ehepaar v. sofort oder später gesucht. Angebote u. 6301 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Fehlt Ihnen etwas?

so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Statt Karten
Margarete Struwe
Kurt Klemz
Verlobte
Memel Berlin

Margarete Jäger
Bruno Viehöfer
Verlobte.
Memel, den 12. Oktober 1935.

Danksagung
Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen, besonders Herrn Superintendenten **Jopp** für die trostreichen Worte am Sarge und Grab, sowie dem Vertreter des Direktoriums, dem Vorsitzenden des Lehrervereins, dem Vertreter der Klassenkollegen und dem Chor des Lehrervereins meinen herzlichsten Dank.
Eva Podszus.

Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Heimganges meines lieben Mannes danke ich allen herzlich. Besonders danke ich auch Herrn **Pfarrer Blüser** für die Worte des Trostes am Sarge und Grab.
Fr. Charlotte Licht

Achtung!
Sportklausen Sonntag
ab 6 Uhr Tanz
Sportklub
Wettspiel
G.C. Memel Verbandsliga
gegen
Spielvereinigung A.-Lissa
Sonntag, den 13. 10. 1935, nachm. 2 Uhr
Neuer Sportplatz Eintritt: 50 Cent

Fischers Weinstuben
5-Uhr-Tanz-Lee

Unsere Kindergärten
nehmen noch weitere Kinder von 3-6 Jahren auf
a) Vibauer Straße 8 von 9-1 Uhr
b) Breite Straße 18 8-1 Uhr
c) Mühlendammstr. 20 8-1 Uhr
d) Mühlentorstraße 97 8-1 Uhr
Wir stellen auch noch junge Mädchen, die praktische Kinderpflege erlernen wollen, zu jeder Zeit ein. Meld. Vibauer Str. 8, 9-12 Uhr.
Kuratorium für Kinderpflege in Memel

Herren - Anzüge
marineblau, original engl. Stoff, gute Verarbeitung 85-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Neu Pelz-Mode-Atelier
Fr. Wilt, Str. 43/44
Machfertigung eleganter Pelzmäntel und Jacken nach neuesten Pariser Modellen, fachmännische Verarbeitung aller Felle z. Kragen u. Garnituren
Berliner Dipl.-Kürschner **S. Kessel**
Zwangsversteigerung
Montag, d. 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich in der Töpferstr. 25 bei Liedtke 1 Standuhr, 1 Schreibstisch, 1 Teppich, 1 Schlafzimmerbild, 1 Rauchstisch, 1 Rauchservice, 1 Chaiselongue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Grigat, Gerichtsvollzieher
Memel, Budzinger Str. 11

Das Weltreiseunternehmen
Wagons-Lits/Cook
hat seine Filiale in Memel eröffnet
Verkauf von Eisenbahn-, Schiffs- und Flugfahrkarten jeder Art nach allen Ländern zu den üblichen Preisen
Auskünfte aller Art erteilt die
Filiale Libauer Straße 35, Telefon Nr. 55
Telegramm-Adresse: Sleeping

Achtung Radiohörer!
Sie such. für Sonntag eine Radio-Programm-Zeitschrift? Sie finden sie immer in der
Bücher- u. Zeitungs-Börse
Vibauer Straße 14
Tel. 13-81

Das Aufbessern
der Polstermöbel u. Matratzen befragt f. sauber
F. Schoeler
Bahnhofstraße 1
5-Sitzer
Berlinerauto
Marke Buick
verkauft sehr preiswert
Franz Mott
Vibauer Straße 13.

Gardinen
farbige und weiße werden gewebt
Mädchen-Erziehungsanst.
Sagatpurwen
Tel. Saugen 37

Verloren Gefunden
Lohntüte
mit Inh. verloren. Ehrlich. Rinder wird gegeben, geg. Belohnung abgegeben bei
Kühn
Wielenstraße 14

Unterricht
Habe das Kontervalorium beendet u. erteile
G. Diekhäuser
Paradiesstraße.

Auto-Vermietungen
Anruf 256
7-Sitzer-Limousinen
E. Holdrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe
Zu verkaufen ein Gleichstrom-Dynamo mit Nebenschluss-Regulator und Schalttafel, 250 Volt, 25 Amp., 5,8 KW, alles gut erhalten. Zu melden Spiritusbrennerei Lauragö

Guterhaltenes Jagdgewehr
C. 16, verk. preisw. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Rindertwagen
billig zu verkaufen
Mühlent. 26

Rinderbettchen
zu verkaufen
Rippenstraße 3

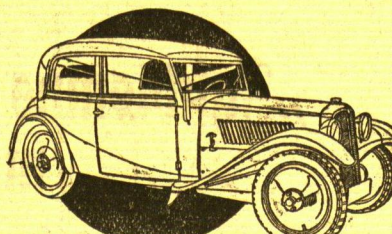
Blumenbäume
ar. gelbe Frucht, zu haben
Oberstraße 32
2,80 Meter guten **Lodenstoff**
billig zu verkaufen.
Plauschnell
Schneidermeister
Töpferstr. 9-10.

Radioapparat
und Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6316 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Radioapparat
40-50 W.-oder Reggläser
1 1/2-3 Liter, gut erhalten z. kauf. gel. Ang. m. Preis unt. 6328 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Diese Billigkeit hilft Ihnen
die Winterwaren einzukaufen, die Sie gebrauchen
Damen-Mantel ganz auf Futter . . . 39.-
Damen-Mantel mit Pelzkragen . . . 89.50
Blauer Kamelhaarmantel . . . 64.50
Damen-Mantel ganz auf Seide . . . 165.-
Herren-Paletot guter Stoff . . . 55.-
Herren-Paletot Ersatz für Mass. prima 129.-, 69.50
Herren-Anzug Ersatz für Mass. prima Kammgarn mit besten Auslagen . . . 95.-
Herren-Joppe . . . 28.50
Sie finden bei mir **Damenmantelstoffe, Herrenanzug- sowie Paletotstoffe, Krümmer, Plüsch, Inletts** in bewährt guter Qualität
m. Elbaum
Dr. Wasserstraße 30
Inh. Paul Cohn

Voranzeige
Das Jahresfest
des
Memelländischen Frauenbundes G. B.
findet am 27. Oktober d. Js. im Schützenhause statt. Reichhaltiges Programm mit besonderen Ueberraschungen
Der Vorstand

Gelegenheitskauf

DKW Cabriolet Meisterklasse, 4 sitzig, Stromlinienform, Modell 1934, mit Vorderradantrieb, Schwingachsen, Freilauf, für alle vier Räder hydraulische Stoßdämpfer, Motor mit neuer Umkehrpumpe, Zentralschließung, niedriger Benzinverbrauch, niedrige Steuer, daher niedrige Unterhaltungskosten. Ganz wenig gebraucht günstig zum Verkauf. (4345)
Automobil-Zentrale
Otto Zoetke, Memel

Achtung!
Wir haben einen größeren Posten fertige Herren-Anzüge und -Mäntel zu ganz besonders billigen Preisen hereinbekommen.
Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:
Herren-Anzug aus praktischem wollenem Sportstoff . . . Lit 50.-
Herren-Anzug schöne moderne Muster . . . Lit 70.-
Herren-Anzug aus rein woll. marine u. schwarz. Twill Lit 65.- u 80.-
Herren-Unter aus praktischem schwerem Stoff, ganz gefüttert Lit 65.-
Ausserdem haben wir für den Herbst und Winter schöne moderne **Anzug- und Mantelstoffe** zu den bekannt billigen **Fabrikpreisen** hereinbekommen
Akt.-Ges. „Drobé“ Tuchfabrik
Memel, Marktstrasse 7/8

Kaufgesuche
Suche gut erhaltenes **Harmonium** zu kaufen. Angeb. unter 6321 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Eisernen Ofen
sucht zu kaufen
Blum
Gartenstraße 5 a
Telefon 1434.

Gebrauchte Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6316 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Radioapparat
und Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6316 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zur Aufklärung
Die Firma **Philips A.-G.** verkauft ihre Apparate in Memel nur durch die folgenden von ihr autorisierten Philipshändler:
W. Proell, Vibauer Str.
A. Wilson, Börsenstr.
H. Jagst, Friedr. Wilt-Str.
Nur für die bei diesen Händlern gekauften Philips-Apparate leisten wir Garantie
Nur für die bei diesen Händlern gekauften Philips-Apparate liefern wir Ersatzteile
Nur an den bei diesen Händlern gekauften Philips-Apparaten führen wir Reparaturen aus.
Lietuvos PHILIPS A. G.
Ziegelei Maßellen liefert billigt beste Dachpfannen u. Ziegel franco jeder Bahnstation
Post und Bahn Zugaten, Fernruf Nr. 2.
Stadt- und Fernumzüge Expedition
Verzollung
Rollfuhrwerk
Otto Annuscheit, Memel, Telefon 936
Kontor Reischlaggerstraße 1, Ecke Rantstr.

Stroh
kauft laufend
A. Schwermer
Tel. 521.

Geldmarkt
30-40 000 Lit als 1. Hypothek auf Stadgrundstück mit vielfachem Wert geg. hohe Sinsen gesucht. Ang. unt. 6309 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sich. greifbare Hypothek
in Deutsch. geg. Lit. auszahlb. zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.

Heiraten
Frl., ev., vermög., sucht Herrenbekanntschaft (n. unt. 30) am späteren Heirat
Zuschr. unt. 6318 an die Abfertigungsst. dieses Blattes erb.

Jung. Beamter
deutsch-örtl., Gehalt 200 RM., 50 RM. Frauennulage. 1903 geboren, wünscht Heirat.
Gander
Vogsdorf
Niederb., Deutschl.

Best. Handwerker
26 Jahre, würdige Damenbekanntschaft
zwecks späterer Heirat
vom Lande beporzugt. Nur ernsthafte Mädchen mit Bild unter 6323 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Am 21. Oktober 1935 findet in Sendekrug ein **kostenloser Näh-, Stich-, Stopf- und Singer-Gabelkunst-Kursus** statt. Es sollte keiner veräumen, diesen unentgeltlichen Kursus zu besuchen, der für jede Frau und jedes junge Mädchen von großem Nutzen ist.
Singer Sewing Machine Company

Stroh
kauft laufend
A. Schwermer
Tel. 521.

Geldmarkt
30-40 000 Lit als 1. Hypothek auf Stadgrundstück mit vielfachem Wert geg. hohe Sinsen gesucht. Ang. unt. 6309 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sich. greifbare Hypothek
in Deutsch. geg. Lit. auszahlb. zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.

Heiraten
Frl., ev., vermög., sucht Herrenbekanntschaft (n. unt. 30) am späteren Heirat
Zuschr. unt. 6318 an die Abfertigungsst. dieses Blattes erb.

Jung. Beamter
deutsch-örtl., Gehalt 200 RM., 50 RM. Frauennulage. 1903 geboren, wünscht Heirat.
Gander
Vogsdorf
Niederb., Deutschl.

Best. Handwerker
26 Jahre, würdige Damenbekanntschaft
zwecks späterer Heirat
vom Lande beporzugt. Nur ernsthafte Mädchen mit Bild unter 6323 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Am 21. Oktober 1935 findet in Sendekrug ein **kostenloser Näh-, Stich-, Stopf- und Singer-Gabelkunst-Kursus** statt. Es sollte keiner veräumen, diesen unentgeltlichen Kursus zu besuchen, der für jede Frau und jedes junge Mädchen von großem Nutzen ist.
Singer Sewing Machine Company

Capitol Wochentage 6 u. 8 1/2 U.
Sonntag 5 1/2 u. 8 1/2 U.
Der sensationelle Großfilm in deutscher Sprache
Baboon
Ein Welterfolg!
Zehntausende von Zebren, Antilopen, Gnus, Löwen, Nashörnern, Krokodillen, Flusspferden, Elefanten u. Menschenaffen u. s. w.
Beiprogramm / Tonwoche
Sonntag 2 1/2 Uhr
Sondervorstellung
Liane Haid, Hermann Thimig, Leo Slezak, Hans Moser in
Die Fahrt in die Jugend
Beiprogramm unten Lit 1.-, oben 1.50

Das Publikum ist begeistert
in **Apollo** über
Endstation
Andergast, Hübiger, Moser
Beiprogramm / Anfang 5 u. 8 1/4 Uhr
in **Kammer** über
Die blonde Carmen
Eggerth, Wüst, Slezak
Beiprogramm / Anfang 5 u. 8 1/4 Uhr

Apollo
Sonntag 2 1/2 Uhr
Billige
Sondervorstellung
Wenn die Musik nicht wäre
Zauberflöte
Kammer
Sonntag 2 1/2 Uhr
Billige Jugendvorstellung (Kinder 50 Cent)
Ein ganzer Kerl
Leben unter dem Eis

„Möbel“
kompl. Zimmer, Küchen- u. Einzelteile, Kleinsmöbel, Polstermöbel in all. Ausführungen u. best. Qualität f. w. Bett. kaufen Sie am billigsten in großer Auswahl zu bequemen Zahlungsbedingungen bei der Firma,
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Vibauer Straße 43.

Verlangen Sie nur den
unschädlichen
Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Goldmark und Aroma
ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.80
200 gr Paket Lit 3.50

Achtung Tischler!!
Fourniere
wie Eiche, Nussbaum, Abherrgahon in allen Stärken und Größenfourniere, sowie sämtliche Möbelbefestigung in großer Auswahl zu den billigsten Tagespreisen offeriert
Samuel Spitz Marktstr. 47, 1 Tel. 284

Nürnberg
und seine

TRIUMPH
Schreibmaschinen
haben Weltrauf
TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.G.

Am 21. Oktober 1935 findet in Sendekrug ein **kostenloser Näh-, Stich-, Stopf- und Singer-Gabelkunst-Kursus** statt. Es sollte keiner veräumen, diesen unentgeltlichen Kursus zu besuchen, der für jede Frau und jedes junge Mädchen von großem Nutzen ist.
Singer Sewing Machine Company